



Herausragende Masterarbeiten

Studiengang

Erwachsenenbildung, M.A.

Autor*in

Leo Faltus

Masterarbeitstitel

**Entwicklung, Stand und Funktion der Jüdischen
Erwachsenenbildung in Österreich**

Danksagung

Ich danke allen, die einen größeren oder kleineren Anteil am Gelingen dieser Arbeit haben. Dies waren insbesondere:

- Dr. Christian Stifter, Dr. Thomas Dostal, Stefan Westacott und Mag. Jan Kreisky vom „Österreichischen Volkshochschularchiv (ÖVA)“, die mir eine permanente Quelle der Inspiration und wunderbare Gesprächspartner waren. Ich danke der Einrichtung des „Österreichischen Volkshochschularchiv“ (ÖVA) für die Vielzahl der Quellen, die mir dort zur Verfügung standen und in diesem Werk verarbeitet wurden.
- Ich danke Dr. Robert Streibel, vormals Leiter der VHS Hietzing, mit dem mich eine jahrelange Zusammenarbeit verbindet und der mir in vielen Gesprächen noch viel mehr Anregungen machen konnte.
- Ich danke Julie Handman, Leiterin des „Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“, und ihrer Vorgängerin Dr. Brigitte Ungar-Klein, die mich durch ihre Zeit, die Gespräche und dem Informations-Material zu ihren Einrichtungen tatkräftig unterstützt haben.
- Ich danke ebenso Dr. Domagoj Akrap, Leiter der Bibliothek des „Jüdischen Museums Wien“, für die Unterstützung bei der Literatursuche.
- Mein Dank gilt auch meinen KommilitonInnen Marleen Pohl und Matthias Nickoleit, die über weite Teile des Studiums mehr als motivierend auf mich gewirkt haben.
- Vielen herzlichen Dank auch an Dr. Wolfgang Müller-Commichau, der mich immer wieder aufmunternd erkundigend auf nahezu freundschaftliche Art während des „Verschriftlichungsprozesses“ dieser Masterarbeit begleitet hat.
- Vielen Dank auch den vielen Personen, die mich während des gesamten Studiums und insbesondere während des Verfassens dieser Masterthese begleitet, ermutigt und unterstützt haben, im Speziellen natürlich meine Partnerin Sigrid Simetzberger, die mich kontinuierlich und auf liebevolle Art und Weise „vorangetrieben“ hat.

Hinweis: Die Formulierung von „Jüdinnen und Juden“ sowie die Verwendung des Binnen-I (z. B. „StudentInnen“) symbolisiert auch jene Geschlechter, die keine grammatikalische Entsprechung haben.

„Das persönliche Problem war doch nicht etwa, was unsere Feinde taten,
sondern was unsere Freunde taten.“
(Hannah Arendt)

„Lernen ist Suchen und Finden, ist Reflektieren und Bejahen ... oder Verweigern.“
(Wolfgang Müller-Commichau)

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	VII
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	IX
1 Einleitung und Problemstellung.....	1
1.1 Kurzer Überblick über die jüdische Geschichte der Neuzeit im Gebiet des heutigen Österreich	6
1.2 Bedeutung der Bildung in der jüdischen Kultur	11
1.3 Zweck und Anspruch dieser Arbeit	16
2 Anfänge jüdischer Erwachsenenbildung in Österreich	17
2.1 Ursprünge der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich	17
2.2 Exkurs: Ursprünge allgemeiner Volksbildungsvereine in Österreich	18
2.3 Bedeutende Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung in der Vergangenheit.....	22
2.3.1 Hechaluz	22
2.3.2 Jüdische Volkshochschule.....	23
3 Auswirkungen des Nationalsozialismus und der Shoa	25
3.1 Unterbrechung/Zerstörung jüdischer Bildungseinrichtungen	25
3.2 Wiederaufbau-Anstrengungen nach der Befreiung vom Nationalsozialismus	29
4 Die aktuelle Lage der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich	30
4.1 Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im engeren Sinne	31
4.1.1 Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung (JIFE).....	31
4.1.2 Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (JBBZ).....	38
4.1.3 Lehrhaus Innsbruck	42
4.2 Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im weiteren Sinne	43
4.2.1 Erwachsenenbildungseinrichtungen mit jüdischen Schwerpunkten.....	43
4.2.1.1 VHS Hietzing	43
4.2.1.2 VHS Burgenland	45
4.2.1.3 Exkurs: Jüdische Themen, angeboten von anderen Volkshochschulen	45
4.2.1.4 Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF)	47
4.2.1.5 „OeAD-erinnern.at“	47

4.2.2	Forschungseinrichtungen mit jüdischen Schwerpunkten.....	48
4.2.2.1	Arbeitsgemeinschaft für Jüdische Studien in Österreich (AGJÖ).....	48
4.2.2.1.1	Centrum für jüdische Studien (CJS)	48
4.2.2.1.2	Institut für Judaistik	48
4.2.2.1.3	Institut für jüdische Geschichte Österreichs (INJOEST)	48
4.2.2.1.4	Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte (ZJK).....	49
4.2.2.2	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) ..	49
4.2.2.3	Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI).....	50
4.2.3	Museen und jüdische Kulturvereine	51
4.2.3.1	Jüdisches Museum Wien (JMW).....	51
4.2.3.2	Jüdisches Museum Hohenems	51
4.2.3.3	Österreichisches Jüdisches Museum in Eisenstadt (OJM)	52
4.2.3.4	Österreichische Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der jüdischen Kultur und Tradition	52
4.2.3.5	Stefan Zweig Zentrum (SSZ)	53
4.2.4	Gedenkstätten mit Angeboten der jüdischen Erwachsenenbildung.....	53
4.2.4.1	KZ-Gedenkstätte Mauthausen	53
4.2.4.2	Mauthausen Komitee	54
4.2.4.3	Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim	54
4.2.5	Weitere Einrichtungen	55
4.2.5.1	Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG)	55
4.2.5.2	Angebote anderer jüdischer Gemeinden / Kultusgemeinden.....	55
4.2.5.3	Jewish Welcome Service (JWS)	56
4.2.5.4	Die „Sieben Gemeinden“ und ihre ehemaligen Synagogen.....	56
4.2.6	Ausländische Träger.....	59
4.2.7	Tabellarische Gegenüberstellung der Angebote im Bereich der jüdischen Erwachsenenbildung	60
5	Didaktische Ansätze in der jüdischen Erwachsenenbildung.....	62
6	Ergebnisse und Zusammenfassung der Befunde.....	68
	Literaturverzeichnis.....	i

Anhang	ix
Erklärung	xiii

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- ABGB Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch
- ACP Austrian Centre for Peace
- AGJÖ Arbeitsgemeinschaft für Jüdische Studien in Österreich
- AMS Arbeitsmarktservice
- BJVN Bund jüdischer Verfolgter des Naziregimes
- CEO Chief Executive Officer
- CEU Central European University
- D-A-CH Länder Deutschland – Österreich – Schweiz
- DAF Deutsche Arbeitsfront
- DÖW Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
- DVW Deutsches Volksbildungswerk
- EB Erwachsenenbildung
- ECDL European Computer Driving Licence
- FreiwG Bundesgesetz zur Förderung von freiwilligem Engagement
(=Freiwilligen-Gesetz)
- GStG Gedenkstättengesetz
- IKG Israelitische Kultusgemeinde
- INJOEST Institut für jüdische Geschichte Österreichs
- IRG Israelitische Religionsgesellschaft Österreichs
- ISO International Organization for Standardization
- ITLA Israelitisch-Theologischen Lehranstalt
- JBBZ Jüdisches Berufliches Bildungszentrum
- JFW Jüdisches Filmfestival Wien
- JIFE Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung
- JMW Jüdisches Museum Wien
- JPR Institute for Jewish Policy Research
- JWS Jewish Welcome Service
- KdF Kraft durch Freude
- KZ Konzentrationslager
- LBS Lauder Business School
- LQW Lernerorientierte Qualitätstestierung in der Weiterbildung
- NÖ Niederösterreich
- o. J. ohne Jahr
- o. O. ohne Ort

- Ö-Cert Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung in Österreich
- OeAD Österreichischer Auslandstudentendienst,
2021 umbenannt in „OeAD – Agentur für Bildung und Internationalisierung“
- ÖIF Österreichischer Integrationsfonds
- ORF Österreichischer Rundfunk / Fernsehen.
- ÖSD Österreichisches Sprachdiplom
- SJ Studienjahr
- StGG Staatsgrundgesetz
- SUM SommerUniversitätMünchen
- SZZ Stefan Zweig Zentrum
- VHS Volkshochschule
- VWI Vienna Wiesenthal Institute (Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien)
- ZJK Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte

TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildungen:

Abbildung 1: JIFE - Entwicklung der angebotenen Kurse 1989-2024.....	36
Abbildung 2: Verteilung der Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich	62
Abbildung 3: „Arbeitsprogramm“ der „Volksbildungsstätten Wien“	ix
Abbildung 4: „Nationalsozialismus & Volkshochschulen – Die Opfer und FunktionärInnen: Selbstmord, Deportation, Exil und Überlebende“	x
Abbildung 5: „Nationalsozialismus & Volkshochschulen. Gedenken an die Opfer. Vortragende, Funktionäre und Funktionärinnen der Wiener Volkshochschulen“	xi
Abbildung 6: Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung – Vorwort zum ersten Kursprogramm	xii

Tabellen:

Tabelle 1: Stichprobe der Kurse, Vorträge etc. mit jüdischen Inhalten an Volkshochschulen in Österreich	46
Tabelle 2: Stichprobe der Kurse, Vorträge etc. mit jüdischen Inhalten an Volkshochschulen in Wien	46
Tabelle 3: Gegenüberstellung der Anbieter jüdischer Erwachsenenbildung	61

1 EINLEITUNG UND PROBLEMSTELLUNG

Die Literaturlage zur Erwachsenenbildung in Österreich kann als umfangreich bezeichnet werden: Immerhin weist das „Österreichische Volkshochschularchiv“ eine Regallänge von fast sechs Kilometern auf.¹ Hingegen ist die Literaturlage bezüglich des Kernthemas dieser Arbeit – der „Jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich“ – als „begrenzt“ einzustufen. Diesbezüglich soll die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten, um die entsprechende und vorliegende Literatur zu sichten, einzuordnen und auf themen-relevante Beiträge zu untersuchen.

Auch wenn lange schon als altmodisch eingestuft², möge es dennoch erlaubt sein, an dieser Stelle zunächst die wesentlichen Begriffe zu erläutern: Während unter dem geografischen Untersuchungsraum Österreich in seinen heutigen Grenzen verstanden werden soll, stellt sich die Definition des Begriffs der „Jüdischen Erwachsenenbildung“ als komplexer dar. In seine Bestandteile dekonstruiert, soll zunächst unter dem Begriff der „Erwachsenenbildung“ – einer sehr prägnanten Definition des Deutschen Bildungsrates folgend – die „Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase“³ verstanden werden. Ebenfalls sehr kompakt – aber hierdurch umso hilfreicher – ergänzt die (durchaus betagte) Definition von Weinberg (basierend auf Strzelewicz): „Mit dem Begriff Erwachsenenbildung werden Bildungsveranstaltungen für Erwachsene bezeichnet, das sind Veranstaltungen, die der Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten dienen sollen und deren Teilnehmer Erwachsene sind.“⁴ Diese Definitionen sind heute unbedingt im Kontext zu sehen mit dem ursprünglich ja bereits von Comenius⁵ postulierten und von der Politik (Delors-Bericht⁶) wie auch von der Wirtschaft geforderten (nicht immer im gewünschten Ausmaß geförderten) Begriff des „Lebenslangen Lernens“ / „Lifelong Learnings“. So schreibt Rolf Arnold, dass sich in einer Wissensgesellschaft die Vermittlung von „Wissen, Kompetenzen, Einstellungen etc. [...] mehr und mehr zur zentralen Schlüsselkomponente entwickelt, denn die Wissensgesellschaften sind

¹ Auskunft Dr. Christian Stifter, Direktor des Österreichischen Volkshochschularchivs, vom 30.10.24.

² Vgl. Weinberg, Johannes: „Einführung in das Studium der Erwachsenenbildung“, Bad Heilbrunn 2000, Seite 9.

³ Nuissl, Ekkehard: „Erwachsenenbildung/Weiterbildung“, erschienen in: Arnold, Rolf; Nuissl, Ekkehard; Schrader, Josef (Hrsg.): „Wörterbuch Erwachsenen- und Weiterbildung“, 3. vollst. überarb. Aufl., Bad Heilbrunn 2023, Seite 131.

⁴ Weinberg, Johannes: „Einführung in das Studium der Erwachsenenbildung“, Bad Heilbrunn 2000, Seite 10 nach: Strzelewicz, Willy: „Erwachsenenbildung“, erschienen in: Wulf, Christian (Hrsg.): „Wörterbuch der Erziehung“, München 1974.

⁵ Vgl. Seivert, Andreas: „Erwachsenenbildung in der Verantwortung religiöser Gemeinschaften“, erschienen in: Tippelt, Rudolf; Hippel, Aiga von (Hrsg.): „Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung“, Wiesbaden 2018, Seite 794.

⁶ Vgl. Delors, Jacques et.al.: „Learning: The Treasure within“ (vulgo „Delors-Bericht“), Paris 1996, Seite 20ff.

Lerngesellschaften“⁷ und fährt fort, dass die Erwachsenenbildung eine lebensbegleitende Angelegenheit sei, wonach „Menschen nicht mehr länger nur vorbereitend lernen. Das Lernen hat sich deshalb von einer lebensvorbereitenden zu einer lebensbegleitenden Notwendigkeit [...] gewandelt.“⁸

Der Begriff der „Jüdischen Erwachsenenbildung“ hingegen ist – zumindest auf den ersten Blick – weniger vielseitig, als er (zumindest) in Deutschland gemäß Micha Brumlik das spezifische Ziel aufweist, „die oftmals unbekannte jüdische Tradition – in Glaube und Kultur – bekannt zu machen, sowie insbesondere Jüdinnen und Juden dazu zu ermutigen, sich selbstbewusst zu dieser Tradition zu bekennen.“⁹ Hieraus gehen zwei Zielgruppen hervor:

- Einerseits wird (wie das „insbesondere“ andeutet) ein gewisser Fokus auf die Zielgruppe der Jüdinnen und Juden gelegt.
- Andererseits findet sich bei Brumlik auch das Ziel der Bekanntmachung der erwähnten jüdischen Tradition an ein allgemeines Publikum. So schreibt Brumlik konkret, dass die jüdische Erwachsenenbildung sich „auch an ein nicht-jüdisches Publikum“¹⁰ wende.

Gleichzeitig erfolgt bei Brumlik die inhaltliche Einschränkung auf die erwähnte „oftmals unbekannte jüdische Tradition – in Glaube und Kultur“. Eine Einschränkung, die (auch in anderem konfessionellem Zusammenhang) wohl in der allgemeinen Erwachsenenbildung so nicht zu finden ist. Behandelt letztere doch im Wesentlichen (mehr oder weniger breit und tief) nahezu alle Themen, die evidenzbasiert sind und im Geiste der Aufklärung stehen. „Religion und Glaube“ ist wohl auch in der allgemeinen Erwachsenenbildung ein Themenbereich aber – so viel darf an dieser Stelle vielleicht schon gesagt werden – zumindest in der österreichischen Erwachsenenbildung handelt es sich dabei um einen Bereich unter vielen¹¹.

Wolfgang Müller-Commichau, der sich in diversen Arbeiten intensiv mit der Materie der jüdischen Erwachsenenbildung auseinandergesetzt hat und mit dem Werk „Identitätslernen – Jüdische Erwachsenenbildung in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik“ ein themenrelevantes Standardwerk vorgelegt hat, definiert

⁷ Arnold, Rolf: „Studienbrief EB0110 Porträts und Konzeptionen zur Erwachsenenbildung“, Kaiserslautern 2020, Seite 1.

⁸ Ebenda.

⁹ Brumlik, Micha: „Jüdische Erwachsenenbildung“, erschienen in: Arnold, Rolf; Nussli, Ekkehard; Schrader, Josef (Hrsg.): „Wörterbuch Erwachsenen- und Weiterbildung“, 3. vollst. überarb. Aufl., Bad Heilbrunn 2023, Seite 238.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Vgl. Vater, Stefan; Zwieler, Peter: „Statistikbericht 2024 der österreichischen Volkshochschulen für das Arbeitsjahr 2022/23“, Wien 2024, Seite 27. So beträgt die Anzahl der Teilnehmereinheiten am gesamten Fachbereich 1 „Politik, Gesellschaft und Kultur“ (in dem die konfessionellen Angebote enthalten sind) gerade 2,5% der gesamten Teilnehmereinheiten.

jüdische Erwachsenenbildung etwas allgemeiner „als organisiertes Lehren und Lernen von jüdischen Erwachsenen zu jüdischen Themen für jüdische und nicht-jüdische Erwachsene“^{12/13}. Auch hier findet sich also die Offenheit der Zielgruppe und die Fokussierung der jüdischen Erwachsenenbildung auf jüdische Themen. Eine erste Sichtung der Kursprogramme des in Wien beheimateten „Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“ (JIFE) bestätigt diese Definition.

Gleichzeitig erwähnt Müller-Commichau aber auch, dass Lernen im Judentum immer schon lebenslang stattfindet – und stellt fest, dass Juden „mit diesem Konzept [...] ausgesprochen modern sind“¹⁴. Juden „haben bereits vor vielen Jahrhunderten vorweggenommen, was heute, zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts neuer Zeitrechnung als Forderung auf vielerlei nationalen und internationalen Agenden steht.“¹⁵ Womit wir somit schon gleich zu Beginn dieser Arbeit – neben den bereits erwähnten Wesensmerkmalen – auf einen weiteren wesentlichen Unterschied zwischen der jüdischen und Nicht-jüdischen Erwachsenenbildung stoßen: Während in der jüdischen Erwachsenenbildung der Gedanke des lebenslangen Lernens schon immer vorhanden war, ist er in der konventionellen Erwachsenenbildung (siehe der Hinweis auf den erwähnten „Delors-Bericht“) ein eher zeitgenössisches Phänomen.

Interessant erscheint darüber hinaus, dass es gemäß Müller-Commichau methodologisch zwei Wege gibt, sich dem Thema der jüdischen Erwachsenenbildung im zwanzigsten Jahrhundert zu nähern: Einerseits eine von Müller-Commichau als „räumliche Annäherung“ bezeichnete Bearbeitung des Themas, über „eine Einrichtung oder eine Region, deren Geschichte exemplarisch verfolgt werden würde“¹⁶ oder andererseits die Annäherung mittels Darstellung der „Vielgestalt des Phänomens über eine Vielzahl an Erscheinungsformen unterschiedlicher Einrichtungen und Regionen“¹⁷. Während sich Müller-Commichau für den zweiten Weg entschieden hat (auch wenn der Untertitel seiner Arbeit Deutschland als geografische Region bezeichnet), um herauszuarbeiten, „wie mannigfaltig sich Jüdische Erwachsenenbildung im zwanzigsten und zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts in Deutschland präsentiert“,¹⁸ hat der Verfasser dieser Arbeit den regionalen Ansatz gewählt, sich mit dieser Arbeit auf den geografischen Raum des heutigen Österreich zu fokussieren.

¹² Müller-Commichau, Wolfgang: „Identitätslernen – Jüdische Erwachsenenbildung in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik“, Baltmannsweiler 2009, Seite 3.

¹³ Müller-Commichau, Wolfgang: „Jüdische Erwachsenenbildung“, erschienen in: Arnold, Rolf; Nuissl, Ekkehard; Schrader, Josef (Hrsg.): „Wörterbuch Erwachsenen- und Weiterbildung“, 2. vollst. überarb. Aufl., Bad Heilbrunn 2010, Seite 168.

¹⁴ Vgl. Müller-Commichau (2009), Seite 3.

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Müller-Commichau (2009), Seite 2f.

¹⁷ Vgl. ebenda, Seite 2f.

¹⁸ Ebenda.

Gleichzeitig stellt sich natürlich auch die Frage, was die jüdische Erwachsenenbildung beispielsweise von der katholischen oder evangelischen Erwachsenenbildung unterscheidet bzw. was konfessionelle Erwachsenenbildung von konventioneller, allgemeiner Erwachsenenbildung unterscheidet? Helmut Engelbrecht erwähnt in seinem (fünfbändigen) Standardwerk „Geschichte des österreichischen Bildungswesens – Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs“ eine Fülle katholischer Bildungsvereine und verweist auf eine erste Gründung einer konfessionellen Bildungseinrichtung im (Revolutions-) Jahr 1848, dem „Katholikenverein für Glauben, Freiheit und Gesinnung“.¹⁹ 1851 folgte der „Severinus-Verein“²⁰, wobei Engelbrecht konstatiert, dass sich die frühen Gründungen neben diversen anderen Aufgabenbereichen „vor allem [auf die] Förderung des katholischen Literatur- und Büchereiwesens“ konzentrieren.²¹ Es folgten weitere Gründungen wie der „Katholische Schulverein“ (1886) und die „Leo-Gesellschaft“ (1891, diese verscrieb sich der „Förderung von Wissenschaft und Kunst auf christlicher Grundlage“²² und war damit insbesondere erfolgreich). 1899 wurde die ebenso erfolgreiche „Volkslesehalle“ gegründet (wobei Mitglieder²³ dem christlichen Bekenntnis angehören mussten). Diese betrieb 20 Bibliotheken mit „christlichem Grundgehalt“, veranstaltete aber darüber hinaus auch populärwissenschaftliche Vorträge, Pilgerfahrten und Reisen.²⁴ 1909 folgte ein „Katholischer Bibliotheks- und Leseverein“, der sich zur Aufgabe machte, katholisches Schrifttum zu verbreiten, und so „schlechte“ (=liberale) Schriften bekämpfen wollte.²⁵ In der Absicht, die „autonome Vereinstätigkeit“ einzuschränken und zu kontrollieren, installierte die „kirchliche Hierarchie“ 1908 die „Nichtpolitische Zentralorganisation der österreichischen Katholiken: Katholischer Volksbund“²⁶, dieser wünschte „die Verwirklichung der Grundsätze des Christentums in allen Verhältnissen des Lebens.“²⁷ In Summe ergibt alleine die Darstellung der bedeutenderen Einrichtungen – im Vergleich zur jüdischen Erwachsenenbildung, die insbesondere in der Gründerzeit (wie noch zu zeigen sein wird) über keine entsprechenden institutionalisierten Einrichtungen verfügte – ein vergleichsweise breites und machtvollcs Bild an Institutionen und Veranstaltungen der katholischen Erwachsenenbildung. Was nicht weiter überrascht, war doch der Katholizismus die dominierende Religion (jedenfalls auf dem Boden des Österreichs in

¹⁹ Vgl. Engelbrecht, Helmut: „Geschichte des österreichischen Bildungswesens – Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs“, Band 4 „Von 1848 bis zum Ende der Monarchie“, Wien 1986, Seite 358.

²⁰ Vgl. ebenda.

²¹ Ebenda.

²² Ebenda, Seite 359.

²³ Hierbei handelt es sich um eine bewusst männliche Formulierung.

²⁴ Vgl. ebenda, Seite 358.

²⁵ Vgl. ebenda, Seite 358f.

²⁶ Vgl. ebenda, Seite 359.

²⁷ Ebenda.

seinen heutigen Grenzen)²⁸ mit weitreichenden Machtambitionen und ausgestattet mit den entsprechenden Mitteln. Zusammenfassend schreibt Engelbrecht über die katholische Erwachsenenbildung der Gründerzeit, dass die „an eine Konfession oder politische Partei ‚gebundene‘ Volksbildung [...] sich auf die Auffassung [stützte], daß sich Bildung nur auf einer weltanschaulichen Grundlage entfalten könne.“²⁹ Als weiteren Ausdruck für die Spezifika der katholischen Erwachsenenbildung sei abschließend noch die Aussage von Engelbrecht erwähnt, wonach es der katholischen Erwachsenenbildung „nicht hauptsächlich um die Vermittlung von Wissen, sondern um die Bildung der Gewissen geht“.³⁰

Heute – mit der Abnahme der Bedeutung der katholischen Kirche – ist die Situation eine andere³¹: In der Gesamtstatistik der Erwachsenenbildung für das Arbeitsjahr 2022/23 – herausgegeben von der „Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs“ (KEBÖ) – weist die katholische Erwachsenenbildung wohl mit einem Marktanteil von 26% noch die meisten Teilnahmen unter den Kurzveranstaltungen (1-4 Unterrichtseinheiten) auf. Wenn jedoch das Kursgeschehen berücksichtigt wird, sinkt dieser Prozentsatz auf 15% (Volkshochschulsektor: 26%) bei den Kursen alleine sinkt der Marktanteil auf ganze 7% (Volkshochschulsektor: 31%).³²

Zum Unterschied zwischen konfessioneller und konventioneller Erwachsenenbildung finden wir bei Wiltrud Giseke Hinweise, wenn sie schreibt, dass der Großteil (knapp 90%) des Programmangebots untersuchter Einrichtungen der katholischen bzw. evangelischen Erwachsenenbildung sich aus den folgenden Fachkategorien zusammensetzt:

- Psychologie/Pädagogik/Philosophie/Theologie
- Politische Bildung
- Kulturelle Bildung
- Gruppenorientierte soziale Bildung

²⁸ Noch im Jahr 1951 belief sich der Anteil der Katholiken in Österreich auf 89% – im Jahr 2021 sind es noch 55%, Tendenz sinkend (vgl. <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/weiterfuehrende-bevoelkerungsstatistiken/religionsbekenntnis>, abgerufen am 06.02.25). In Wien ist der Anteil der Katholiken im Jahr 2023 mit 540.715 Personen auf 27% der Wohnbevölkerung gesunken (Vgl. Magistrat der Stadt Wien (Hrsg.): „Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2024“, Wien 2024, Seite 173).

²⁹ Engelbrecht (1986), Seite 360.

³⁰ Engelbrecht, Helmut: „Geschichte des österreichischen Bildungswesens – Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs“, Band 5 „Von 1918 bis zur Gegenwart“, Wien 1988, Seite 460.

³¹ So sind im letzten Untersuchungszeitraum 2021 nur mehr 55% der Bevölkerung Österreichs Mitglied der katholischen Kirche (1951: 89%). Quelle: Statistik Austria: „Religionsbekenntnis“, veröffentlicht auf <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/weiterfuehrende-bevoelkerungsstatistiken/religionsbekenntnis>, abgerufen am 05.02.25.

³² Vgl. Evers, John; Wachter, Bernd (Hrsg.): „38. KEBÖ-Statistik (Arbeitsjahr 2023 oder 2022/23)“, Wien 2024, Seite 5.

- Gesundheitsbildung³³

Giseke spricht in diesem Zusammenhang auch von einem „deutlichen Trägerbezug in der Themengewichtung“³⁴ und meint damit die doch auffallenden Unterschiede zur nicht-konfessionellen Erwachsenenbildung, in der zumindest in Österreich im Programm (wie insbesondere bei den Teilnahmen) die Kategorie der Sprachkurse (bzw. standortabhängig) die Kategorie der Gesundheits- und Bewegungskurse das Angebot dominieren³⁵. Es wird somit eine weitere Aufgabe dieser Arbeit sein, herauszuarbeiten, ob die jüdische Erwachsenenbildung in Österreich diesbezüglich ähnliche oder signifikant anders strukturierte Programmangebote macht.

1.1 Kurzer Überblick über die jüdische Geschichte der Neuzeit im Gebiet des heutigen Österreichs

Die jüdische Geschichte in Österreich ist geprägt von einer Vielzahl an kulturellen, sozialen und politischen Entwicklungen, die sich über Jahrhunderte erstrecken. Während an anderen Stellen im deutschsprachigen Raum jüdisches Leben im Jahr 321 in Köln³⁶ dokumentiert ist, gibt es auf dem Gebiet des heutigen Österreichs mit dem in einem Gräberfeld in Halbtorn (Burgenland) gefundenen Amulett, das mit einer jüdischen Gebetsformel beschriftet ist, sogar Spuren aus dem dritten, vielleicht sogar zweiten Jahrhundert³⁷. Weitere (belastbare) Quellen jüdischen Lebens auf dem Boden des heutigen Österreichs finden sich mit der „Zollordnung von Raffelstetten“ aus dem 9. Jahrhundert³⁸. Im ausgehenden 12. Jahrhundert war der erste namentlich erwähnte Jude in Österreich ein Bankier namens Schlom³⁹, der vom babenbergischen Herzog Leopold V. zum Münzmeister und Verwalter des herzoglichen Vermögens angestellt wurde.⁴⁰ Im 13. Jahrhundert gab es mit Krems, Wien und Wiener Neustadt drei jüdische Gemeinden⁴¹, in denen Juden überwiegend im Handel, Kreditgeschäft und als Hand-

³³ Vgl. Gieseke, Wiltrud: „Reichtum, Vielfalt, Selbstständigkeit – Programmplanung in der Evangelischen Erwachsenenbildung“, erschienen in: Seiverth, Andreas (Hrsg.): „Re-Visionen Evangelischer Erwachsenenbildung. Am Menschen orientiert“, Bielefeld 2002, Seite 205.

³⁴ Ebenda.

³⁵ Vgl. Vater; Zwieler (2024): Seite 27.

³⁶ Vgl. Wachter, Steffen: „1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, erschienen in: Hessischer Volkshochschulverband e. V. (Hrsg.): „Hessische Blätter für Volksbildung“, Ausgabe 2/2021, Bielefeld 2021, Seite 106.

³⁷ Vgl. Täuber, Hans: „Das Goldblech in Grab 147: Ein Jüdisches Amulett“, erschienen in: Doneus, Nives: „Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbtorn, Burgenland – Teil 1 Archäologie, Geschichte und Grabbrauch“, Mainz 2014, Seite 231.

³⁸ Mitterauer, Michael: „Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten“, erschienen in: Oberösterreichisches Landesarchiv (Hrsg.): „Beiträge zur Rechts-, Landes- und Wirtschaftsgeschichte“, Graz/Köln 1964, Seite 348.

³⁹ Lohrmann, Klaus: „Überlegungen zur vermögensrechtlichen Stellung der Juden im Mittelalter“, erschienen in: Keil, Martha; Lohrmann, Klaus (Hrsg.): „Studien zur Geschichte der Juden in Österreich“, Wien Köln Weimar 1994, Seite 21.

⁴⁰ Vgl. Brugger, Eveline; Keil, Martha; Lichtblau, Albert; Lind, Christoph; Staudinger, Barbara: „Geschichte der Juden in Österreich“, Wien, 2013, Seite 126.

⁴¹ Vgl. Salzgruber, Werner: „Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Wiener Neustadt“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 68, Wien 2006, Seite 20.

werker, aber insbesondere auch als Ärzte tätig, waren.⁴² Im 14. Jahrhundert wurden in Österreich die ersten „Jeschiwot“ (jüdische Hochschulen, an der – zumindest seinerzeit – lediglich männliche Schüler Tora und Talmud studieren konnten) gegründet.⁴³

In der Neuzeit, insbesondere vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, erlebte die jüdische Gemeinschaft in Österreich sowohl Phasen der Integration als auch der Verfolgung.⁴⁴ Konkret im 16. Jahrhundert begann eine allmähliche Rückkehr jüdischer Gemeinden nach Österreich, nachdem sie im Mittelalter weitgehend vertrieben worden waren. Die Habsburger Monarchie, die zu dieser Zeit an Macht gewann, zeigte sich überwiegend tolerant gegenüber dem Judentum, da sie deren merkantile Fähigkeiten schätzte. Im 17. und 18. Jahrhundert lebten Jüdinnen und Juden vor allem in Städten wie Wien. Nach verschiedenen Vertreibungen aus Wien, Böhmen bzw. anderen Regionen des habsburgischen Österreich lebte eine erhebliche Anzahl allerdings auch im Burgenland, wo sich Jüdinnen und Juden in der damals ungarischen Reichshälfte niederlassen konnten. Ambivalent war insbesondere die Rolle Maria Theresias (Regentin von 1740-1780), die nicht nur die Vertreibung der Juden aus Böhmen veranlasst hat (die sie später zurücknehmen musste)⁴⁵, sondern der auch das Zitat „Ich weiß von keiner ärgeren Plage als wie diese Rasse, die Juden“ zugeschrieben wird⁴⁶.

Die Aufklärung im 18. Jahrhundert brachte bedeutende Veränderungen mit sich: Vordenker wie Moses Mendelssohn forderten mit der „Haskala“ (Bezeichnung für die jüdische Ausprägung der Aufklärung) die Gleichheit der Juden und deren Integration in die Gesellschaft.⁴⁷ Diese Ideen führten zu einer schrittweisen Verbesserung der rechtlichen Stellung der Juden. 1782 erließ Joseph II. für Österreich das „Toleranzpatent“, das Juden mehr Freiheiten einräumte, darunter das Recht auf Bildung und Berufsausübung.^{48/49}

1867 brachte das „Staatsgrundgesetz“ (StGG) die Gleichstellung als StaatsbürgerInnen. Das StGG beinhaltete für Jüdinnen und Juden das Recht auf Bewegungsfreiheit und das Recht auf freie Wohnortwahl, was in der Folge für einen starken Zuzug von Jüdinnen

⁴² Vgl. Brugger et. al. (2013), Seite 152ff.

⁴³ Vgl. ebenda, Seite 99.

⁴⁴ Vgl. ebenda, Seite 567ff. (Zeittafel).

⁴⁵ Vgl. Vocelka, Karl: „Maria Theresia und die Juden“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 113, Wien 2017, Seite 5f.

⁴⁶ Pribram, Alfred Francis: „Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Wien – Erste Abteilung, Allgemeiner Teil 1526-1847 (1849)“, Wien Leipzig 1918, Seite 425f. Original-Zitat: „Künftig solle keinen Juden, wie sie Nahmen haben, zu erlauben, hier zu sein ohne meiner schriftlichen Erlaubnus. Ich kenne keine ärgere Pest von Staatt als dise Nation, wegen Betrug, Wucher und Geldvertragen, Leüt in Bettelstand zu bringen, alle üble Handlungen ausüben, die ein anderer ehrlicher Man verabscheuete; mithin sie, sovill sein kan, von hier abzuhalten und zu vermindern.“

⁴⁷ Vgl. Müller-Commichau (2009), Seite 27.

⁴⁸ Vgl. Lind, Christoph: „Juden in den habsburgischen Ländern“, erschienen in: Keil, Martha; Lohrmann, Klaus (Hrsg.): „Studien zur Geschichte der Juden in Österreich“, Wien Köln Weimar 1994, Seite 394ff.

⁴⁹ Vgl. Pribram (1918), Seite LXXV.

und Juden in die großen Städte (insbesondere Wien) führte. Im ausgehenden 19. Jahrhundert erlebte die jüdische Gemeinschaft in Österreich eine Blütezeit, die bis zum Austrofaschismus 1934 und letztlich dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich im Jahre 1938 anhielt. Die jüdische Bevölkerung wuchs (Mitglieder der Kultusgemeinde Wien 1860: 6.200 Personen, 1870: 40.200 Personen)⁵⁰, und viele Jüdinnen und Juden trugen zur kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes bei. In Literatur und Musik, aber auch in Wissenschaft und Forschung waren diese erfolgreich. Berühmte jüdische Persönlichkeiten wie Alfred Adler, Martin Buber, Hugo von Hofmannsthal, Erich Wolfgang Korngold, Karl Kraus, Georg Kreisler, Karl Landsteiner, Gustav Mahler, Max Reinhardt, Josef Roth, Arthur Schnitzler, Arnold Schönberg, Julius Tandler, Friedrich Torberg, Franz Werfel, Stefan Zweig und viele andere prägten diese Zeit. Der jüdische Bevölkerungsanteil wuchs weiter stark und betrug nach dem Ersten Weltkrieg mit ca. 200.000 Personen etwa 10% der Wiener Bevölkerung. Trotz der dargestellten Auflistung jüdischer Persönlichkeiten ist es wichtig zu erwähnen, dass der Großteil der Jüdinnen und Juden in Österreich der Unterschicht angehörte – so spricht eine Darstellung der „Israelitischen Kultusgemeinde Wien“ für 1935 „nur von 47.782 Mitgliedern, die wohlhabend genug waren, zur Leistung der Kultussteuern herangezogen zu werden“⁵¹.

Wie angedeutet, war diese Blütezeit nicht von Dauer. Mit dem Aufkommen des Antisemitismus im späten 19. Jahrhundert, beeinflusst auch durch die Dreyfus-Affäre in Frankreich⁵², aber auch durch den geschürten Antisemitismus eines Karl Lueger (1844-1910; 1897-1910 Bürgermeister von Wien) bzw. eines Georg von Schönerer (1842-1921) erlebten Jüdinnen und Juden in Österreich eine Welle der Diskriminierung und Gewalt. Politische Bewegungen, die sich gegen die jüdische Bevölkerung richteten, gewannen an Einfluss. Die antisemitischen Strömungen nahmen in der Zeit des Austrofaschismus (1934-38) zu und kulminierten mit den Pogromen und dem industrialisierten Massenmord an Jüdinnen und Juden in der Zeit des Nationalsozialismus (1938-45): Die Annexion Österreichs durch das nationalsozialistische Deutschland im Jahr 1938 führte zu einer systematischen Verfolgung. Viele Jüdinnen und Juden wurden enteignet, vertrieben oder in Konzentrationslager deportiert und ermordet. Die einst blühende jüdische Gemeinschaft

⁵⁰ Vgl. Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: „Die israelitische Religion und Religionsgesellschaft“, erschienen in: Salzburger Landesinstitut Volkskunde (Hrsg.): „Religionen in Österreich“, Salzburg 2017, Seite 2.

⁵¹ Jabloner, Clemens; Bailer-Galanda, Brigitte; Blimlinger, Eva; Graf, Georg; Knight, Robert; Mikoletzky, Lorenz; Perz, Bertrand; Sandgruber, Roman; Stuhlpfarrer, Karl; Teichova, Alice: „Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich“, Band 1, Wien München 2003, Seite 86, nach: Rosenkranz, Herbert: „Verfolgung und Selbstbehauptung: die Juden in Österreich, 1938–1945“, Wien 1978, Seite 68f.

⁵² Dem jüdischen Offizier Alfred Dreyfus wurde zu Unrecht vorgeworfen, für das Deutsche Reich spioniert zu haben.

wurde nahezu vollständig ausgelöscht. Vor 1938 lebten in Österreich ca. 200.000 Jüdinnen und Juden – davon knapp 180.000 in Wien.⁵³ Den Zweiten Weltkrieg haben nur 0,5% der Jüdinnen und Juden in Wien überlebt (1.096 Menschen), dazu kamen 822 österreichische Überlebende aus Konzentrationslagern – gerade einmal 138 (von ca. 120.000 Vertriebenen) kehrten aus dem Ausland zurück⁵⁴. Die Überlebenden standen vor der Herausforderung, im Nachkriegs-Österreich ihren Platz zu finden, ihr Eigentum rückerstattet zu erhalten und ihre Einrichtungen – und somit auch ihre Bildungsinstitutionen – wieder aufzubauen.

In den Folgejahrzehnten hat sich die jüdische Gemeinschaft in Österreich langsam erholt. Über die genaue Anzahl der JüdInnen in Österreich herrscht Unklarheit: Österreichweit gibt es laut Mikrozensus 2021 ca. 5.400 Jüdinnen und Juden⁵⁵. Nach Angaben der Israelitischen Kultusgemeinde (ca. 8.000 Mitglieder) sollen allein in Wien 12.000 Jüdinnen und Juden leben⁵⁶. Das „Institute for Jewish Policy Research“ (JPR)⁵⁷ schätzt die Anzahl der JüdInnen in Österreich auf 10.065 (2019)⁵⁸, wovon 86% in Wien leben⁵⁹. Laut JPR wächst die Anzahl der Jüdinnen und Juden in Österreich und „dürfte Mitte der 2030er-Jahre bei 11.000-12.000 Personen liegen“⁶⁰.

Es bestehen sieben Kultusgemeinden, diese sind⁶¹:

- „Israelitische Kultusgemeinde Wien“
- „Or Chadasch“ – Jüdische Liberale Gemeinde Wien
- „Israelische Kultusgemeinde Graz“ (für Steiermark, Kärnten und Burgenland)
- „Israelitische Kultusgemeinde Salzburg“
- „Israelitische Kultusgemeinde für Tirol und Vorarlberg“ (Innsbruck)
- „Jüdische Gemeinde Baden bei Wien für das Bundesland Niederösterreich“
- „Israelitische Kultusgemeinde Linz für das Bundesland Oberösterreich“

Diese Kultusgemeinden betreiben heute österreichweit 26 Synagogen⁶².

Dachorganisation ist die „Israelitische Religionsgesellschaft Österreichs“ (IRG): Diese versteht sich als der „Bund der jüdischen Gemeinden Österreichs“, „ihr gehören alle in

⁵³ Vgl. Jabloner et. al. (2006), Seite 85.

⁵⁴ Vgl. ebenda, Seite 291.

⁵⁵ Statistik Austria (Hrsg.): „Religionszugehörigkeit 2021: drei Viertel bekennen sich zu einer Religion“, Pressemitteilung, Wien 2021, Seite 3.

⁵⁶ <https://www.ikg-wien.at/die-ikg-wien>, abgerufen am 22.11.24.

⁵⁷ <https://www.jpr.org.uk>, abgerufen am 22.11.24.

⁵⁸ Staetsky, Daniel; DellaPergola, Sergio: "Juden und Jüdinnen in Österreich - Ein demografisches und soziales Porträt", London 2020, Seite 10.

⁵⁹ Vgl. ebenda, Seite 8.

⁶⁰ Ebenda.

⁶¹ Vgl. <http://www.injoest.ac.at/de/links>, abgerufen am 22.11.24.

⁶² <https://www.ikg-wien.at/synagogen>, abgerufen am 22.11.24.

der Republik Österreich wohnhaften Juden und Jüdinnen an, die Mitglieder einer Israelitischen Kultusgemeinde sind“⁶³.

Merkmale der erwähnten Erholung des jüdischen Lebens sind einerseits zahlreiche religiöse und kulturelle Veranstaltungen sowie eine zunehmende Anerkennung der jüdischen Geschichte und Kultur, andererseits aber auch zuletzt wieder eine Zunahme des Antisemitismus⁶⁴ (2023 Anstieg der angezeigten Vorfälle um 60% gegenüber dem Vorjahr)⁶⁵. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, insbesondere mit dem Holocaust, ist ein mittlerweile wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Diskurses in Österreich. Eine Ausdrucksform ist die Strategie der Bundesregierung, nachlesbar zuletzt im „Umsetzungsbericht 2023/2024 - Gesamtevaluierung Nationale Strategie gegen Antisemitismus“, in der u.a. die „Verdreifachung der Investitionen für den Schutz jüdischer Einrichtungen und zur Förderung des jüdischen Lebens“⁶⁶ festgeschrieben ist.

Eine andere Ausdrucksform ist der „Österreichische Nationalfonds“, den die Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus eingerichtet hat⁶⁷. Der Nationalfonds (legistisch geregelt im „Bundesgesetz über den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus“⁶⁸) unterstützt Überlebende, fördert Projekte, publiziert, veranstaltet Vorträge und vermittelt so Wissen um den Holocaust. In diesem Zusammenhang erwähnenswert sind auch die Einrichtungen des Gedenkdienstes, wie der „Verein Gedenkdienst“ oder der „Österreichische Auslandsdienst“: Hierbei handelt es sich um vom „Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz“ anerkannte Trägerorganisationen in der Rechtsform eines Vereins (legistisch geregelt im „Bundesgesetz zur Förderung von freiwilligem Engagement“ – FreiwG⁶⁹), der im Fall des Österreichischen Auslandsdienstes pro Jahr ca. 130 Personen aller Generationen in 60 Einsatzländer entsendet⁷⁰ und der von dem erwähnten Österreichischen Nationalfonds finanziell unterstützt wird. Neben dem Gedenkdienst gibt es noch zwei weitere „Dienst-Arten“ (Sozialdienst, Friedensdienst), wobei sich insbesondere der Gedenkdienst und der Friedensdienst aktiv mit dem Holocaust befassen.⁷¹ In das Themengebiet der Erwachsenenbildung fällt die entsprechende und

⁶³ Israelitische Kultusgemeinde (Hrsg.): „Präsidium der Israelitischen Religionsgesellschaft Österreich (IRG) gewählt“, Presseaussendung über www.ots.at, Wien 2023.

⁶⁴ Vgl. Dichatschek, Günther: „Grundwissen Antisemitismus – Teil 1“, o. O. 2023, Seite 26.

⁶⁵ Bundeskanzleramt (Hrsg.): „Umsetzungsbericht 2023/2024 – Gesamtevaluierung Nationale Strategie gegen Antisemitismus“, Wien 2024, Seite 71.

⁶⁶ Ebenda, Seite 102ff.

⁶⁷ <https://www.nationalfonds.org>, abgerufen am 23.11.24.

⁶⁸ Vgl. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10004989>, abgerufen am 24.11.24.

⁶⁹ Vgl. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007753&FassungVom=2023-03-27>, abgerufen am 24.11.24.

⁷⁰ Vgl. <https://www.auslandsdienst.at>, abgerufen am 17.11.24.

⁷¹ Vgl. ebenda.

themenspezifische Vorbereitung der AuslandsdienerInnen, die gesetzlich immerhin 150 Stunden pro AuslandsdienerIn umfasst.^{72/73}

Eine weitere Ausdrucksform für die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, insbesondere mit der Shoa, ist der Raum, der dem Judentum im staatlichen „Österreichischen Radio und Fernsehen“ (ORF) gegeben wird. Dies in Form der doch wahrnehmbaren Berichterstattung in Radio und Fernsehen wie auch auf den Internetmedien des ORF.⁷⁴

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die jüdische Geschichte der Neuzeit in Österreich ein komplexes Wechselspiel von Integration, kulturellem Aufschwung, tragischen Verfolgungen und einem (vorsichtigen) Wiederaufleben ist. In welcher Form sich dieses Wiederaufleben darstellt, wird in den folgenden Ausführungen – aber insbesondere auch im Kapitel „Die aktuelle Lage der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich“ (Beginn auf Seite 30) – darzustellen sein.

1.2 Bedeutung der Bildung in der jüdischen Kultur

Bildung nahm in der jüdischen Kultur immer schon eine zentrale Rolle ein.⁷⁵ Müller-Commichau geht sogar noch einen Schritt weiter, wenn er konstatiert, dass das „Lernen [...] das jüdische Volk zusammen[hält].“⁷⁶ Es diene der Wissensaneignung wie der Selbstfindung.⁷⁷ Seit Bibelzeiten wird Wissen und Lernen im Judentum hochgeschätzt.⁷⁸ Dies hat seine Wurzeln im jüdischen Glauben, festgeschrieben in der Tora und war prägend für „die jüdische Gesellschaft, die Studium und Ausbildung seit der Ära des Talmud wertschätzt“⁷⁹. So verbringen „viele Juden [...] die Nacht zum Mittwoch [vor Schawuot = „Wochenfest“] in der Synagoge und studieren gemeinsam die Tora. Juden erinnern an diesem Tag an den Empfang der [...] Zehn Gebote am Berg Sinai.“⁸⁰ Und weiter: „An diesem Feiertag kommt die Bedeutung des Lernens im Judentum besonders zur Geltung.“⁸¹

⁷² Vgl. <https://www.auslandsdienst.at/preparation>, abgerufen am 17.11.24.

⁷³ Es sollte erwähnt werden, dass der Verfasser dieser Arbeit mit 01.09.25 einen 10-monatigen Gedenkdienst bei der Jüdischen Gemeinde von Triest (www.triestebraica.it) antreten wird.

⁷⁴ Vgl. <https://religion.orf.at/lexikon/tags/judentum>, abgerufen am 23.11.24.

⁷⁵ Vgl. Gaisbauer, Adolf: „Jüdische Volkshochschule in Wien 1934-1938“, Wien 1988, Seite 1.

⁷⁶ Müller-Commichau (2009), Seite 9.

⁷⁷ Vgl. ebenda.

⁷⁸ Vgl. Landesmann, Peter: „Die Geschichte der Ausbildung von Rabbinern in Wien seit dem 19. Jahrhundert“, erschienen in: Stern, Frank; Eichinger, Barbara: „Wien und die jüdische Erfahrung“, Wien Köln Weimar 2009, Seite 146.

⁷⁹ Museum of Jewish People: <https://nobel.anumuseum.org.il/en/about>, abgerufen am 21.12.24. Originaltext: „... the Jewish society that cherished study and education since the Talmud era.“

⁸⁰ Beyrodt, Gerald: „Limmud heißt Lernen“, in Deutschlandradio:

<https://www.deutschlandfunk.de/judentum-limmud-heisst-lernen-100.html>, abgerufen am 09.02.25.

⁸¹ Ebenda.

Es bleibt zu erwähnen, dass Bildung und Lernen in der jüdischen Tradition nicht nur als Selbstzweck gesehen werden, sondern auch als Weg zur Gotteserkenntnis und moralischen Vervollkommenheit: „Frömmigkeit und Gelehrsamkeit werden somit im Judentum wie Synonyme gehandhabt.“⁸² Durch das Studium der heiligen Schriften sollten Menschen Gottes Willen verstehen und danach leben. Bildung, konkret die „drei starken Säulen Lernen, Unterricht, Gebet“⁸³, dient also nicht nur der intellektuellen, sondern insbesondere auch der spirituellen Entwicklung.⁸⁴ So schreibt Müller-Commichau: „Das jüdische Volk ist das ‚Volk des Lernens‘, und da die Inhalte dessen, was gelernt werden sollte, dem so genannten ‚Buch der Bücher‘, der Bibel, zu entnehmen waren, begriff sich das jüdische Volk auch immer als ‚Volk des Buches‘.“⁸⁵

Dieser hohe Stellenwert von Bildung hat also seine Wurzeln auch in der langen Geschichte des jüdischen Volkes. Schon in der Antike galt Lernen Juden (und eingeschränkt auch für Jüdinnen)⁸⁶ als eine der höchsten Tugenden: Rabbiner (und sehr selten: Rabbinerinnen) und andere Gelehrten genossen hohen Respekt in der jüdischen Gesellschaft. Aufgabe dieser Personen war es, die heiligen Schriften zu studieren, auszulegen, zu vermitteln und an die nächste(n) Generation(en) weiterzugeben, wobei Hauptaufgabe jüdischer Pädagogik in der Diaspora, gemäß Müller-Commichau, „die Erläuterung und Weitergabe der jüdischen Tradition“⁸⁷ war. Im Mittelalter, in der Diaspora, als Jüdinnen und Juden in vielen Ländern Europas diskriminiert und verfolgt wurden, bot Bildung Zusammenhalt. Und – so Müller-Commichau – wäre es „immer wieder [...] Menschen in der jüdischen Geschichte gelungen, die Erfahrung der Unterdrückung durch geistige Potenz zu kompensieren.“⁸⁸ Bildung wurde aber auch zu einem Weg, um finanziell wie auch sozial aufzusteigen: Viele jüdische Familien investierten damals (wie heute) erhebliche Mittel in die Ausbildung ihrer Kinder, um ihnen eine Zukunft zu sichern.⁸⁹ Gelehrsamkeit wurde somit zum Schlüssel für Erfolg und Ansehen – gut ausgebildete Menschen haben immer hohes Ansehen in der jüdischen Gemeinschaft genossen.⁹⁰ Bildung und lebensbegleitendes Lernen wurden im Judentum immer auch als Ausdruck von Integrität, Weisheit und moralischer Autorität gesehen: Steven Beller spricht in diesem Zusammenhang von besonderen Sitten, die Jüdinnen

⁸² Müller-Commichau (2009), Seite 9.

⁸³ Ebenda, Seite 10.

⁸⁴ Vgl. ebenda.

⁸⁵ Ebenda, Seite 10.

⁸⁶ Vgl. ebenda.

⁸⁷ Ebenda, Seite 9.

⁸⁸ Ebenda, Seite 17.

⁸⁹ Vgl. Freeman, Tzvi: "Jüdische Erziehung - In die Zukunft investieren", entnommen https://de.chabad.org/library/article_cdo/aid/524430/jewish/Jdische-Erziehung.htm, abgerufen am 08.02.25.

⁹⁰ Vgl. ebenda.

und Juden „von der umliegenden christlichen, vormodernen Welt unterschieden“⁹¹. Konkret führt er zwei Gründe aus: „Erstens erfuhr das Lernen, das religiöse Lernen in der jüdischen Lebenswelt eine viel größere Betonung, und zweitens wurde der ethischen Seite des Lebens mehr Bedeutung zugemessen als der ästhetischen. Die Idealfigur dieser Lebenswelt war der talmid hakham, der weise Lehrende, der durch sein Lernen, die Interpretation von sakralen Texten, der Thora und des Talmuds, die Wege Gottes zu verstehen trachtete. In dieser Idealfigur waren Lernen und Ethik eins.“⁹²

Auch in der Moderne hat das Thema Bildung in der jüdischen Kultur und Gesellschaft nichts von seiner Bedeutung verloren: So werden Jüdinnen und Juden aufgerufen bzw. legen bis heute großen Wert darauf, ihre Kinder bestmöglich auszubilden⁹³ – sei es in Schulen, religiösen Seminaren, Talmudschulen, weltlichen Universitäten oder Einrichtungen der Erwachsenenbildung. „Jüdische Jungen hielt man an, Lesen und Schreiben zu lernen, damit sie auch lesenderweise Gott dienlich sein konnten. [...] Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde dann zunehmend auch Mädchen dieses Privileg gewährt.“⁹⁴ Mit der zunehmenden Erschwinglichkeit von Büchern wurde aus dem mehrfachen Lesen weniger Bücher (insbesondere Tora und Talmud) das Lesen mehrerer Bücher.⁹⁵

Neben dem individuellen Aspekt hat Bildung in der jüdischen Kultur auch eine starke öffentliche Komponente: Viele jüdische Gemeinden, so auch die „Israelitische Kultusgemeinde Wien“⁹⁶, investieren erhebliche Mittel in eigene Bildungseinrichtungen wie Schulen, Erwachsenenbildungseinrichtungen und sogar Universitäten, um (jungen) Menschen umfassende Ausbildungsangebote zu ermöglichen, sowohl in religiösen wie auch in weltlichen Fächern. Der erwähnte hohe Stellenwert von Bildung zeigt sich auch in der überproportional hohen Zahl jüdischer Wissenschaftler, Intellektueller und Akademiker. Dementsprechend machen Jüdinnen und Juden zwar nur etwa 0,2 Prozent der Weltbevölkerung aus, stellen aber mehr als 20 Prozent aller Nobelpreisträger.⁹⁷

Gemäß jüdischer Tradition ist Bildung aber auch ein lebenslanger Prozess, der – wie erwähnt – bereits im frühen Kindesalter beginnt. Auch Julie Handman, Leiterin des „Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“ in Wien, bestätigt, dass es nur typisch sei, dass bereits Kinder im Volksschulalter (2. Klasse) angeleitet und ermutigt werden, sich intensiv insbesondere mit den heiligen Schriften und religiösen Texten

⁹¹ Beller, Steven: „Was *nicht* im Baedeker steht“, erschienen in: Stern, Frank; Eichinger, Barbara: „Wien und die jüdische Erfahrung“, Wien Köln Weimar 2009, Seite 4.

⁹² Ebenda.

⁹³ Vgl. Freeman (2025).

⁹⁴ Müller-Commichau (2009), Seite 11.

⁹⁵ Vgl. ebenda.

⁹⁶ Vgl. <https://www.ikg-wien.at/schulen>, abgerufen am 21.12.24.

⁹⁷ Vgl. Museum of the Jewish People: <https://nobel.anumuseum.org.il/en/about>, abgerufen am 21.12.24.

auseinanderzusetzen: Auf diese Weise lernten sie, Fragen zu stellen, kritisch zu denken, das Gelernte in Diskussionen zu vertiefen und diese Form des Lernens auch als Erwachsene fortzuführen⁹⁸. Im Anschluss an das Schulalter bieten insbesondere sogenannte „Jeschiwe“ die Fortführung des Talmud-Studiums an. Im Kontext des lebenslangen Lernens – und somit der Erwachsenenbildung – sind auch die antiken jüdischen Lehrhäuser (Beth hamidrash)⁹⁹ zu verstehen. Eine Renaissance erlebten diese nach Franz Rosenzweigs „berühmt gewordene[m] Aufruf ‚Bildung und kein Ende‘“^{100/101}, der letztlich im Jahr 1920 zur Gründung des ersten „Freien Jüdischen Lehrhauses“ in Frankfurt/Main geführt hat¹⁰², dem weitere Lehrhäuser in Stuttgart, Mannheim, Wiesbaden, Karlsruhe, Breslau und München folgen sollten¹⁰³. In Österreich sollte tatsächlich erst im Jahr 1934 in Wien eine jüdische Volkshochschule eröffnet werden (die allerdings 1938 mit dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich wieder geschlossen werden musste). Nach der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten wird es erst in den späten 1980er Jahren (wie diese Arbeit in weiterer Folge zeigen soll) wieder institutionalisierte jüdische Erwachsenenbildung geben.

Die Frage, die sich im Kontext dieser Arbeit natürlich immer wieder stellt, ist: Was ist „Jüdische Erwachsenenbildung“ – was macht das „Jüdische“ an der „Jüdischen Erwachsenenbildung“ aus? Hierzu soll eine Anlehnung an Adolf Gaisbauer und sein Werk „Jüdische Volkshochschule in Wien – 1934-1938“ erlaubt sein. Gaisbauer fasst in diesem Zusammenhang vier Bereiche der „jüdischen Bildungsarbeit“ zusammen¹⁰⁴:

- Assimilatorische [...], konfessionell-kulturelle Bildungsarbeit
- National-kulturelle Bildungsarbeit
- Religiöse Bildungsarbeit der Orthodoxie
- Klerikal-kulturelle Bildungsarbeit

Der erste Punkt ist im Kontext massiver jüdischer Anpassungsbestrebungen zu verstehen. Gerade zu Zeiten des stärker werdenden Antisemitismus u. a. eines Karl Luegers bzw. eines Georg von Schönerer (siehe Seite 8) stellt die Strategie des Nicht-Auffallens bzw. der Emanzipation eine nachvollziehbare Reaktion dar. Bezogen auf die Bildungsarbeit bedeutet dies, Angebote zu schaffen „immer in Angst zu ‚jüdisch‘ zu sein,

⁹⁸ Gespräch Julie Handman vom 15.01.25.

⁹⁹ Vgl. Brandstätter, Albert: „Bildung und kein Ende; Das jüdische Lehrhaus als Beispiel lebensbegleitenden Lernens“, erschienen in: Adunka, Evelyn; Brandstätter, Albert (Hrsg.): „Das Jüdische Lehrhaus als Modell lebensbegleitenden Lernens“, Wien 1999, Seite 19.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Wißmann, Friedrich: „Jüdisches Lernen in Institutionen“, in Schulz-Grave, Isabell (Hrsg.): „Lernen im freien jüdischen Lehrhaus“, Oldenburg 1998, Seite 47.

¹⁰² Vgl. ebenda, Seite 27.

¹⁰³ Vgl. ebenda, Seite 68.

¹⁰⁴ Vgl. Gaisbauer (1988), Seite 20.

also zu separatistisch zu werden“¹⁰⁵, die Bildungsarbeit also „scharf anti-jüdischnational“¹⁰⁶ auszurichten.

Die Ausprägungen der „National-kulturellen Bildungsarbeit“ – nach Gaisbauer – zeigen sich durch zionistische Elemente/Ausprägungen, „alles ‚Jüdische‘ – Geschichte, Religion, Literatur usw. – ‚national‘ interpretierend und aufbereitend“.¹⁰⁷

Bei Punkt 3 handelt es sich – wieder nach Gaisbauer – um eine Bildungsarbeit, die „abgesehen vom Kampf gegen ‚Aufklärung‘, religiöse ‚Reformen‘ und gottlosen ‚Zionismus‘ – reine religiöse Unterweisung, Interpretation heiliger Texte und Gesetzeslehre war“¹⁰⁸.

Und schließlich gab es – gerade unter dem Einfluss des erwähnten Austrofaschismus – die Strömung, sich in der Bildungsarbeit den neuen Machthabern des „Ständestaats“ (1934-38) anzudienen (Punkt 4). Gaisbauer schreibt in diesem Zusammenhang „von einer gewissen Analogie zu Entwicklungen auf jüdisch-politischem Gebiet“¹⁰⁹ und spricht von einer weiteren, „sehr zeitspezifische[n] Form jüdischer Bildungsarbeit, die man (in Abgrenzung zu ‚konfessionell-kulturell‘ und zu ‚religiös‘ - mit einigen Einschränkungen und einigem Vorbehalt -) als ‚klerikal-kulturell‘ einstufen könnte: mehrheitlich getragen von Religionslehrern Rabbinern und Kantoren, Religion und jüdische Tradition in den Vordergrund stellend (aber nicht in einem orthodoxen, sondern in einem – katholischen Bewegungen analogen – konservativ-erzieherischen Sinne), politisch konservativ, eng mit den Institutionen des Ständestaats kooperierend, ja von solchen mitgeschaffen und gefördert, betont österreichisch-, ‚vaterländisch‘ und – zumindest dem Anspruch nach – über den jüdischen Parteien stehend (d.h. von nahezu allen jüdischen Gruppen wenn schon nicht freudig akzeptiert so doch letztlich toleriert).“¹¹⁰

Diese Strömungen sind auch in dem Kontext der Entwicklung des Judentums von der Gründerzeit bis in die Zeit des Austrofaschismus (1934-38) zu verstehen: Zahlreiche Jüdinnen und Juden versuchten eine Integration in die Mehrheitsgesellschaft durch Assimilation, durch Praktizieren des Glaubens im Verborgenen, durch Konvertieren bis hin zum Atheismus. Ein anderer Teil des Judentums befand sich – Theodor Herzls Ideen und Bestrebungen folgend, einen eigenen Staat für Jüdinnen und Juden zu gründen – bereits in einer Art inneren Emigration. Wieder andere sahen in der Bewahrung der religiösen Traditionen den einzigen Weg, lehnten alle Reformen ab und hielten den

¹⁰⁵ Ebenda.

¹⁰⁶ Ebenda.

¹⁰⁷ Ebenda.

¹⁰⁸ Ebenda.

¹⁰⁹ Ebenda.

¹¹⁰ Ebenda.

Zionismus eines Theodor Herzl bereits für gottlos. Eine weitere Strömung ging in eine völlig andere Richtung: Zahlreiche Jüdinnen und Juden sahen in sozialistischem und/oder kommunistischem Gedankengut einen politischen Weg in die Zukunft¹¹¹ (stellvertretend für viele sei in Österreich nur Viktor Adler, der Gründer der österreichischen „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“, aber auch die Gestalter des „Roten Wien“ wie Josef Luitpold Stern, Julius Tandler, Otto Neurath, Josef Frank, David Josef Bach und Hugo Breitner genannt¹¹²).¹¹³

Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, dass die traditionell hohe Wertschätzung von Bildung in der jüdischen Kultur das zentrale Element darstellt, um das herum sich Wissen, Lernen und geistige Entwicklung in der Geschichte des Judentums anordnen und die zu der darzustellenden Blüte auch in der Erwachsenenbildung Österreichs geführt haben, dies bis zum Niedergang im klerikalen und antisemitischen Austrofaschismus bzw. der nahezu vollständigen Vernichtung der jüdischen Kultur und somit auch des Bildungswesens in der Zeit des „Anschlusses“ an das Deutsche Reich (1938-45).

1.3 Zweck und Anspruch dieser Arbeit

Basierend auf den bereits dargelegten Befunden sollen mit dieser Arbeit weitere Erkenntnisse erarbeitet werden, welche die historische und gegenwärtige Bedeutung der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich beschreiben und evaluieren. Untersucht werden sollen Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung unter jüdischer Trägerschaft genauso wie nicht-jüdische Einrichtungen, die zumindest einen Schwerpunkt im Bereich jüdischer Themen aufweisen.

Die zu beantwortende Forschungsfrage lautet: **Wie hat sich die jüdische Erwachsenenbildung in Österreich entwickelt, welches sind ihre Stärken und Schwächen, wo liegen die Chancen und welche Bedrohungen bestehen?** Hierfür soll die relevante Literatur herangezogen und ausgewertet werden, die Anbieter der jüdischen Erwachsenenbildung und ihrer Angebote sollen dargestellt werden. Abschließend soll untersucht werden, ob es jüdische Charakteristika in der Didaktik der jüdischen Erwachsenenbildung gibt, von der die nicht-jüdische Erwachsenenbildung profitieren kann.

¹¹¹ Ausführungen Aron Rosenfeld, zertifizierter Museums-Guide, vom 08.12.24 anlässlich einer Führung durch das Wien-Museum mit dem Titel „Wien eine jüdische Stadt“.

¹¹² Beller (2009), Seite 6.

¹¹³ Siehe auch Stachowitsch, Saskia; Kreisky, Eva: „Jüdische Identitäten und antisemitische Politiken im österreichischen Parlament 1861-1933“, Wien, Köln, Weimar 2017, Seite 233ff. bzw. 323ff. <https://medienportal.univie.ac.at/uniview/forschung/detailansicht/artikel/antisemitismus-in-der-oesterreichischen-parlamentsgeschichte>, abgerufen am 06.01.25.

Nach einer geschichtlichen Betrachtung der jüdischen Erwachsenenbildung soll ein Schwerpunkt die Beschreibung der aktuellen Situation dieses Sektors sein.

2 ANFÄNGE JÜDISCHER ERWACHSENENBILDUNG IN ÖSTERREICH

2.1 Ursprünge der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich

Erste Belege für Anfänge einer allgemeinen Erwachsenenbildung gibt es in Österreich seit Beginn der Neuzeit, denn „schon im 15. Jahrhundert haben Ärzte in Wien volkstümliche Vorträge gehalten“¹¹⁴. In Ergänzung stellt Helmut Engelbrecht fest, dass auf informelle Weise „Information und Aktivierung der Erwachsenen [...] schon immer erfolgt [waren]“.¹¹⁵ Und ergänzt, dass „diese Art der gelegentlichen und nicht institutionellen Vermittlung von Bildungsinhalten [...] Konfessionen und Kooperationen, wie Zünfte, Bruderschaften und Gesellschaften, schon immer genützt [hatten]. Sie waren dabei mit der Zeit über das Zufällige derartiger Unterrichtung hinausgeschritten und hatten eine gewisse Regelmäßigkeit eingeführt.“¹¹⁶

Was die jüdische Erwachsenenbildung betrifft, konstatiert Wolfgang Müller-Commichau hingegen, dass es diese gäbe, „seitdem es jüdische Gemeinden gibt. Immer und überall wurde und wird sie betrieben.“¹¹⁷ Micha Brumlik ergänzt, dass das orthodoxe, religiöse Judentum seit den rabbinischen Zeiten der späten Antike eine ausdifferenzierte Erwachsenenbildung wohl nicht kenne, und ergänzt, dass jedoch das Studium von Talmud und Tora für alle Erwachsenen immer eine religiöse Pflicht war.¹¹⁸ Denn: „In den talmudischen ‚Sprüchen der Väter‘ heißt es: ‚Verschaffe Dir einen Lehrer!‘“¹¹⁹

Die jüdische Erwachsenenbildung in Österreich – in einer Form, wie wir sie prinzipiell noch heute erleben, mit der für sie typischen Erscheinungsform und Infrastruktur – hat ihre Wurzeln (so wie die allgemeine Erwachsenenbildung) im 19. Jahrhundert („Volksbildung“)¹²⁰, als infolge des josephinischen Toleranzpatents (siehe auch Seite 7) die Anzahl der in Österreich lebenden Jüdinnen und Juden und deren Emanzipation und Integration in die Gesellschaft einen entsprechenden Aufschwung ermöglichte. Mit der Gründung der „Israelitischen Kultusgemeinde Wien“ 1852 und den Erleichterungen, die das Staatsgrundgesetz von 1867 brachte, kam es zu Gründungen diverser jüdischer Schulen¹²¹. 1863 wurde in Wien das jüdische Lehrhaus „Beth Hamidrasch“ gegründet, es diente neben seiner Funktion als Lehranstalt für Jugendliche und Rabbiner-

¹¹⁴ Speiser, Wolfgang: „Wiener Volksbildung – Nach 1945“, Wien 1982, Seite 13.

¹¹⁵ Engelbrecht (1986), Seite 329.

¹¹⁶ Ebenda.

¹¹⁷ Müller-Commichau (2009), Seite 6.

¹¹⁸ Vgl. Brumlik (2023), Seite 238.

¹¹⁹ Ebenda.

¹²⁰ Vgl. Engelbrecht (1986), Seite 329.

¹²¹ Vgl. Meixner, Schulamit: „Die Rückkehr – Wiederaufbau jüdischer Bildung und Erziehung in Wien seit 1945“, Göttingen 2024, Seite 22.

ausbildungsstätte auch als Volkshochschule.¹²² Es begann eine neue Ära des jüdischen Lehrens und Lernens und des kulturellen Aufstiegs. Es gibt Hinweise, dass Jüdinnen und Juden in Österreich gerade auch „aus dem Kontext als Nachkommen einer diskriminierten Minderheit mit einhundert Jahren Erfahrung seit dem josephinischen Toleranzpatent [...] um die Schlüsselrolle [wussten], die einer erfolgreichen Wissensvermittlung im Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung zukommt“¹²³. Zu Beginn des allgemeinen Aufschwungs der Erwachsenenbildung in Österreich, also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war es z. B. auch ein Adalbert Stifter, der „an der Universität Wien öffentliche Vorträge für die einfachen Leute ‚Über das Schöne‘“¹²⁴ beantragt hat. Es waren somit genau auch „die Intellektuellen mit jüdischem Familienhintergrund in der sozialdemokratischen Partei, die als Stärkung benachteiligter Bevölkerungsgruppen auf Bildungsmöglichkeiten zur Selbstermächtigung für die sozial schwächeren Schichten pochten.“¹²⁵

2.2 Exkurs: Ursprünge allgemeiner Volksbildungsvereine in Österreich

Nach Gruber / Lenz sind in Österreich bereits im 18. Jahrhundert Einrichtungen der Erwachsenenbildung bekannt: Darunter fallen „Sonntagsschulen für schulentlassene Jugend, ‚Agrarsozietäten‘, landwirtschaftliche Gesellschaften [...], Lernangebote für Werk tätige in Manufakturen, [...], ‚Patriotische Gesellschaften‘“¹²⁶. Erste „volksbildnerisch tätige Organisationen lassen sich [in Österreich] weit in das 19. Jahrhundert zurückverfolgen. In Graz gründete Erzherzog Johann am 16. Juli 1811 das ‚Innerösterreichische Nationalmuseum‘ Joanneum, das nicht nur das erste öffentliche Museum Österreichs war, sondern auch Forschungseinrichtung und eine volksbildnerische Lehranstalt.“¹²⁷ In der Gründerzeit (ausgehendes 19. Jahrhundert) – in einer Phase, als sich einerseits im (jüdischen) Großbürgertum sogenannte „Salons“¹²⁸ und andererseits intellektuelle Zirkel und Vortragsreihen für ein wachsendes Publikum verbreiteten (u. a. auch die sogenannten „populären Vorlesungen“¹²⁹ wie auch die „Volksthümlichen Universitätsvorträge“, basierend auf den englischen „University

¹²² Vgl. ebenda.

¹²³ Walzer, Tina: „Erwachsenenbildung für eine bessere Welt. Die Begründer der Wiener Volkshochschulen und Arbeiterbüchereien“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 123, Wien 2024, Seite 42.

¹²⁴ Vgl. Engelbrecht (1986), Seite 329.

¹²⁵ Walzer (2024), Seite 42.

¹²⁶ Gruber, Elke; Lenz, Werner: „Erwachsenen- und Weiterbildung Österreich“, Bielefeld 2016, Seite 26.

¹²⁷ Dostal, Thomas: „Seit wann gibt es eigentlich Volkshochschulen? Fragen zur Geschichtlichkeit, Erinnerungspolitik und Jubiläumskultur einer Bildungseinrichtung“, erschienen in: Verband Österreichischer Volkshochschulen (Hrsg.): „Die Österreichische Volkshochschule (ÖVH) - Magazin für Erwachsenenbildung, Heft 268, ‚Werte und Ziele der Volkshochschule‘“, Wien 2019, Seite 49.

¹²⁸ Stellvertretend zu nennen sind hier die Salons von Fanny von Arnstein, Berta Zuckermandl, Eugenie Schwarzwald etc.

¹²⁹ Vgl. Engelbrecht (1986), Seite 343: „In Krems – einer in der Volksbildungsarbeit besonders initiativen Kleinstadt – können derartige ‚populäre Vorlesungen‘ seit 1859 nachgewiesen werden.“

Extensions“¹³⁰) – wurden in Österreich (abgesehen von diversen „Arbeiterbildungsvereinen“¹³¹ und „Volksbildungsinitiativen“¹³²) auch die ersten Volksbildungsvereine gegründet¹³³. So entstand 1870 in der Steiermark der „Steiermärkische Volksbildungsverein“, 1872 in Oberösterreich der „Oberösterreichische Volksbildungsverein“ und 1885 in Krems/Niederösterreich der „Allgemeine Niederösterreichische Volksbildungsverein“^{134/135}. Erst 1887 folgte Wien mit den Gründungen des „Wiener Volksbildungsvereins“ (heute „VHS Polycollege Margareten Wieden“)¹³⁶, der VHS Urania (1897)¹³⁷ und 1901 des „Volksheims Ottakring“ (Gründer war u. a. Ludo Hartmann, die Einrichtung heißt heute „VHS Ottakring“ und ist die immerhin erste Volkshochschule europaweit mit eigenem Gebäude, welches ausschließlich der Volksbildung dient)^{138/139}. Eine Besonderheit in der Erwachsenenbildung der Gründerzeit stellt das „Athenäum“ dar¹⁴⁰: Dieses wurde im Jahr 1900 gegründet, als Erwachsenenbildungseinrichtung für Frauen. GründerInnen waren u. a. Ludo Moritz Hartmann (siehe oben), Marianne Hainisch (Schulgründerin und Begründerin der Frauenbewegung in Österreich) und Rosa Mayreder (Schriftstellerin und Frauenrechtlerin), Julius Tandler (Mediziner und Sozialpolitiker) war Schriftführer. Der Schwerpunkt der angebotenen Kurse lag im Bereich der Naturwissenschaften, der Medizin und den Sprachen. Die Einschreibgebühr und die Studiengebühren wurden bewusst niedrig gehalten. Somit entwickelten sich Kursanzahl und Belegungen bis zum Ersten Weltkrieg erfreulich, gingen dann allerdings stark zurück, so dass der Verein seinen Betrieb im Jahr 1921 (auch) offiziell einstellte.¹⁴¹ Deutlich später gab es dann aber auch in anderen Bundesländern „VHS-artige Einrichtungen“¹⁴²: In Klagenfurt kam es nach dem Ersten Weltkrieg zu einer Neugründung, 1935 auch in Villach, in der Steiermark und in Tirol.¹⁴³ Eine Besonderheit

¹³⁰ Vgl. ebenda, Seite 348.

¹³¹ Vgl. Dostal, Thomas: „Aspekte einer Entwicklungsgeschichte des Verbands Niederösterreichischer Volkshochschulen“, erschienen in: Verband Niederösterreichischer Volkshochschulen (Hrsg.): „50 Jahre Verband Niederösterreichischer Volkshochschulen“, St. Pölten 2007, Seite 23f.

¹³² So wurde 1860 in Wien der „Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse“ gegründet, der noch heute existiert und für sich in Anspruch nimmt, „einer der ältesten naturwissenschaftlichen Vereine Österreichs“ zu sein.

Quelle: <https://vvnk.univie.ac.at/vorgesch.html>, abgerufen am 31.01.25.

¹³³ Vgl. Engelbrecht (1986), Seite 343 ff.

¹³⁴ Vgl. Dostal (2007), Seite 26ff.

¹³⁵ Vgl. Filla, Wilhelm: „Von der freien zur integrierten Erwachsenenbildung – Zugänge zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Österreich“, Frankfurt am Main 2014, Seite 55.

¹³⁶ Vgl. ebenda, Seite 54.

¹³⁷ Vgl. Engelbrecht (1986), Seite 351.

¹³⁸ Vgl. <https://www.vhs.at/de/e/ottakring/geburtstagvhsottakring>, abgerufen am 26.01.2025.

¹³⁹ Vgl. Engelbrecht (1986), Seite 352.

¹⁴⁰ Vgl. Gruber; Lenz (2016), Seite 29.

¹⁴¹ Vgl. Fellner, Günter: „Athenäum. Die Geschichte einer Frauenhochschule in Wien“, erschienen in: Weinzierl, Erika (Hrsg.): „Zeitgeschichte“, Wien 1986, Seite 99ff.

¹⁴² Vgl. Filla, Wilhelm: „Die Österreichischen Volkshochschulen in der Zeit des Austrofaschismus 1934-1938“, erschienen in: Stifter, Christian (Hrsg.): „VGV Mitteilungen“, Wien 1994, Seite 20.

¹⁴³ Vgl. ebenda.

stellte die Grazer Urania dar: Sie war bereits im Austrofaschismus „primär nationalsozialistisch orientiert.“¹⁴⁴

Exkurs-Ende

Wien schien „seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts eine Welthauptstadt des Intellektuellen“¹⁴⁵: In Konsequenz erlebte die Erwachsenenbildung in den 1920er und den frühen 1930er Jahren im Allgemeinen wie auch die jüdische Erwachsenenbildung im Speziellen eine Blüte. (Jüdische) Persönlichkeiten der Erwachsenenbildung wie Ludo Hartmann, Martin Buber oder Eugenie Schwarzwald trugen zur Verbreitung und Vertiefung des Wissens bei. Der Anthropologe, Historiker und langjährige Wissenschaftsreferent im Wiener Rathaus sowie Koordinator der „Wiener Vorlesungen“, Hubert Christian Ehalt, schreibt, dass in der damaligen Zeit die hervorragendsten WissenschaftlerInnen und Intellektuellen an den Wiener Volkshochschulen gelehrt haben¹⁴⁶. Viele bedeutende jüdische ÄrztInnen, DenkerInnen, PolitikerInnen und WissenschaftlerInnen wie u.a. Alfred Adler (Arzt und Psychotherapeut) und Victor Adler (Politiker), Otto Bauer (Politiker), Albert Einstein (Physiker), Viktor Frankl (Psychiater), Sigmund Freud (Psychologe), Egon Friedell (Journalist, Schriftsteller), Theodor Herzl (Schriftsteller, Journalist, Politiker), Arthur Schnitzler (Schriftsteller), Eugenie Schwarzwald (Pädagogin), Julius Tandler (Mediziner, Sozialpolitiker) und Stefan Zweig (Schriftsteller) waren Vortragende an Volkshochschulen¹⁴⁷. Gleichzeitig gab es aber bereits erste Kritik an der Anzahl der jüdischen Vortragenden: Im Jahr 1910 bemängelt das „Deutsche Volksblatt“ unter dem Titel „Die Judendienerei der Wiener Urania“, dass auch dieses Institut „wieder jüdischen Interessen dienstbar gemacht werden soll“ und im Jahr 1913 bedauert die „Reichspost“, dass in der Liste der Vortragenden der Wiener Urania (110 Namen) „nur acht aus der christlichen Gelehrten- und Schriftstellerwelt zu finden waren“¹⁴⁸. Tatsache ist, dass in der Zwischenkriegszeit (bei einem Bevölkerungsanteil von 10%) ca. ein Drittel bis die Hälfte aller Vortragenden an den Wiener Volkshochschulen Jüdinnen bzw. Juden waren.¹⁴⁹ Wohl gab es noch keine jüdische Volkshochschule (wie zu zeigen sein wird, wird die erste jüdische Volkshochschule erst im Jahr 1934 – und dies unter ganz anderen

¹⁴⁴ Ebenda, Seite 21.

¹⁴⁵ Ehalt, Hubert Christian: „Vorwort“, erschienen in: Petrasch, Wilhelm: „Die Wiener Urania – Von den Wurzeln der Erwachsenenbildung zum lebenslangen Lernen“, Wien, Köln, Weimar 2007, Seite 5.

¹⁴⁶ Ebenda.

¹⁴⁷ Vgl. u.a. Stifter, Christian; Streibel, Robert: „Nationalsozialismus und Volkshochschulen in Wien“, erschienen in: Stifter, Christian (Hrsg.): „Spurensuche – Historiografie und Erwachsenenbildung“, Wien 2019, Seite 64.

¹⁴⁸ Petrasch (2007), Seite 87.

¹⁴⁹ Stifter, Christian; Streibel, Robert: „...und mich freudig zum National-Sozialismus bekennel! Die Neuordnung der Wiener Volkshochschulen 1938–1945“, erschienen in: Stifter, Christian (Hrsg.): „Spurensuche - Nationalsozialismus und Volksbildung. Eine späte Annäherung“, Wien 2020, Seite 179.
Leo Faltus

Vorzeichen – gegründet), sehr wohl aber zahlreiche jüdische Vortragende und jüdische Themen.

Nicht erst nach dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich 1938, sondern bereits in der Zeit des Austrofaschismus („Ständestaat“) – also in der Zeit von 1934 bis 1938 – kam es zu bedeutenden Veränderungen in der österreichischen Erwachsenenbildung, somit auch in der jüdischen Erwachsenenbildung. So wurden „mit der ausgerechnet am 1. Mai 1934 kundgemachten neuen Verfassung“¹⁵⁰ die nun gültigen, staatlichen Grundprinzipien „Christlich – Ständisch – Autoritär“ oktroyiert.¹⁵¹ „Oberste Rechtsquelle war Gott. Von ihm leite sich alles Recht ab.“¹⁵² Dies ist in Verbindung mit einem katholischen Antisemitismus zu sehen, der „von rassistischen Zügen keineswegs frei war“¹⁵³. Der ehemalige Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wilhelm Filla, zitiert in diesem Zusammenhang den Literaturwissenschaftler Klaus Amann, der vom „intellektuellenfeindlichen und antisemitischen Klima des Austrofaschismus“¹⁵⁴ spricht. In diesem Geist wurde 1936 ein neues Volksbildungsgesetz erlassen. Dieses „machte jede Form freier Volksbildung zunichte“¹⁵⁵. Die letzte Entscheidung bei der Aufnahme bzw. Entlassung von Lehrenden, der Erstellung von Kursprogrammen, Veranstaltungen etc. lag bei dem von der (autoritär) geführten Bundesregierung eingesetzten Bürgermeister^{156/157} (Wien war in der Zeit des Austrofaschismus „bundesunmittelbare Stadt“). Bezüglich der Beschäftigten (Vortragende, FunktionärInnen) muss konstatiert werden, dass der Prozentsatz jüdischer VolkshochschuldozentInnen in der Zeit des Austrofaschismus deutlich abnahm.¹⁵⁸ An ihre Stelle traten (zu dieser Zeit illegale) Nationalsozialisten bzw. Nazi-Sympathisanten, die „alleine an der Volkshochschule Ottakring kurz vor dem ‚Anschluss‘ grob geschätzt zwei Drittel der KursleiterInnen ausmachten.“¹⁵⁹

Der sogenannte „Ständestaat“, interessiert an einer weitgehenden Segregation der politischen Klassen wie auch der Religionen, initiierte – somit keinesfalls überraschend – drei Volkshochschulneugründungen¹⁶⁰: Es handelt sich hierbei um die (bürgerliche)

¹⁵⁰ Filla, Wilhelm: „Die Österreichischen Volkshochschulen in der Zeit des Austrofaschismus 1934-1938“, erschienen in: Stifter, Christian (Hrsg.): „VGV Mitteilungen“, Wien 1994, Seite 17.

¹⁵¹ Vgl. ebenda.

¹⁵² Ebenda.

¹⁵³ Ebenda.

¹⁵⁴ Amann, Klaus: „Der Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918“, Wien 1992, Seite 14.

¹⁵⁵ Filla (1994), Seite 19.

¹⁵⁶ Vgl. ebenda, Seite 19f.

¹⁵⁷ Vgl. ebenso Ganglbauer, Stephan; Stifter, Christian H.; Streibel, Robert: „Kein Ort des Verdrängens - Die Auseinandersetzung mit Austrofaschismus und Nationalsozialismus an Wiener Volkshochschulen“, erschienen in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): „Jahrbuch 2010“, Wien 2010, Seite 149f.

¹⁵⁸ Vgl. Stifter, Christian; Streibel, Robert (2019), Seite 56.

¹⁵⁹ Ebenda, Seite 57.

¹⁶⁰ Vgl. Filla (1994), Seite 20.

Volkshochschule Alsergrund (gegründet 1934)¹⁶¹, die Evangelische Volkshochschule (1935)¹⁶², wie auch die 1934 „von konservativ-religiösen Juden ins Leben gerufene“¹⁶³ „Jüdische Volkshochschule“ (alle in Wien). Über letztere – und ihren begrenzten Erfolg – wird ausführlich ab Seite 23 zu berichten sein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die „angestrebten Bemühungen des austrofaschistischen Regimes um die Volksbildung in Österreich [...] mit einem eklatanten Mißerfolg [endeten].“ Nicht nur der Versuch einer bundesgesetzlichen Regelung scheiterte insbesondere wegen „Bedenken gegen seine autoritär-totalitären Orientierung“¹⁶⁴. Gewertet wird dies von Wilhelm Filla als „einer von unzähligen Vorboten für das klägliche Scheitern des Austrofaschismus, auf den allerdings der eigentliche Schrecken erst folgen sollte.“¹⁶⁵

2.3 Bedeutende Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung in der Vergangenheit

Neben den jüdisch-religiösen Einrichtungen wie den Jeschiwot (siehe Seite 7), der „Beth Ha-Midrash“ (gegründet 1860 mit dem Zweck der Wissenserweiterung für Rabbinats-Kandidaten)¹⁶⁶ oder auch der „Israelitisch-Theologischen Lehranstalt („ITLA“) – gegründet 1893 „als Tochteranstalt des Breslauer Seminars“ zum Zwecke „der religiösen Bildung der Hörer durch religiöse Vorbildlichkeit der Lehrer“¹⁶⁷ – ist insbesondere der „Hechaluz“ zu erwähnen.

2.3.1 Hechaluz

Gegründet 1917 in Palästina, war der Hechaluz eine „für die zionistische Auswanderung in der Zwischenkriegszeit zentrale Institution“¹⁶⁸ mit Weltzentrale in Warschau (gegründet 1921) und Niederlassungen in zwölf europäischen Ländern¹⁶⁹. Sein Zweck war, 18 bis 35-jährige¹⁷⁰ Jüdinnen und Juden in Europa auf die Einwanderung nach Palästina (damals Bestandteil des Osmanischen Reichs und 1923 bis 1948 britisches

¹⁶¹ Vgl. Swoboda, Erika: „Vom Waisenhaus zur Volkshochschule. Die Entwicklung des Hauses Galileigasse 8 in Wien“, Wien 2012, Seite 31.

¹⁶² Schwarz, Karl W.: „Ein altösterreichischer Theologe zwischen Brünn, Laibach und Wien: Professor Erwin Eugen Schneider (1892-1969)“, erschienen in: Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich: „Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich“ Heft 137, Leipzig 2021, Seite 68.

¹⁶³ Vgl. Filla (1994), Seite 20.

¹⁶⁴ Ebenda, Seite 24.

¹⁶⁵ Ebenda.

¹⁶⁶ Vgl. Landesmann, Peter: „Die Geschichte der Ausbildung von Rabbinern in Wien seit dem 19. Jahrhundert“, erschienen in: Stern, Frank; Eichinger, Barbara: „Wien und die jüdische Erfahrung“, Wien Köln Weimar 2009, Seite 151.

¹⁶⁷ Ebenda.

¹⁶⁸ Anderl, Gabriele: „Generationenkonflikte“, erschienen in: Stern, Frank; Eichinger, Barbara: „Wien und die jüdische Erfahrung“, Wien Köln Weimar 2009, Seite 80.

¹⁶⁹ Leshern, Perez: „Straße zur Rettung – Der Weg deutscher Juden nach Palästina“, erschienen in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): „Aus Politik und Zeitgeschichte“, Beilage von: „Das Parlament“, Bonn 1973, Seite 3f.

¹⁷⁰ Vgl. Anderl (2009), Seite 80.

Mandatsgebiet) vorzubereiten. Die Vorbereitung („Hachschara“) bestand aus dem Erlernen der hebräischen Sprache und der sogenannten beruflichen „Umschichtung“¹⁷¹ – insbesondere des Erlernens aller nötigen Fertigkeiten zur Mitarbeit bzw. zum Betrieb von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben (diese erfolgte vorwiegend auf jüdischen Gutshöfen) aber auch der Säuglingspflege.¹⁷² Die Idee war, „den ‚jüdischen Luftmenschen und reinen Geistesmenschen‘ in einen ‚Muskeljuden und natürlichen Triebmenschen‘ zu verwandeln“¹⁷³, so dass „Juden ihre dominante Position in ‚nichtproduktiven‘ – also intellektuellen sowie kaufmännischen – Berufen aufgeben und sich manuellen Tätigkeiten, vor allem der landwirtschaftlichen Arbeit zuwenden und auf dieser Basis ein neues Leben in Palästina beginnen“. ¹⁷⁴ Die Anzahl der TeilnehmerInnen belief sich auf einige wenige Hundert pro Jahr (auf österreichischem Boden) – allerdings stellte die britische Mandatsbehörde nur deutlich weniger Einreisezertifikate nach Palästina aus.¹⁷⁵ Der Hechaluz bestand auf dem Boden des Deutschen Reichs bis 1938 – „nach dem Novemberpogrom 1938 war eine organisierte Inlandshachscharah nicht mehr möglich“¹⁷⁶.

2.3.2 Jüdische Volkshochschule

In Zeiten des Austrofaschismus ist natürlich die im Jahr 1934 zunächst als „Jüdisches Volksbildungsinstitut“ gegründete und später umbenannte „Jüdische Volkshochschule“ zu erwähnen. Diese als „Jüdische Kunststelle“ am 08.09.1933 angemeldete und per 16.09.1933 behördlich „nicht untersagte“ Einrichtung¹⁷⁷ hat sich in seinen Statuten den folgenden Zweck (§2) gegeben:

„a) Förderung auf kulturellem und künstlerischem Gebiete durch Veranstaltung von kulturell oder künstlerisch bedeutsamen Theater- und Konzertaufführungen, Ausstellungen, Reisen, Kunstwanderungen etc. zu ganz besonders ermäßigten Preisen.

b) Die Herausgabe von periodischen Mitteilungen (Vereinszeitung) und sonstigen Werken. (Bibliothek.)

c) Förderung der Geselligkeit durch gesellschaftliche Veranstaltungen, gesellige Zusammenkünfte usw.“¹⁷⁸

¹⁷¹ Vgl. ebenda.

¹⁷² Vgl. Leshern (1973), Seite 6.

¹⁷³ Anderl (2009), Seite 80.

¹⁷⁴ Ebenda, Seite 81.

¹⁷⁵ Vgl. ebenda, Seite 82.

¹⁷⁶ Leshern (1973), Seite 20.

¹⁷⁷ Vgl. Gaisbauer (1988), Seite 22.

¹⁷⁸ Ebenda.

Initiator war Dr. Karl Lugmayer, der „Volksbildungsreferent des Bundeskommissionärs für Wien“¹⁷⁹ – somit war die „Jüdische Volkshochschule“ eine oktroyierte Gründung auf Initiative der Bundesregierung. Obmann war zunächst Dr. Oskar Teller¹⁸⁰, die Leitung lag in den Händen von Rabbiner Prof. Dr. Karl Kupfer und dem jüdischen Religionslehrer Dr. Manfred Papo als Stellvertreter.¹⁸¹ Die feierliche Eröffnung der Jüdischen Volkshochschule fand am 26.11.1934 im Festsaal des Stadtschulrates unter Beisein der wohl vollständig vertretenen damaligen pädagogischen Prominenz statt.¹⁸² Die Aufnahme in das „Wiener Bildungswerk“ (vergleichbar mit dem früheren „Verband Wiener Volksbildung“) erfolgte am 01.03.1935.¹⁸³

Wichtig zu erwähnen ist der (strategische) Unterschied zu dem 1989 gegründeten „Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung“ (JIFE): Während sich das JIFE als ein Ort der Begegnung definiert, mit der Zielgruppe der Nicht-Juden (siehe Seite 31), wurde die „Jüdische Volkshochschule“ der Zwischenkriegszeit „von Anfang an als Volkshochschule für Juden – und nur für Juden – entworfen und dient dazu, die Juden aus den anderen – religiös fundierten – Volkshochschulen hinauszudrängen.“¹⁸⁴

Anfänglich angesiedelt in der Aspernbrückengasse 2 (Wien, 2. Bezirk), mit einer Außenstelle im Sperl-Realgymnasium (ebenfalls 2. Bezirk), wurde noch im gleichen Jahr 1934 eine Zweigstelle am Loquaipplatz 11 (Wien, 6. Bezirk) errichtet. Schon im nächsten Jahr erfolgte eine Übersiedlung von der Aspernbrückengasse in neue und ausbaufähige Räumlichkeiten am Franz-Josephs-Kai 3 (Wien, 1. Bezirk).¹⁸⁵ 1936 gab es eine bedeutsame organisatorische Änderung, als die bis dahin als Verein geführte „Jüdische Kulturstelle und Volkshochschule“ in das „Volksbildungsamt“ eingegliedert wurde, ihr Status als einzige jüdische Volksbildungseinrichtung wurde so auch offiziell zementiert.¹⁸⁶

Die ersten Programme und Berichte zeigen die folgenden Tätigkeitsbereiche an¹⁸⁷:

- Vermittlung von verbilligten Theaterkarten (der sieben wichtigsten Theater Wiens) und Konzertkarten
- Veranstaltung von Führungen (u.a. Kunsthistorisches Museum)

¹⁷⁹ Bettelheim, Peter: „Das Jüdische Institut für Erwachsenenbildung‘ – Ein Modell für ‚interkulturelle Bildungsarbeit‘“, erschienen in: Verband Österreichischer Volkshochschulen (Hrsg.): „Die Österreichische Volkshochschule (ÖVH) - Magazin für Erwachsenenbildung“ Heft 162, Wien 1991, Seite 1.

¹⁸⁰ Vgl. Gaisbauer (1988), Seite 23.

¹⁸¹ Bettelheim (1991), Seite 1.

¹⁸² Vgl. Gaisbauer (1988), Seite 42.

¹⁸³ Vgl. ebenda, Seite 43.

¹⁸⁴ Vgl. Bettelheim (1991), Seite 2.

¹⁸⁵ Vgl. Gaisbauer (1988), Seite 24ff.

¹⁸⁶ Vgl. Bettelheim (1991), Seite 2.

¹⁸⁷ Vgl. Gaisbauer (1988), Seite 22.

- Photokurse
- Gymnastikkurse
- Vortragsabende

Bedeutende Vortragende in dieser Phase waren Lion Feuchtwanger, Franz Werfel, Max Brod und Ernst Deutsch.¹⁸⁸

Eine Programmanalyse des Kursangebots ergibt das folgende Bild: Auf ein durchaus ambitioniertes Angebot im ersten Wintersemester 1934/35, mit 23 Kursen zur jüdischen Geschichte, Hebräischen Sprache, jüdischen Wissenschaft, jüdischer Musik (wovon nur 10 Kurse auch wirklich stattfanden) sowie 5 Vorträgen, folgte ein reduziertes Kursprogramm mit immerhin 12 stattgefundenen Kursen¹⁸⁹. Gaisbauer konstatiert, „dass die ‚Jüdische Volkshochschule‘, gemessen an den hochfliegenden Plänen [...] [bereits] 1935 gescheitert war.“¹⁹⁰ Die Folgejahre (bis 1938) brachten eine gewisse Konsolidierung auf niedrigem Niveau.¹⁹¹ Ein Erfolg war noch einmal die 1936 eröffnete Bibliothek.¹⁹²

3 AUSWIRKUNGEN DES NATIONALSOZIALISMUS UND DER SHOA

3.1 Unterbrechung/Zerstörung jüdischer Bildungseinrichtungen

Nach den Jahren des Austrofaschismus (1934-38) bedeutete der anschließende Zeitraum des Nationalsozialismus in Österreich (1938-1945) besonders für die Menschen, aber auch für die Erwachsenenbildung im Allgemeinen und die jüdische Erwachsenenbildung im Speziellen, einen „folgeschweren Einschnitt“¹⁹³. Dies gilt einerseits für jüdische Einrichtungen wie insbesondere aber auch für deren jüdische MitarbeiterInnen, (ehrenamtliche) FunktionärInnen, Vortragende und HörerInnen der Erwachsenenbildung, was konkret Berufsverbot, Vertreibung, Konzentrations- bzw. Vernichtungslager bzw. Tod bedeutete.¹⁹⁴

Sehr rasch nach dem „Anschluss“ 1938 kam es zu einer gänzlichen Umorganisation der Erwachsenenbildung in Österreich nach deutschem Muster: Alle Volkshochschul-Vereine wurden aufgelöst und unter kommissarische Leitung gestellt.¹⁹⁵ Volkshochschulen hießen nun „Volksbildungsstätten“.¹⁹⁶ Diese waren organisatorisch Teil des „Deutschen Volksbildungswerks“ (DVW), welche ihrerseits eine Unterorganisation der

¹⁸⁸ Vgl. ebenda, Seite 25.

¹⁸⁹ Vgl. ebenda, Seite 51f.

¹⁹⁰ Ebenda, Seite 52.

¹⁹¹ Vgl. ebenda, Seite 68ff

¹⁹² Vgl. ebenda, Seite 72.

¹⁹³ Stifter; Streibel (2020), Seite 179.

¹⁹⁴ Vgl. Stifter, Christian: „Geistige Stadterweiterung – Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen 1887 – 2005“, Weitra 2005, Seite 98f.

¹⁹⁵ Vgl. ebenda, Seite 98.

¹⁹⁶ Ebenda. Siehe aber auch: VHS Hietzing, Österreichisches Volkshochschularchiv, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): „Nationalsozialismus & Volkshochschulen – Der ‚Anschluss‘ 1938 und die Folgen“, Wien 2018, Tafel 2.

Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF) wurde – und diese wiederum war Teil der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF).^{197/198} Das DVW hatte seine Zentrale im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (Goebbels). Über diese Konstruktion wurde eine weitgehende inhaltliche Gleichschaltung und ideologische Ausrichtung des Veranstaltungsprogramms erreicht.¹⁹⁹ „Besucherinnen und Besucher sollten bei [...] Verlassen [von Veranstaltungen] ‚nicht mehr ein halber Pazifist oder Demokrat‘ sein, ‚sondern ein ganzer Deutscher‘“²⁰⁰. Für Funktionäre, Vortragende und TeilnehmerInnen galten die Nürnberger Rassengesetze: „Jüdinnen und Juden – beziehungsweise von den NS-Rassengesetzen als solche definierte – wurden von ihren bisherigen Tätigkeiten ausgeschlossen.“²⁰¹ Hildegard Feidel-Mertz stellt dazu fest, dass „durch die Absetzung und vielfach nachfolgende Emigration ihrer Leiter/-innen und Mitarbeiter/-innen, die Liberale, Sozialisten und/oder Juden waren, [...] sowohl Einrichtungen der konfessionell oder politisch gebundenen wie der von Kommunen getragenen Erwachsenenbildung in ihrer personellen Substanz beeinträchtigt und teilweise zur Schließung gezwungen [waren]“.²⁰² Und da Österreich nach dem „Anschluss“ von 1938 Teil des Deutschen Reichs war, muss natürlich die Erkenntnis von Müller-Commichau für die jüdische Erwachsenenbildung auch in Österreich gelten, wonach „Nichtjüdische Deutsche [...] zwar alles daran [setzten], jüdische Kultur nach und nach zu zerstören. Ehe ihnen das aber gelang, bäumte sie sich noch einmal auf und erreichte an vielen Stellen eine selten zuvor gekannte Blüte und Lebendigkeit.“²⁰³ Hildegard Feidel-Mertz geht sogar noch einen Schritt weiter, wenn sie (von 1933 bis 1938 nur für das Deutsche Reich gültig) schreibt, dass nach 1933 „die jüdische Erwachsenenbildung – wie überhaupt das eigenständige jüdische Bildungswesen – einen ungewöhnlichen Aufschwung [nahm]“ und beruft sich dabei auf Ernst Simon, der in diesem Zusammenhang „vor allem [...] eine Form des ‚geistigen Widerstands‘ gegen die entwürdigenden Maßnahmen der Nationalsozialisten sah“.²⁰⁴ Ernst Simon ist zu entnehmen, dass Martin Buber schon im Jahr 1933 den Vorschlag machte, ein „Bildungsamt der deutschen Juden“ zu errichten: Dieses kam wohl nicht zur Ausführung – immerhin kam es aber Ende 1933 zur Wiedereröffnung des Jüdischen Lehrhauses in

¹⁹⁷ Vgl. Dostal, Thomas: „Erwachsenenbildung und Volkshochschulen zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich“, erschienen in: Stifter (2020), Seite 106.

¹⁹⁸ Die Verankerung innerhalb der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) wird auch sichtbar auf den Titelblättern der „Arbeitsprogramme“, wie beispielhaft dargestellt im Anhang, Seite vi.

¹⁹⁹ VHS Hietzing (2018), Tafel 2.

²⁰⁰ Ebenda.

²⁰¹ Ebenda.

²⁰² Feidel-Mertz, Hildegard: „Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus“, erschienen in: Tippelt, Rudolf; Hippel, Aiga von (Hrsg.): „Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung“, Wiesbaden 2018, Seite 48.

²⁰³ Müller-Commichau (2009), Seite 68.

²⁰⁴ Vgl. Feidel-Mertz (2018), Seite 48f nach: Simon, Ernst: „Aufbau im Untergang. Jüdische Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Deutschland als geistiger Widerstand“, Tübingen 1959.

Frankfurt.²⁰⁵ Kurze Zeit später wurde die sogenannte „Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung“ errichtet. Diese führte regelmäßig, bis in den Krieg hinein, sogenannte „Lernzeiten“ durch, veranstaltete (reformpädagogische) Arbeitsgemeinschaften (statt frontalpädagogischer Vorträge) und Ausbildungslager.²⁰⁶ Inhalte waren jüdische Themen, die das jüdische Jahr bestimmen (z. B. „Welche Bedeutung hat Schawuot?“), aber auch Vorbereitungskurse für ein Leben in den Migrationsländern, Hebräisch- und andere Sprachkurse, Einführung in die Geografie und Kultur des jeweiligen Landes, Kurse zur beruflichen Umschulung, Maschinenschreiben, Stenografie, Buchführung – aber auch Singen.²⁰⁷

Letztlich konnten auch die Deportationen der jüdischen Erwachsenenbildung kein Ende bereiten, da diese selbst unter den furchterlichsten Umständen in den Lagern fortgesetzt wurde. Auch hier waren Leo Baeck in Theresienstadt, aber auch – als Lagerältester und Vortragender, Paul Eppstein – erfolgreich tätig.²⁰⁸ Es gab Vorträge zu den großen jüdischen Philosophen, es gab religiöse sowie historische Schwerpunkte, es gab Vorträge zu Wissenschaft, Politik, Kunst, Nationalökonomie etc.²⁰⁹

Und auch in der Emigration wurden Volkshochschulen von geflohenen VolksbildnerInnen gegründet: In Paris gab es gleich zwei Einrichtungen, die „Deutsche Volkshochschule“ (gegründet 1935) und die „Volkshochschule Paris“ (1938); weitere Volkshochschulen gab es in London (1942), Kopenhagen (1937), Stockholm²¹⁰ – und in Shanghai sogar „den Versuch einer jüdischen Volkshochschule, ‚Asia Seminar‘ genannt.“²¹¹

In einem viel beachteten Forschungsprojekt der VHS Hietzing, des „Österreichischen Volkshochschularchivs“ und des „Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes“ mit dem Titel „Die Opfer des Nationalsozialismus im Bereich der Wiener Volkshochschulen“, das seit dem Jahr 2018 in Durchführung ist, wurde und wird die Geschichte und das Schicksal der Vortragenden und FunktionärInnen der Wiener Volkshochschulen während des NS-Regimes untersucht. Wie aufwändig die entsprechenden Forschungstätigkeiten in dem angesprochenen Projekt waren und sind, sei nur kurz angedeutet: Aus 170.000 Datensätzen wurde ein manuell zu bearbeitendes Sample von 17.000 Personennamen extrahiert. Aus diesem wurden Dubletten aussortiert und solche Personen aus dem Datenstamm entfernt, die vor 1938 gestorben

²⁰⁵ Vgl. Simon, Ernst: „Aufbau im Untergang. Jüdische Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Deutschland als geistiger Widerstand“, Tübingen 1959, Seite 30ff.

²⁰⁶ Müller-Commichau (2009), Seite 70.

²⁰⁷ Vgl. ebenda, Seite 70ff.

²⁰⁸ Vgl. ebenda, Seite 79f.

²⁰⁹ Vgl. ebenda, Seite 80ff.

²¹⁰ Vgl. Feidel-Mertz (2018), Seite 45f.

²¹¹ Ebenda, Seite 46.

waren. Das Resultat ergab eine „zu überprüfende Liste von 8.442 Personen, die in den Jahren zwischen 1918 und 1938 entweder als Vortragende, Kursleiterinnen oder Kursleiter beziehungsweise Funktionärinnen oder Funktionäre an Wiener Volkshochschulen tätig waren“²¹². Das vorläufige Ergebnis der laufenden Forschungstätigkeit ist: „Die Gesamtzahl der bis 19. Februar 2025 eruierten Opfer beträgt 2.387 Personen. Dazu gehören auch jene Personen, die etwa beruflich geschädigt wurden, in Haft (z. B. Gestapo) waren oder denen auch Vermögensanmeldungen abgenommen wurden, über deren weiteres Schicksal aber bisher wenig in Erfahrung gebracht werden konnte. Nach dem ‚Anschluss‘ im März/April 1938 haben sich 15 Personen das Leben genommen, 1.128 Personen mussten ins Exil, 459 Personen wurden deportiert bzw. waren im KZ, von ihnen überlebten 133 Personen Deportation und KZ. Einzuschränken ist jedoch, dass darunter auch Personen sein können, die bereits vor dem ‚Anschluss‘ 1938 in anderen Ländern, Deutschland oder Tschechoslowakei, betroffen gewesen sein konnten.“²¹³ Detaillierten Aufschluss geben auch die im Anhang (Seite x) angedeuteten – auf den Forschungsergebnissen (Stand 2018) beruhenden – Tafeln einer viel beachteten Wanderausstellung. Ziel des hier angesprochenen Projekts ist die Herausgabe eines „Biographischen Opfer-Handbuchs“²¹⁴, dessen Fertigstellung zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit allerdings noch nicht absehbar ist.

Zusammenfassend muss somit gesagt werden, dass „der Nationalsozialismus [...] das freie, wissenschaftszentrierte Volksbildungswesen komplett zerstört, die Volkshochschulen [...] personell und organisatorisch ‚gleichgeschaltet‘ und seiner rassistisch-imperialistischen und völkisch antisemitischen Ideologie unterworfen [hat]. Liberale, sozialdemokratische, kommunistische und vor allem jüdische Funktionäre, Vortragende, Kursleiter*innen und Hörer*innen wurden vertrieben und ermordet – in Wien waren dies allein unter den Funktionären und Vortragenden [weit] mehr als 2.000 Personen.“²¹⁵ Für die Zeit nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus gilt, dass „die Vertreibung und Vernichtung der wissenschaftlichen, literarischen und

²¹² Stifter; Streibel (2019), Seite 56.

²¹³ Schriftliche Auskunft Jan Kreisky, Mitarbeiter im Österreichischen Volkshochschularchiv, vom 19.02.25. Jan Kreisky ergänzt jedoch, dass durch jüngste (noch unveröffentlichte) Forschungen diese Zahlen immer noch kontinuierlich steigen.

²¹⁴ Stifter; Streibel (2019), Seite 53.

²¹⁵ Dostal, Thomas: „Vom Wesen und Wert der Volkshochschule in Österreich“, erschienen in: Verband Österreichischer Volkshochschulen (Hrsg.): „Die Österreichische Volkshochschule (ÖVH) - Magazin für Erwachsenenbildung“ Heft 279, Wien 2023, Seite 8f.

künstlerischen Intelligenz und Exzellenz [...] an den Wiener Volkshochschulen eine Lücke [hinterließ], die nach 1945 nicht mehr geschlossen werden konnte.“²¹⁶

3.2 Wiederaufbau-Anstrengungen nach der Befreiung vom Nationalsozialismus

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es – aus nachvollziehbaren Gründen – nur zu einer sehr allmählichen Erneuerung der jüdischen Gemeinschaft und ihrer Bildungsinstitutionen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit mussten viele Jüdinnen und Juden – bevor sie in ihre Heimat bzw. in ihr Auswanderungsland/Palästina reisen konnten – oft noch eine zum Teil beträchtliche Zeit in vormaligen Lagern, die von den Alliierten zu „Displaced Persons Camps“ umfunktioniert wurden, verbringen. Auch hier entwickelte sich wieder ein reges Kultur- und Erwachsenenbildungsleben: Themen waren einerseits „Kurse mit anwendungsbezogenen Akzenten“ (z. B. Ausbildungen zum Schneider, Automechaniker, Elektriker, Schlosser etc.), es gab aber auch Sprachkurse, literarisch-künstlerische, historische etc. Veranstaltungen.²¹⁷

Die generelle Situation der Erwachsenenbildung war jedoch „in allen Bereichen verheerend“²¹⁸. Wohl herrschte „trotz der immensen menschlichen, materiellen und geistigen Verwüstungen [...] ein pragmatischer Aufbauwille und vor allem in Wien das Bemühen, an die alten Traditionen vor 1933 anzuknüpfen, was angesichts der ermordeten und ‚vertriebenen Vernunft‘ bestenfalls nur ansatzweise gelingen konnte“²¹⁹. In Wien mussten die früheren Volkshochschulvereine neu- bzw. umgegründet werden – auch kam es sowohl in Wien wie auch in den Bundesländern zu diversen Neugründungen, darüber hinaus wurden die Landesverbände – wie auch 1950 der „Verband Österreichischer Volkshochschulen“ – eingerichtet²²⁰. Eine jüdische Volkshochschule sollte allerdings erst 44 Jahre nach Kriegsende, also im Jahr 1989, unter dem Namen „Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung“ mit allerdings ganz anderer Ausrichtung gegründet werden (siehe Seite 31). Das „Jüdische berufliche Bildungszentrum“ wurde tatsächlich sogar erst im Jahr 1998 gegründet (siehe Seite 38). Wie im folgenden Kapitel („Die aktuelle Lage der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich“) darzustellen sein wird, leistet darüber hinaus eine Fülle von Instituten, Archiven, Museen etc. – oft über ihren eigenen Gründungszweck hinaus – in Summe durchaus umfangreiche Beiträge zur jüdischen Erwachsenenbildung.

²¹⁶ VHS Hietzing, Österreichisches Volkshochschularchiv, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: „Nationalsozialismus & Volkshochschulen – Der ‚Anschluss‘ 1938 und die Folgen“, Wien 2018, Tafel 2.

²¹⁷ Müller-Commichau (2009), Seite 87ff.

²¹⁸ Dostal (2023), Seite 9.

²¹⁹ Ebenda.

²²⁰ Vgl. ebenda.

Zusammenfassend kann somit schon jetzt gesagt werden, dass sich – nach den Jahren der totalen Zerstörung – die jüdische Erwachsenenbildung in den letzten Jahrzehnten in Österreich neu erfunden und stetig weiterentwickelt hat. Wie in weiterer Folge im Detail auszuführen sein wird, ist eine mittlerweile große Anzahl von Programmen und Initiativen entstanden, die sowohl religiöse wie auch weltliche Themen umfassen.

4 DIE AKTUELLE LAGE DER JÜDISCHEN ERWACHSENENBILDUNG IN ÖSTERREICH

Wie in Kapitel 1.1 „Kurzer Überblick über die jüdische Geschichte der Neuzeit im Gebiet des heutigen Österreich“ (Seite 6) dargestellt, ist die jüdische Geschichte der Neuzeit von einer gewissen Ambivalenz gekennzeichnet. Einerseits gibt es wieder ein aktives Judentum, andererseits ist (alleine bedingt auch durch die deutlich geringere Anzahl der jetzt in Österreich lebenden JüdInnen) das Kulturleben nur noch ein Fragment dessen, was in der Zwischenkriegszeit bestand. Zu erwähnen ist in Zusammenhang mit der Erwachsenenbildung Michael Brenner, Professor für jüdische Geschichte in München, der 1995 (sicher nicht nur für Deutschland gültig) formulierte: „Ein neues Lehrhaus wäre dringend wieder nötig. Nur ist ein neuer Rosenzweig derzeit nicht in Sicht.“²²¹ Immerhin gab es im „Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung – wie auf den folgenden Seiten darzustellen sein wird – in den ca. ersten zehn Jahren seines Bestehens Angebote, die unter dem Überbegriff „Jüdisches Lehrhaus“ subsummiert wurden. Seit dem Jahr 2016 besteht darüber hinaus ein „Lehrhaus Innsbruck“ (Seite 42).

Von Sprachkursen (insbesondere natürlich Hebräisch und Jiddisch) über historische Vorträge zu religiösen Studien, von Bürokursen bis hin zu kulturellen Workshops und Tanzkursen, bieten Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung heute ein breites Spektrum an Möglichkeiten, Wissen zu erweitern und kulturelles Erbe zu bewahren. Dies an den unterschiedlichsten Standorten und durch die unterschiedlichsten Träger. Die folgenden Ausführungen sollen nun die zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit bestehenden und relevanten Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung (möglichst) taxativ auflisten, das Programmangebot analysieren und auf die spezifischen Charakteristika dieses Zweiges der Erwachsenenbildung eingehen. Eine tabellarische Aufstellung (siehe Seite 60) soll eine entsprechende Zusammenfassung in übersichtlicher Form gewährleisten.

In den folgenden Kapiteln sollen zunächst jene Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung untersucht werden, die Einrichtungen der Erwachsenenbildung im engeren Sinne sind, wie u. a. Volkshochschulen, also Einrichtungen, welche die

²²¹ Adunka, Evelyn: „Einleitung“, erschienen in: Adunka, Evelyn; Brandstätter, Albert (Hrsg.): „Das Jüdische Lehrhaus als Modell lebensbegleitenden Lernens“, Wien 1999, Seite 17.
Leo Faltus

Wissensvermittlung als Kernaufgabe sehen (Quartärer Sektor des Bildungswesens) und unter jüdischer Trägerschaft stehen (=Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im engeren Sinne dieser Arbeit).

Im Anschluss daran sollen Einrichtungen im weiteren Sinne der Erwachsenenbildung untersucht werden (Kapitel 4.2, Seite 43). Hierunter sollen jene Einrichtungen verstanden werden, die – unabhängig von ihrer Trägerschaft – wohl einen anderen Fokus haben, aber auch Elemente der Erwachsenenbildung aufweisen. Darunter fallen religiöse Institutionen, akademische Einrichtungen, Museen, ehemalige Synagogen etc., die – neben der Erfüllung ihrer eigentlichen Kernaufgabe – (auch) jüdische Inhalte vermitteln und somit auch Angebote der jüdischen Erwachsenenbildung erbringen.

4.1 Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im engeren Sinne

Zu den Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im engeren Sinne (mit jüdischem Träger und überwiegend jüdischen Inhalten) zählen die in der Folge aufgelisteten Institutionen. Da es sich um Einrichtungen handelt, die von ihrer Strategie, Ausrichtung wie auch von der Zielgruppe dem Begriff der Erwachsenenbildung am nächsten kommen, sollen diese Einrichtungen – im Vergleich zu den Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im weiteren Sinne – die größere Aufmerksamkeit zugewendet werden.

4.1.1 Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung (JIFE)

Die wahrscheinlich bedeutendste österreichische Einrichtung der jüdischen Erwachsenenbildung im engeren Sinne ist das „Jüdische Institut für Erwachsenenbildung“ (JIFE). Dieses nahm am 15.09.1989 seine Tätigkeit auf^{222/223} und stellt heute einen der 33 Standorte²²⁴ unter der Trägerschaft der „Wiener Volkshochschulen GmbH“ (die sich selbst als die größte Erwachsenenbildungseinrichtung im deutschsprachigen Raum bezeichnet²²⁵) dar. Innerhalb der Wiener Volkshochschulen ist das JIFE (ähnlich wie das Planetarium, das „Film- und Medienzentrum“ und das „Demontage und Recycling Zentrum“) eine der sogenannten „Spezialisierten Einrichtungen“²²⁶.

Gründungsziele des JIFE sind „ein offener Ort der Begegnung zwischen Menschen und Religionen zu sein, dem Abbau von Vorurteilen zu dienen und die Verständigung

²²² Bettelheim, Peter: „Das Jüdische Institut als Kristallisationspunkt“, erschienen in: „Jahresbericht des Verbandes Wiener Volksbildung 1990-1993“, Wien o.J., Seite 93.

²²³ Vgl. Petrasch (2007), Seite 350.

²²⁴ Vgl. <https://www.vhs.at/de/standorte>, abgerufen am 18.10.24.

²²⁵ Vgl. <https://www.vhs.at/de/ueber-die-vhs>, abgerufen am 18.10.24.

²²⁶ Für eine vollständige Liste der „Spezialisierten Einrichtungen“ der VHS Wien siehe: <https://www.vhs.at/de/standorte#spezialisierte-einrichtungen>, abgerufen am 02.02.25.

zwischen Juden und Nicht-Juden zu fördern“²²⁷, basierend auf dem „Grundkonzept [...] eine jüdische Bildungsinstitution [zu sein], das heißt getragen von Juden, mit dem Ziel, Nichtjuden anzusprechen.“²²⁸

Die Vorarbeiten zur Errichtung dieser Bildungseinrichtung begannen 1987 durch Kurt Rosenkranz (1927-2024)^{229/230}, in einer denkwürdigen Zeit, 50 Jahre nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich und in einer Ära eines wieder-aufkeimenden Antisemitismus in Österreich (Waldheim-Affäre). Die Gründung selbst erfolgte im Februar 1988.²³¹

Im Unterschied zu der „Jüdischen Volkshochschule“ von 1934 bis 1938 (siehe Kapitel „Jüdische Volkshochschule“, Seite 23) lagen bei der Namensgebung des JIFE die Überlegungen zugrunde, dass die „Jüdische Volkshochschule“ eine im Wesentlichen staatlich oktroyierte Konstruktion „für Juden – und nur für Juden“²³² war. Hier wollten die GründerInnen des JIFE bereits in der Namensgebung bewusst den Unterschied – insbesondere was die Zielgruppe (Nicht-Juden) betrifft – herausstreichen.²³³

Statutarischer Zweck des gemeinnützigen Vereins (der später in die „Wiener Volkshochschulen GmbH“ integriert werden sollte) bestand „in der Förderung der Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten sowie der Fähigkeiten und Bereitschaft zu verantwortungsbewußtem Urteilen und Handeln und die Entfaltung der persönlichen Anlagen im Sinne der ständigen Weiterbildung“²³⁴. Dies drückt sich auch in der Präambel des ersten Kursprogramms aus, in der dieser Zweck öffentlich kommuniziert wird.²³⁵

In Abstimmung mit dem Verband Wiener Volksbildung überließ die VHS Wiener Urania der neuen Bildungseinrichtung im „Haus der Begegnung Leopoldstadt“ (Wien, 2. Bezirk)²³⁶ drei Kursräume und ein Büro, in Summe 200m², in denen das JIFE auch heute noch residiert. Finanziell unterstützt wurde das JIFE „von Beginn an durch die ‚öffentliche Hand‘“²³⁷: Eine direkte Förderung erfolgte zunächst durch das Bundesministerium für Unterricht und Kunst (heute: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) und die Stadt Wien – eine indirekte Förderung erfolgte

²²⁷ Lonyai-Kelemen, Piroška: „Geschichte und Zukunft des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“, erschienen in: Stifter, Christian; Ungar-Klein, Brigitte: „Bildung gegen Vorurteile – Festschrift aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“, Wien 2000, Seite 81.

²²⁸ Bettelheim (1991), Seite 1.

²²⁹ Mikula, Alexander: „Vermittler des Judentums – Kurt Rosenkranz s.A.“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 140, Wien 2024, Seite 67.

²³⁰ Vgl. Petrasch (2007), Seite 349.

²³¹ Vgl. Vereins-Statuten des „Vereins Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung“, Seite 1.

²³² Bettelheim (1991), Seite 2.

²³³ Vgl. ebenda, Seite 1f.

²³⁴ Vgl. Vereins-Statuten des „Vereins Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung“, Seite 1.

²³⁵ Für den Wortlaut der Präambel siehe Anhang, Seite x.

²³⁶ Vgl. Bettelheim (o.J.), Seite 93.

²³⁷ Bettelheim (1991), Seite 1.

über den Verband Wiener Volkshochschulen²³⁸ – heute über die Stadt Wien (Magistratsabteilung 13) und den „Verband österreichischer Volkshochschulen“²³⁹.

Der Personalstand ist mit einer Leiterin und einer Assistenz im Ausmaß von 19 Stunden als gering einzustufen. Allerdings ist hervorzuheben, dass die „Wiener Volkshochschulen GmbH“ zahlreiche Dienstleistungen für ihre Einrichtungen – somit auch für das JIFE – durchführt. Die sogenannte „Koordinationsstruktur“ der „Wiener Volkshochschulen GmbH“ umfasst die folgenden Bereiche²⁴⁰:

- Gebäudemanagement²⁴¹
- Rechnungswesen & Finanzen
- Pädagogik & Entwicklung
- Personal & Recht
- Marketing & Kommunikation
- Innovation & Internationales
- IT

In Ergänzung dazu wird im JIFE sowohl Marketing als auch Öffentlichkeitsarbeit durch die Leiterin durchgeführt, die Bewerbung der Angebote erfolgt hauptsächlich über Social Media.²⁴²

Das JIFE ist seit dem Jahr 2011 zertifiziert nach LQW und Ö-CERT, dies ebenfalls unter dem „Mantel“ der Trägerorganisation „Wiener Volkshochschulen GmbH“²⁴³.

Geschichtlich betrachtet fanden zunächst viele Kurse auch gemeinsam mit Wiener Partner-Volkshochschulen wie der VHS Hietzing, VHS Brigittenau und VHS Ottakring statt²⁴⁴. So wurden z. B. gemeinsam mit der VHS Brigittenau die ersten Hebräisch-(Iwrit-) Sprachkurse veranstaltet.²⁴⁵ Darüber hinaus war und ist das JIFE (Mit-)Veranstalter zahlreicher Symposien²⁴⁶ bzw. Veranstaltungsreihen oder Einzelveranstaltungen wie z. B. „März 1938 und die Folgen“, „Judentum & Liberalismus“ oder „Vortrag von Rabbiner

²³⁸ Vgl. ebenda.

²³⁹ Schriftliche Auskunft Julie Handman, Leiterin des JIFE, vom 02.03.25.

²⁴⁰ Vgl. Wiener Volkshochschulen GmbH: „Struktur der Wiener Volkshochschulen“ – <https://www.vhs.at/de/ueber-die-vhs/struktur>, abgerufen am 02.02.25.

²⁴¹ Somit zählt z. B. auch das Personal für Raumpflege und Instandhaltung am JIFE zum Personalstand der „Wiener Volkshochschulen GmbH“.

²⁴² Schriftliche Auskunft Julie Handman, Leiterin des JIFE, vom 02.03.25.

²⁴³ Vgl. <https://www.vhs.at/de/ueber-die-vhs>, abgerufen am 02.02.25.

²⁴⁴ Chuma, Christa Josefine: „Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung in Wien. Das Programmangebot und die Bildungsziele von 1988/89 bis 2001/02“, Diplomarbeit an der Universität Wien, Wien 2003, Seite 73.

²⁴⁵ Vgl. Bettelheim (o.J.), Seite 94.

²⁴⁶ Als Beispiel und gleichzeitig Ergebnis eines solchen Symposiums sei nur der von Peter Bettelheim, Silvia Prohinig und Robert Streibel im Jahr 1992 herausgegebene Band mit dem Titel „Antisemitismus in Osteuropa. Aspekte einer historischen Kontinuität. (Dokumentation eines Symposiums der Volkshochschule Hietzing und des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung)“ – mit immerhin 149 Seiten – genannt.

Shear-Yashuw aus Jerusalem“ (alle gemeinsam mit der VHS Wiener Urania), „Vom Stet'l auf die ‚Mazzesinsel‘“ oder die Reihe „Novembersymposium – Denkanstöße zum 9. November“ (gemeinsam mit der VHS Hietzing)²⁴⁷. Weitere Kooperationspartner waren bzw. sind die Universität Wien, das „Institut für Jüdische Geschichte Österreichs“ (INJOEST, siehe Seite 48), das „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“ (DÖW, siehe Seite 49) und weiteren zahlreichen Einrichtungen, die nicht der jüdischen Erwachsenenbildung zuzurechnen sind.²⁴⁸

Das JIFE hat auch in den ersten Jahren seines Bestehens ein regelmäßig abgehaltenes „Jüdisches Lehrhaus“ betrieben, in dem „erstmal in einem religiös inspirierten Rahmen gesellschaftliche und theologische Fragen dialogisch erarbeitet wurden“²⁴⁹. Das Lehrhaus in dieser Form gibt es nicht mehr – Angebote in diesem Bereich finden sich mittlerweile als Bestandteil der Kategorie „Politik, Gesellschaft und Kultur“.²⁵⁰

Regelmäßig im Kursprogramm des JIFE sind die folgenden Veranstaltungen: Vorträge zum Thema Antisemitismus in all seinen Formen (meistens in Kooperation mit dem DÖW), Jüdische Geschichte im Allgemeinen, Holocaust und Nationalsozialismus (u. a. in Kooperation mit dem INJOEST), Geschichte weniger bekannter jüdischer Gemeinden (z. B. aus arabischen Ländern), "Israel – Land und Kultur" (z. B. Film- und Vortragsreihen), jüdische Religion und Tradition (z. B. Sederabende, "Wie feiern Jüd*innen ihre Feste?") sowie Tanz-, Gesangs und Musikkurse.²⁵¹

Gleichzeitig seien noch weitere Veranstaltungsformate des JIFE erwähnt, wie die „Jüdischen Filmwochen“ (die ursprünglich gemeinsam mit der „VHS Polycollege Margareten Wieden“ organisiert wurden)²⁵², punktuelle Theateraufführungen (in Kooperation mit z. B. dem „Yiddish Theatre of the Saidye“, Montreal, oder dem „Yiddishspiel Theatre“, Tel Aviv)²⁵³ oder das „Yiddish Culture Festival Vienna“, das ebenfalls noch heute vom „Förderverein des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“ durchgeführt wird²⁵⁴.

Unbedingt erwähnenswert erscheint die vom JIFE betriebene „Hebräische Bücherei am Praterstern“. Diese umfasst (Stand 2024) über 4.000 Bücher und soll vorzugsweise den Hebräisch-KursteilnehmerInnen des JIFE und dem JIFE-Team selbst zur Verfügung

²⁴⁷ Vgl. Lonyai-Kelemen (2000), Seite 64f.

²⁴⁸ Vgl. Chuma (2003), Seite 73.

²⁴⁹ Brandstätter (1999), Seite 19f.

²⁵⁰ Schriftliche Auskunft Julie Handman, Leiterin des JIFE, vom 28.02.25.

²⁵¹ Schriftliche Auskunft Julie Handman, Leiterin des JIFE, vom 28.02.25.

²⁵² Vgl. Lonyai-Kelemen (2000), Seite 67f.

²⁵³ Vgl. Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung: „Programm Herbst 2003“, Wien 2003, Seite 16.

²⁵⁴ Vgl. <https://www.yiddishculturevienna.at>, abgerufen am 03.02.25.

stehen²⁵⁵ – gleichzeitig steht diese aber „auch der in Wien immer größer werdenden Gemeinschaft von Menschen mit Hebräisch als Erstsprache zur Verfügung. Für Kinder mit Hebräisch als Muttersprache finden zudem regelmäßig Vorlesestunden mit Kreativworkshops in der Kinderbücherei statt.“²⁵⁶ Darüber hinaus macht das JIFE mit dieser Bücherei „Angebote im Bereich der Förderung von Hebräisch als Muttersprache.“²⁵⁷

Neben den regelmäßig wiederkehrenden Jiddisch- und Hebräisch-Sprachkursen sowie den Führungen durch den Stadttempel stehen die folgenden Veranstaltungen aus dem Programm des letzten Studienjahres hervor²⁵⁸: „Israel im Klassenzimmer – Projekt Hören & Reden“, „Buchpräsentation: Pepek – Ein Kind überlebt den Holocaust“, „Die ‚Jüdische Nakba‘: Juden aus den arabischen Ländern und der islamische Antisemitismus“, „Fotoausstellung Ziv Koren“, „Arabisch-israelische Annäherung?“, „Das Mädchenfest ‚Chag ha-Banot‘ oder ‚Eid al-Banat‘“, „Wiener Bezirke aus jüdischer weiblicher Perspektive (Alsergrund, Währing, Margareten, Favoriten, Brigittenau)“, „Die jüdischen Frauen der Ringstraße zwischen Oper und Stubentor“, „Israel – Land der Wunder und Gegensätze“, „Antisemitismus aktuell: Alte Inhalte, neue Formen?“, „Jüdische Heldinnen“, „Erinnerungen eines Optimisten‘ – Christian Schüller im Gespräch mit Prof. Kurt Rosenkranz“, „Lesung im hebräischen Original aus Leah Goldbergs Kinderbuch ‚Zimmer frei im Haus der Tiere‘.“²⁵⁹ Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass die Leiterin Julie Handman auf aktuelle politische Ereignisse reagiert und laufend das Veranstaltungsprogramm aktualisiert.

Eine Programm-Analyse der vom JIFE durchgeführten Kurse und Veranstaltungen ergibt das in Abbildung 1, Seite 36 dargestellte Bild. Untersucht wurde hierbei die Anzahl der angebotenen Kurse pro Kurskategorie – basierend auf einer Stichprobe der vorhandenen Kursprogramme.

²⁵⁵ Vgl. <https://www.vhs.at/de/e/jife/b/2024/09/10/3-jahre-hebraeische-buecherei-am-praterstern>, abgerufen am 08.01.25.

²⁵⁶ Ebenda.

²⁵⁷ Schriftliche Auskunft Julie Handman, Leiterin des JIFE, vom 28.02.25.

²⁵⁸ Vgl. https://www.vhs.at/de/s?f.sem_grouping=sem_grouping%3Ablog&q=j%C3%BCdisch, abgerufen am 13.02.25.

²⁵⁹ Für eine ausführliche Darstellung beispielhafter Veranstaltungen des JIFE siehe: Lonyai-Kelemen, Piroška: „Geschichte und Zukunft des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“ erschienen in: Stifter, Christian; Ungar-Klein, Brigitte (Hrsg.): „Bildung gegen Vorurteile“, Wien 2000, Seite 59ff.

Leo Faltus

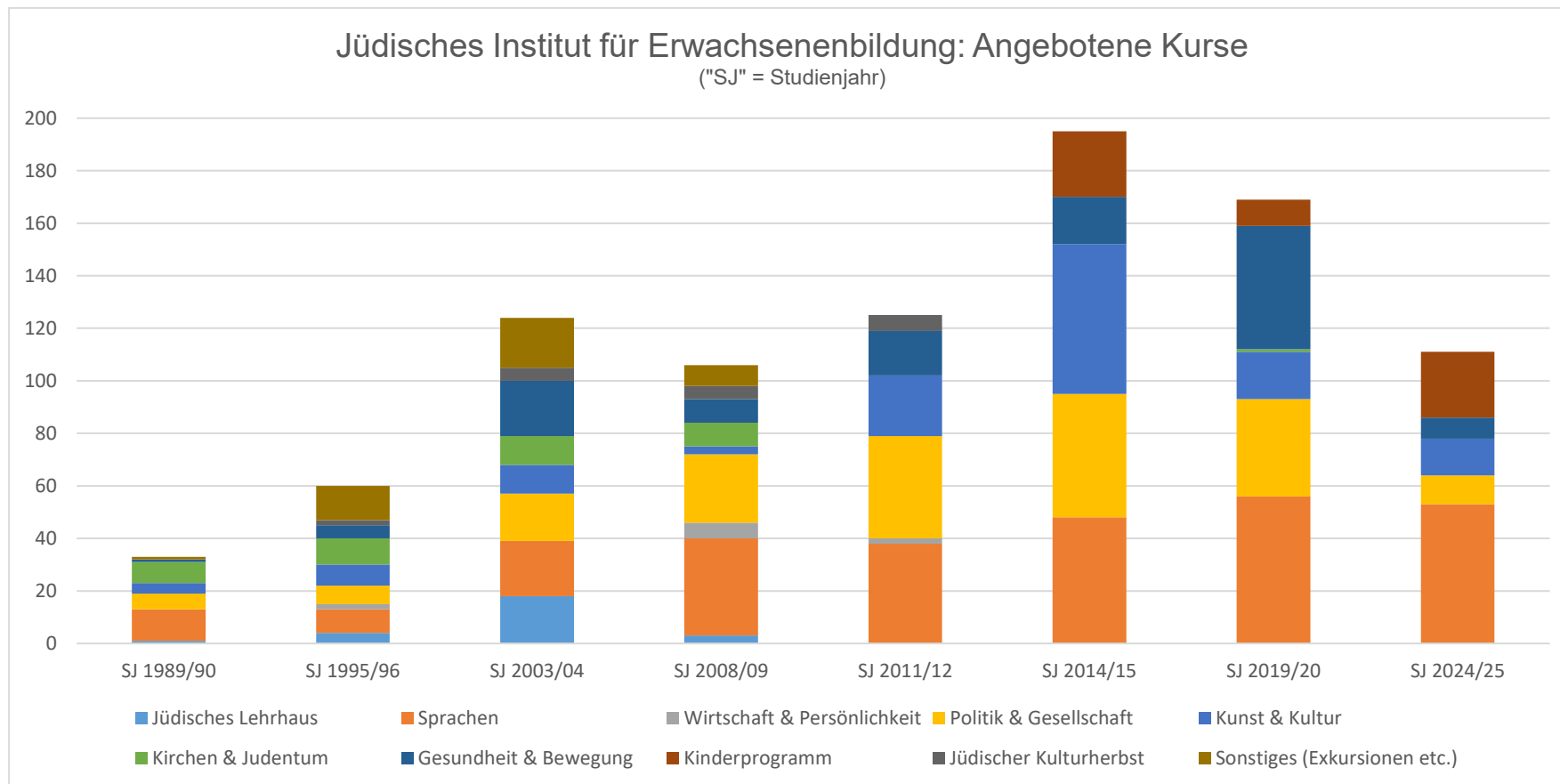


Abbildung 1: JIFE - Entwicklung der angebotenen Kurse 1989-2024²⁶⁰

²⁶⁰ Quelle: Manuelle Zählung der Kurse/Vorträge aus den JIFE-Kursprogrammen. Ausnahme: „SJ 2024/25“, Quelle: Schriftliche Auskunft Julie Handman, Leiterin des JIFE, vom 28.02.25. Es handelt sich lt. Julie Handman um vorläufige Zahlen, da das Studienjahr noch läuft.

Aktuell (Studienjahr 2024/25) führt das JIFE 111 Kurse mit 743 HörerInnen durch.²⁶¹ Auch wenn das Studienjahr 2024/25 noch läuft (und die Anzahl der Kurse und der HörerInnen somit noch steigen kann), muss festgestellt werden, dass die angebotenen Kurse tendenziell seit 2014/15 abnehmen: Im Vergleich zu dem Spitzenwert von 195 angebotenen Kursen ist dies (zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Arbeit) ein Rückgang um 43%. Erfreulicher ist die Entwicklung der HörerInnen-Zahlen: Während das JIFE im Jahr 2000 ca. 300 HörerInnen pro Semester zählen konnte,²⁶² sind es aktuell ca. 400.²⁶³ Die Entwicklung der Zahl der HörerInnen ist einerseits erfreulich – andererseits ist somit auch die Auslastung pro Veranstaltung gestiegen. Eine schlüssige Begründung, worin die Entwicklung dieser Zahlen (Abnahme der Kursanzahl bei gleichzeitiger Zunahme der Anzahl der HörerInnen) ihre Ursache hat, konnte nicht ermittelt werden.

Interessant erscheinen abschließend die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage, die im Jahre 1999 im Kreis der HörerInnen und KursleiterInnen am JIFE von Lonyai-Kelemen durchgeführt wurde: Abgefragt wurden Bekanntheitsgrad, Akzeptanz und Zufriedenheit.²⁶⁴ Es wurden 4.155 Fragebögen ausgegeben, von denen 9% beantwortet wurden²⁶⁵. Diese lieferten die folgenden Erkenntnisse:²⁶⁶

- 70% der TeilnehmerInnen der Umfrage-TeilnehmerInnen sind Frauen.
- Dominierend unter diesen ist die Altersgruppen der 50 bis 59-jährigen.
- Die dominierende Berufsgruppe ist die der Angestellten und Beamten (28%).
- 46% der Umfrage-TeilnehmerInnen sind römisch-katholisch, 11% evangelisch, 11% mosaischen Glaubens, 30% ohne Bekenntnis.
- 82% der Umfrage-TeilnehmerInnen kommen aus Wien (vorwiegend aus den näheren Bezirken), 14% aus dem Wien umgebenden Niederösterreich.
- 85% der Umfrage-TeilnehmerInnen sind Stammgäste.
- Bekannt wurde den Umfrage-TeilnehmerInnen das JIFE im Wesentlichen durch die VHS-Medien (48%) und „Mundpropaganda“ (26%). Auch das Internet konnte als Quelle ausgewählt werden, das Ergebnis war aber damals noch 0%.
- Sprachkurse (16%), gefolgt von „Jüdische Welt“ (14%), „Geschichte“ (13%) und „Exkursionen“ (12%) sind zum Zeitpunkt der Umfrage die bestbesuchten Kurse.
- Die Kursqualität wird zu ca. 93% als positiv eingestuft.
- Bevorzugte Kurstage sind Montag bis Donnerstag – bevorzugter Beginn ist 18:00.

²⁶¹ Schriftliche Auskunft Julie Handman, Leiterin des JIFE, vom 28.02.25 (vorläufige Zahlen).

²⁶² Vgl. Lonyai-Kelemen (2000), Seite 60.

²⁶³ Schriftliche Auskunft Julie Handman, Leiterin des JIFE, vom 28.02.25 (vorläufige Zahlen).

²⁶⁴ Vgl. Lonyai-Kelemen, Piroška: „Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage“, erschienen in: Stifter, Christian; Ungar-Klein, Brigitte: „Bildung gegen Vorurteile“, Wien 2000, Seite 72ff.

²⁶⁵ Vgl. ebenda, Seite 72.

²⁶⁶ Vgl. ebenda, Seite 72ff.

Die genannte Umfrage befasst sich auch mit der Erreichung der Gründungsziele (= offener Ort der Begegnung zwischen Menschen und Religionen, Abbau von Vorurteilen, Verständigung zwischen Juden und Nicht-Juden²⁶⁷): Immerhin 83% der Befragten gaben an, dass diese Ziele erreicht oder zumindest überwiegend erreicht wurden, 16% konnten oder wollten dazu keine Antwort abgeben – lediglich 1% gaben an, dass diese Ziele nicht erreicht wurden.²⁶⁸ Schwierigkeiten – so der Tenor – lagen „vor allem darin, dass sich viel mehr Nicht-Juden als Juden für das Institut interessieren“ und „fast keine Orthodoxe das Institut besuchen“²⁶⁹. Gleichzeitig wies Lonyai-Kelemen darauf hin, dass dies bei „Tanzveranstaltungen, Ausstellungseröffnungen und Festen“ freilich anders wäre. Allerdings ist, laut Angabe eines Hörers, der Abbau von Vorurteilen insofern problematisch, „weil man ,auch hier nur die selben vorurteilsfreien Menschen trifft, wie bei allen anderen ähnlichen Veranstaltungen“²⁷⁰. Hinzu wurde auch gemacht, wonach das JIFE noch zu wenig bekannt wäre und die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt werden sollte.²⁷¹ Prinzipiell wird aber die Arbeit am JIFE von der Gesamtheit aller Befragten als sehr erfolgreich angesehen.²⁷²

Abschließend ist festzustellen, dass eine neue solche Umfrage, wenn auch wünschenswert, in der Zwischenzeit nicht erfolgt und auch nicht geplant ist.

4.1.2 Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (JBBZ)

Das JBBZ bietet Aus- und Fortbildungen für Jugendliche und für Erwachsene.²⁷³ Träger ist der „Verein JBBZ“. Der Vorstand dieses Vereins „setzt sich aus Mitgliedern des Kultusvorstands der Israelitischen Kultusgemeinde Wien sowie aus VertreterInnen des Arbeitsmarktservice Wien und der Stadt Wien zusammen. Als Vereinszwecke gelten die Ausbildung und der Arbeitsmarkteinstieg jüdischer Menschen sowie deren Unterstützung bei der Integration in die österreichische Gesellschaft.“²⁷⁴ Die Angebote sind bei Vorhandensein freier Plätze allerdings auch für Nicht-Juden offen.²⁷⁵

Eröffnet wurde das JBBZ im Jahr 1998, Standort ist Wien (20. Bezirk)²⁷⁶. Die Errichtungskosten beliefen sich auf (von Schilling umgerechnet) ca. 6,5 Millionen Euro, von denen die IKG ca. 218.000 Euro (~3%), die Stadt Wien ca. 2,1 Millionen (~32%) und die Republik Österreich ca. 4,2 Millionen Euro (~64%) übernahm²⁷⁷.

²⁶⁷ Vgl. ebenda, Seite 81.

²⁶⁸ Vgl. ebenda.

²⁶⁹ Ebenda.

²⁷⁰ Ebenda.

²⁷¹ Vgl. ebenda.

²⁷² Vgl. ebenda.

²⁷³ Vgl. <https://jbbz.at/>, abgerufen am 18.10.24.

²⁷⁴ <https://jbbz.at/jbbz-verein>, abgerufen am 28.01.25.

²⁷⁵ Vgl. Meixner (2024), Seite 221.

²⁷⁶ Vgl. ebenda, Seite 211ff.

²⁷⁷ Vgl. ebenda, Seite 217.

Inhalte im Bereich der Erwachsenenbildung waren anfangs die Themenbereiche „Büromanagement“, „Kommunikationstechnik/EDV“, „Sprachen“ und „Soziale Kompetenz“.²⁷⁸ In einer Pilotphase im Frühjahr 1998 wurden bereits 100 TeilnehmerInnen in sieben „Kursmaßnahmen“ geschult, womit das ursprüngliche Ziel von 60 TeilnehmerInnen deutlich übertroffen wurde.²⁷⁹ Im Jahr 2000 berichtete das JBBZ seine ISO-Zertifizierung²⁸⁰. Ebenfalls im Jahr 2000 wurde – in Zusammenarbeit mit dem Wiener Polycollege (heute „VHS Polycollege Margareten Wieden“) – die Berufsreifeprüfung (Abendmatura) eingeführt.²⁸¹ Im Jahr 2001 konnte erstmalig „die völlige Auslastung [aller] Lehrgänge“ vermeldet werden.²⁸² Ab dem Jahr 2002 konnte am JBBZ auch der Pflichtschulabschluss nachgeholt werden.²⁸³ Im gleichen Jahr wurde das JBBZ offizielles ECDL-Testcenter.²⁸⁴ Im Jahr 2006 berichtete das JBBZ die folgenden, vom AMS geförderten, Tageslehrgänge: „Deutsch und Integration für AnfängerInnen und Fortgeschrittene“, „EDV und Marketing“, „Kaufmännische Korrespondenz“ sowie „Job Coaching“. Als Weiterbildung für Berufstätige wurden die Sprachen Deutsch, Englisch und Hebräisch angeboten – zusätzlich gab es diverse EDV- sowie Digital-Fotografie-Kurse. Im gleichen Jahr berichtete das JBBZ über seine Ausstattung „auf rund 3.500m²“: Computer, Internetanschluss, „Präzisionsgeräte“, Videokameras, TV- und Videoausrüstung, Beamer, ergonomische Ausstattung in den Ausbildungsräumen und „Moderne technische Labors“.²⁸⁵ Im Jahr Herbst 2005 berichtete das JBBZ den planmäßigen Start eines Zubaus im Umfang von 630m². Gleichzeitig wurde eine Ausbildung für ältere ArbeitnehmerInnen zum „Senior Consultant (SC)®“ angeboten.²⁸⁶ 2010 startete das Projekt „E-Learning“ am JBBZ mit zunächst Deutsch und Hebräisch.²⁸⁷ Ebenfalls im Jahr 2010 berichtete das JBBZ über Weiterbildungsangebote für MitarbeiterInnen: Die Themen umfassten u. a. „Shoa im Unterricht“, „Rhetorik“, „Business English“, „IT“, „Emotionale Intelligenz“, „Humor im Beruf“, „Kreatives Arbeiten“, „Gesunde Ernährung“,

²⁷⁸ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 2, Wien 2000, Seite 2.

²⁷⁹ Vgl. Israelitische Kultusgemeinde Wien (Hrsg.): „Die Gemeinde – Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien“ Nr. 486, Wien 1998, Seite 13.

²⁸⁰ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 3, Wien 2000, Seite 1.

²⁸¹ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 4, Wien 2000, Seite 3.

²⁸² Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 5, Wien 2001, Seite 2.

²⁸³ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 9, Wien 2002, Seite 1.

²⁸⁴ Vgl. Meixner (2024), Seite 221.

²⁸⁵ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 22, Wien 2005, Seite 2ff.

²⁸⁶ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 23, Wien 2005, Seite 2ff.

²⁸⁷ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 41, Wien 2010, Seite 2.

„Suchtprävention“.²⁸⁸ Im Herbst 2010 startete ein „Mütter-Intensivtraining IT-Technik“.²⁸⁹ Im Jahr 2012 versuchte das JBBZ verstärkt, orthodoxe jüdische Menschen zu erreichen: Zu diesem Zweck wurde eine eigene Filiale in der Gredlerstraße eröffnet.²⁹⁰ Die Sommerakademie 2015 bot zahlreiche Angebote „Für Geschäftsleute“ sowie Kurse zur Erweiterung der Sprachkompetenz (Deutsch, Russisch, Französisch, Italienisch, Ungarisch, Englisch, Hebräisch), sowie Nachhilfekurse.²⁹¹ Im Jahr 2016 berichtete das JBBZ, dass es „Sprachprüfungszentrum (ÖSD)“²⁹² sei. Gleichzeitig wurde die JBBZ-Winterakademie für den Zeitraum vom 6. bis 10. Februar mit Veranstaltungen wie „Technik“, „Sprachen“ und „Büromanagement“ angekündigt.²⁹³ Im Jahr 2017 meldete das JBBZ in Summe 5.900 AbsolventInnen und aktuell über 300 KundInnen, was einen Rekord darstelle.²⁹⁴ Im Jahr 2018 konnte das JBBZ berichten, dass 90% der Personen, die am JBBZ eine Berufsausbildung absolvieren, umgehend einen Arbeitsplatz finden²⁹⁵. Die Anzahl der FacharbeiterInnen-Ausbildungen – auch für Erwachsene – wird kontinuierlich ausgebaut: So kam im Jahr 2020 (zusätzlich zur bereits existierenden Ausbildung für „Bürokaufleute“) eine Ausbildung zum „Immobilien-Kaufmann/frau“ (Dauer 20 Monate, 39 Stunden/Woche plus Blockpraktikum über 10 Wochen) hinzu.²⁹⁶ Im Jahr 2021 folgte ein E-Commerce-Lehrgang „Fit für den Onlinehandel“ (Dauer 10 Monate, 26,5 Stunden/Woche sowie 1 Praktikumstag pro Woche)²⁹⁷, im Jahr 2024 ein „Lehrgang für Kindergarten- & Hortassistenten“ sowie ein „Lehrgang für Kindergruppenbetreuung und Tageseltern“²⁹⁸. In demselben Jahr meldete das JBBZ, dass es noch nie so viele KundInnen in den verschiedenen Maßnahmen in einem Wintersemester gab.²⁹⁹

Zu erwähnen ist, dass im JBBZ Bedacht auf Jüdischkeit genommen wird: Dies äußert

²⁸⁸ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 42, Wien 2010, Seite 2.

²⁸⁹ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 43, Wien 2010, Seite 2.

²⁹⁰ Vgl. Meixner (2024), Seite 224.

²⁹¹ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 62, Wien 2015, Seite 2.

²⁹² Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 68, Wien 2016, Seite 3. Zertifizierte ÖSD-Sprachprüfungscentren dürfen Prüfungen für „Deutsch als Fremdsprache“ abnehmen. Details siehe: www.osd.at.

²⁹³ Ebenda, Seite 2.

²⁹⁴ Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 72, Wien 2017, Seite 2. Zu beachten ist, dass aus den Ausführungen nicht hervor geht, wie groß der Anteil der Erwachsenenbildung an den Zahlen ist.

²⁹⁵ Vgl. JBBZ pr-Text: „Alle(s) unter einem Dach: Vom Deutschkurs bis zur Berufsausbildung – ein ganzheitliches Konzept“, erschienen in: David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 119, Wien 2018, Seite 67.

²⁹⁶ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 81, Wien 2020, Seite 2.

²⁹⁷ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 86, Wien 2021, Seite 2.

²⁹⁸ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 97, Wien 2024, Seite 2.

²⁹⁹ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 99, Wien 2024, Seite 3. Zu beachten ist, dass aus den Ausführungen nicht hervor geht, wie groß der Anteil der Erwachsenenbildung an diesen Angaben ist.

sich dadurch, dass „in der gesamten Lehrwerkstätte nur koscheres Essen erlaubt ist und die jüdischen Feiertage eingehalten werden.“³⁰⁰ Auch werde den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zum Gebet gegeben – es befinde sich eine Synagoge im 6. Stock.³⁰¹

Offen ist die Frage, ob die oben genannten – sehr punktuellen – Angaben in dieser Form noch aktuell sind. Interessant wäre darüber hinaus auch eine nähere Untersuchung unerwähnter (oder lediglich tangierter) Punkte wie (u. a.):

- Vereins-Statuten
- Kursprogramm (Entwicklung der unterschiedlichen Themenbereiche)
- Hörerzahlen und deren Entwicklung
- Laufende Kosten (immerhin arbeitet das JBBZ – auch nach Eigenangaben – mit öffentlichen Mitteln³⁰²): Die einzige diesbezüglich zu ermittelnde Zahl beläuft sich auf € 939.113,36 – diesen Betrag erhielt das JBBZ im Jahr 2023 von der Stadt Wien für den Zweck der „Förderung für die laufende (überbetriebliche) Lehrausbildung 2022 bis 2026 (für 2023)“³⁰³
- MitarbeiterInnen-Stand / Anzahl der KursleiterInnen / Honorierung der KursleiterInnen
- Veränderungen (des Angebots) in Folge des 7. Oktober 2023
- Zweigstelle „JBBZ Gredlerstraße“³⁰⁴
- Unterrichtsmethoden / Didaktik / Details zu der mehrfach erwähnten „Best-of-Class“-Methode / Weiterbildungs-Strategie für MitarbeiterInnen bzw. KursleiterInnen.

Leider war es jedoch dem Verfasser – trotz mehrfacher Versuche – nicht möglich, einen Besuch, ein Gespräch oder gar ein Interview mit der Leitung oder auch nur einer anderen Person dieser Einrichtung zu führen, die ja doch eine bedeutendere Stellung im Bereich der österreichischen jüdischen Erwachsenenbildung aufweist. Dies trotz der Angabe, dass es sich bei dem JBBZ (gemäß Eigendarstellung) um „ein europaweit einzigartiges Beispiel für gelebte Integrationsarbeit“³⁰⁵ handelt. Das Herausgeben von Informationen wurde abgelehnt in Verbindung mit dem (telefonischen) Hinweis, dass das JBBZ eine Einrichtung der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) und darüber hinaus verantwortlich gegenüber dem AMS sei: Alles, was aus dem Haus geht, unterliege einem „5-stufigen

³⁰⁰ Israelitische Kultusgemeinde Wien (Hrsg.): „Die Gemeinde - Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien“ Nr. 479, Wien 1998, Seite 28.

³⁰¹ Vgl. ebenda.

³⁰² Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 65, Wien 2016, Seite 2.

³⁰³ Vgl. Stadt Wien (Hrsg.): „Förderbericht der Stadt Wien für das Jahr 2023“, Wien o. J., Seite 36.

³⁰⁴ Vgl. Israelitische Kultusgemeinde (Hrsg.): „Die Gemeinde – Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien“ Nr. 853, Wien 2024, Seite 27.

³⁰⁵ Vgl. Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“ Nr. 75, Wien 2018, Seite 2.

Genehmigungsprozess“. Jahresberichte etc. unterliegen darüber hinaus dem Datenschutz, daher seien Schwärzungen nötig und bedürfen der Genehmigungen durch den Trägerverein, durch die IKG und das geldgebende Arbeitsmarktservice (AMS): Dafür gebe es nicht die Zeit und die Ressourcen. Genutzt werden dürfe selbstverständlich alles, was auf der Webpage steht. Auch nur die Zusendung vergangener Kursprogramme für eine Programmanalyse sei nicht möglich – das Kursprogramm stehe auf der Webpage und „hat sich im Lauf der Jahre nicht wirklich verändert“ [sic!]. Und: Im Unterschied zum JIFE richte sich das Angebot des JBBZ an Juden.³⁰⁶

4.1.3 Lehrhaus Innsbruck

Das „Lehrhaus Innsbruck – Verein für jüdische Kultur“ wurde im Jahr 2016 gegründet und dient – gemäß seinen Vereinsstatuten – der „Förderung und Vermittlung von Bildung bezogen auf Bereiche der jüdischen Kultur, wie insbesondere Philosophie, Geschichte, Sprache, Kunst und Gesellschaft. Ausgeschlossen davon ist die Betätigung im Sinne einer gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaft.“³⁰⁷ Es erstreckt seine Tätigkeiten auf die „Bundesländer Tirol, Vorarlberg und angrenzende europäische Regionen“³⁰⁸. Dies erfolgt mittels Lehr- und Lernveranstaltungen (Studierkreise, Kurse, Seminare), Diskussionsveranstaltungen, Vorträgen, Versammlungen und Exkursionen, kulturellen Veranstaltungen (Lesungen, Konzerte, Ausstellungen), Publikationen sowie Austausch und Kooperation mit Einrichtungen insbesondere angrenzender Regionen.³⁰⁹ Die Zielgruppe ist offen: „Das Lehrhaus Innsbruck will Begegnungsort sein für religiöse und säkulare Personen gleichermaßen.“³¹⁰ Im Fokus steht insbesondere auch das Thema „Lernen und Lehren“ – interessant erscheint der Hinweis bereits auf der Webpage: „Ohne Vokalzeichen sind die beiden hebräischen Worte "lemadetem"(למדתם - ihr sollt lernen, Dtn. 5,1) und "limadetem"(למדתם- ihr sollt lehren, Dtn. 11,19) ident.“³¹¹ Und: „Die Tora weist auf die Einheit zweier – hierzulande oft hierarchisch oder gar gegensätzlich verstandener – Begriffe hin.“³¹² Nicht nur durch die Namensgebung bezieht sich das „Lehrhaus Innsbruck“ „durchaus unbescheiden auf zwei große Vorgaben: den bejt ha'midrasch der religiösen Tradition und das Freie Jüdische Lehrhaus Frankfurt des Franz Rosenzweig“³¹³. Der Katalog der Veranstaltungen kann als umfangreich eingestuft werden und beinhaltet ca. eine Veranstaltung pro Monat.³¹⁴

³⁰⁶ Telefonische Auskunft Herr Mag. Klaus Bruckner, Pädagogische Leitung JBBZ vom 27.01.25.

³⁰⁷ Lehrhaus Innsbruck – Verein für jüdische Kultur: „Statuten des Vereins Lehrhaus Innsbruck – Verein für jüdische Kultur“, zu finden auf <https://www.lehrhausinnsbruck.at/statuten>, abgerufen am 12.02.25.

³⁰⁸ Ebenda.

³⁰⁹ Vgl. ebenda.

³¹⁰ <https://www.lehrhausinnsbruck.at>, abgerufen am 12.02.25.

³¹¹ <https://www.lehrhausinnsbruck.at/chronik#Eroeffnungsveranstaltung>, abgerufen am 12.02.25.

³¹² Ebenda.

³¹³ <https://www.lehrhausinnsbruck.at/newpage>, abgerufen am 12.02.25.

³¹⁴ Vgl. <https://www.lehrhausinnsbruck.at/termine-und-veranstaltungen> bzw. <https://www.lehrhausinnsbruck.at/chronik>, abgerufen am 12.02.25.

4.2 Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im weiteren Sinne

Die folgenden Institutionen sollen zu den Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im weiteren Sinne gezählt werden³¹⁵. Es sind dies primär solche Institutionen, die prinzipiell einen anderen Fokus haben und/oder eine nicht-jüdische Trägerschaft aufweisen – aber jedenfalls Angebote der jüdischen Erwachsenenbildung aufweisen.

4.2.1 Erwachsenenbildungseinrichtungen mit jüdischen Schwerpunkten

4.2.1.1 VHS Hietzing

Diese Volkshochschule, die bis vor Kurzem unter der Leitung des Historikers, Publizisten und Autoren zahlreicher Sachbücher und Romane im Bereich jüdischer Themen, Robert Streibel,³¹⁶ stand, bietet mit ca. 500 Kursen pro Semester einerseits den üblicherweise nachgefragten Mix aus Sprach-, IT-, Naturwissenschafts-, Gesundheits- und Bewegungskursen, Fortbildungen im Bereich Wirtschaft und Management sowie Kunst, Kreativitäts- und Handwerkskursen an³¹⁷. Die VHS Hietzing führte aber auch in Kooperation mit dem „Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung“ (JIFE), der „Kunst-VHS“ (und weiteren Volkshochschulen) sowie anderen Institutionen wie z. B. dem „Jüdischen Museum Wien“ (JMW), dem „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“ (DÖW), verschiedenen Bezirksvorstehungen oder Bezirksmuseen, der Universität Wien sowie auch dem ORF etc. zahlreiche Veranstaltungen durch, die der jüdischen Erwachsenenbildung zuzurechnen sind.

Wie in „Tabelle 2: Stichprobe der Kurse, Vorträge etc. mit jüdischen Inhalten an Volkshochschulen“ (Seite 46) dargestellt, führt die VHS Hietzing mit nahezu 25% aller im Untersuchungszeitraum in Wien überprüften Veranstaltungen mit jüdischem Kontext eine doch bemerkenswert hohe Anzahl von Veranstaltungen „in Eigenregie“ durch. Von diesen Veranstaltungen sollen exemplarisch diejenigen, die dem Autor am interessantesten erscheinen, aufgelistet werden³¹⁸:

- „Der Revolutionär, Reformpädagoge und Retter jüdischer Kinder“ (Vortrag der Autorin Lilly Maier über Ernst Papanek, Lehrer an der Schule von Eugenie Schwarzwald und später Leiter von vier Kinderheimen in Frankreich für fast 300 jüdische Flüchtlingskinder aus Deutschland und Österreich, die er retten konnte).³¹⁹

³¹⁵ Hilfreich erschien in diesem Zusammenhang auch die Aufstellung des Österreichischen Instituts für jüdische Geschichte, zu finden unter <http://www.injoest.ac.at/de/links>, abgerufen am 18.10.24.

³¹⁶ Details siehe <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=122333349>, abgerufen am 29.11.24.

³¹⁷ Vgl. <https://www.vhs.at/de/e/hietzing>, abgerufen am 20.01.25.

³¹⁸ Vgl. https://www.vhs.at/de/s?f.sem_grouping=sem_grouping%3Ablog&q=j%C3%BCdisch, abgerufen am 04.02.25.

³¹⁹ Vgl. <https://www.vhs.at/de/e/hietzing/b/2021/09/22/der-revolutionaer-reformpaedagoge-und-retter-juedischer-kinder>, abgerufen am 03.02.25.

- „Lesung Eva Brenner: Du musst es für mich tun“ (Eva Brenner ist Autorin mit jüdischen Wurzeln und betreibt Erinnerungsarbeit als Akt der Aussöhnung).³²⁰
- „Testamentseröffnung: Eugenies Vermächtnis“ (Buchpräsentation mit u. a. Bettina Rossbacher und Robert Streibel über die Reformpädagogin Eugenie Schwarzwald).³²¹
- „Klimt und Schiele in einem Roman“ (Lesung der Autorin Brigitte Stuibler, die sich in dem Roman „Herzschuss“ mit den jüdischen Familien Pulitzer, Lederer und Munk auseinandersetzt).³²²
- „Erinnerung an die Opfer der Shoa“ (Veranstaltung anlässlich der Enthüllung einer Gedenkstele vor dem Gebäude der VHS Hietzing).³²³

Bedingt durch seine Herkunft aus Krems/Donau, hat Robert Streibel zahlreiche Veranstaltungen – oft in Kooperation mit der VHS Krems – an seinem Heimatort durchgeführt.³²⁴ Themen waren u. a. Stadtrundgänge in Orten jüdischer Vergangenheit, Exkursionen zum jüdischen Friedhof, Informationsveranstaltungen zu Endzeitverbrechen in Krems und Besuche des „Severin-Worel-Gedenkwanderwegs“^{325/326} in Dross (bei Krems). Die Bewertung des diesbezüglichen Lebenswerks Robert Streibels fasst der Historiker Friedrich Polleroß wie folgt zusammen: „Seit Mitte der achtziger Jahre betreibt der Volksbildner Robert Streibel eine gezielte Aufklärungsarbeit in Krems. Diese Aktivitäten umfassen Vorträge, Diskussionen, Publikationen in Zeitungen und Zeitschriften, Ausstellungen sowie auch Besuche der Emigranten in Krems, die deren Versöhnung mit der Heimat und die Wertschätzung der Heimat für die Vertriebenen ermöglichen soll. Ein wichtiges Anliegen der Kremser Bemühungen bildete die Restaurierung des jüdischen Friedhofes im Rahmen einer niederösterreichweiten Aktion.“³²⁷

³²⁰ Vgl. <https://www.vhs.at/de/e/hietzing/b/2024/09/30/lesung-eva-brenner-du-musst-es-fuer-mich-tun>, abgerufen am 03.02.25.

³²¹ Vgl. <https://www.vhs.at/de/e/hietzing/b/2018/05/25/testamentseroeffnung-eugenies-vermaechtnis>, abgerufen am 03.02.25.

³²² Vgl. <https://www.vhs.at/de/e/hietzing/b/2023/09/11/klimt-und-schiele-in-einem-roman>, abgerufen am 03.02.25.

³²³ Vgl. <https://www.vhs.at/de/e/hietzing/b/2024/07/05/erinnerung-an-die-opfer-der-shoa>, abgerufen am 04.02.25.

³²⁴ Dies auch in Zusammenarbeit mit dem Autor dieser Arbeit, der von 1995 bis 2005 im Vorstand bzw. von 2014 bis 2021 Leiter der VHS Krems war.

³²⁵ Severin Worel hat als Vorarbeiter ca. 40 ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen, die am Ende des Zweiten Weltkriegs hätten erschossen werden sollen, das Leben gerettet. Details siehe Rathkolb, Oliver; Wirth, Maria; Wladika, Michael: „Die ‚Reichsforste‘ in Österreich 1938-1945, Arisierung, Restitution, Zwangsarbeit und Entnazifizierung – Studie im Auftrag der Österreichischen Bundesforste“, Wien Köln Weimar 2010, Seite 144ff.

³²⁶ Vgl. Lappin, Eleonore: „Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter in Wien 1944/45“, erschienen in: Keil, Martha; Lohrmann, Klaus (Hrsg.): „Studien zur Geschichte der Juden in Österreich“, Wien Köln Weimar 1994, Seite 140ff.

³²⁷ Polleroß, Friedrich (Hrsg.): „Die Erinnerung tut zu weh – jüdisches Leben und Antisemitismus im Waldviertel“, Horn Waidhofen/Thaya 1996, Seite 54.

4.2.1.2 VHS Burgenland

Die VHS Burgenland hat – auch aufgrund der umfangreichen jüdischen Geschichte des Burgenlands und den zahlreichen ehemaligen jüdischen Gemeinden³²⁸ – neben dem üblichen Fächerkanon einer (Bundesland-) Volkshochschule ein überaus großes Angebot an Kursen, Vorträgen, Exkursionen und Filmen zu jüdischen Themen. Eine Kursprogrammanalyse nach dem Suchbegriff „jüdisch“ ergab im Frühjahr-Semester 2025 18 Resultate – wovon allerdings ein Großteil Führungen und Filme sind – und ca. 100 Resultate bei einer Gesamtsuche³²⁹. Angeboten werden Themen wie

- „Science Village Talks – Jüdische Physik“,
- „Jüdische Spuren & Gedenkstätten in der Slowakei – Exkursion nach Sered und Nitra“,
- „Deutsch, Ungarisch, Hebräisch, Jiddisch, Latein & Griechisch? Über die Sprachenvielfalt in den ehemaligen jüdischen Gemeinden“ und
- „Die Geschichte der jüdischen & Romani Bevölkerung von Oberwart“.

Darüber hinaus ist die VHS Burgenland Mitveranstalter der sogenannten „Europäischen Tage der jüdischen Kultur“: Diese beinhalten u. a. Vorträge, Rundgänge und Ausstellungen speziell zu jüdischen Themen.³³⁰

4.2.1.3 Exkurs: Jüdische Themen, angeboten von anderen Volkshochschulen

Es muss erwähnt werden, dass – neben dem erwähnten „Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung“ (JIFE), der „VHS Hietzing“ und der „VHS Burgenland“ – selbstverständlich auch andere Volkshochschulen in Österreich Bildungsangebote im Kontext jüdischer Themen gemacht haben bzw. machen: Wie darzustellen sein wird, handelt es sich dabei um ein insbesondere in Wien breites Spektrum an Vorträgen, Ausstellungen, Buchpräsentationen, Seminaren, Exkursionen etc.³³¹

Eine am 04.02.25 durchgeführte Stichprobe der Angebote mit jüdischen Inhalten, ermittelt durch die Eingabe des Suchbegriffs „jüdisch“ in die Kurs-Suchfelder der Webseiten der VHS-Landesverbände, ergibt das folgende Bild (Tabelle 1), wonach der Großteil (67,4%) der Angebote von den Wiener Volkshochschulen stammt – immerhin knapp 20% der Angebote werden von der VHS Burgenland angeboten:

³²⁸ Siehe dazu auch Kapitel: „Die ‚Sieben Gemeinden‘ und ihre ehemaligen Synagogen“, Seite 56.

³²⁹ Vgl. <https://www.vhs-burgenland.at/?s=j%C3%BCdisch>, abgerufen am 05.01.25.

³³⁰ Vgl. <https://www.vhs-burgenland.at/Termine/europaeische-tage-der-juedischen-kultur-2>, abgerufen am 05.01.25.

³³¹ Vgl. https://www.vhs.at/de/s?f.sem_grouping=sem_grouping%3Ablog&q=j%C3%BCdisch, abgerufen am 03.02.25.

Bundesland	Anzahl	Prozent	Startseite
Wien	58	67,4%	www.vhs.at
Burgenland	18	20,9%	www.vhs-burgenland.at
Vorarlberg	5	5,8%	www.vhs-vorarlberg.at
NÖ	3	3,5%	www.vhs-noe.at
Salzburg	1	1,2%	www.volkshochschule.at
Tirol	1	1,2%	www.vhs-tirol.at
Kärnten	0	0,0%	www.vhs-ktn.at
OÖ	0	0,0%	www.vhs-verband-ooe.at
Steiermark	0	0,0%	www.vhsstmk.at
Gesamtergebnis	86	100,0%	-

Tabelle 1: Stichprobe der Kurse, Vorträge etc. mit jüdischen Inhalten an Volkshochschulen in Österreich

Das Ergebnis ist ein Bild, das mit den prädominanten jüdischen Wohnorten (der Vergangenheit) korreliert. Um das Ergebnis für die Wiener Volkshochschulen zu verfeinern, wurde eine weitere, ebenfalls am 04.02.25 durchgeführte, Suche durchgeführt. Die Stichprobe, ermittelt durch die Eingabe des Suchbegriffs „jüdisch“ in das Suchfeld der Website der „Wiener Volkshochschulen GmbH“ www.vhs.at³³², ergab die auch in Tabelle 1 genannten 58 Angebote (Kurse, Vorträge, Exkursionen, Ausstellungen etc.), diese verteilen sich auf die folgenden Standorte:

Volkshochschule	Gesamt: Anzahl	Gesamt: Prozent	Startseite
JIFE	26	44,8%	www.vhs.at/jife
VHS Hietzing	13	22,4%	www.vhs.at/hietzing
Wr. Volkshochschulen GmbH	9	15,5%	www.vhs.at
VHS Donaustadt	2	3,4%	www.vhs.at/donaustadt
VHS Landstraße	2	3,4%	www.vhs.at/landstrasse
VHS Urania	1	1,7%	www.vhs.at/urania
VHS Alsergrund	1	1,7%	www.vhs.at/alsergrund
VHS Wiener Urania	1	1,7%	www.vhs.at/urania
VHS Mariahilf	1	1,7%	www.vhs.at/mariahilf
VHS Simmering	1	1,7%	www.vhs.at/simmering
VHS Liesing	1	1,7%	www.vhs.at/liesing
Gesamtergebnis	58	100,0%	-

Tabelle 2: Stichprobe der Kurse, Vorträge etc. mit jüdischen Inhalten an Volkshochschulen in Wien

Wie Tabelle 2 zu entnehmen ist, steht das „Jüdische Institut für Erwachsenenbildung“ (JIFE) mit nahezu 50% für den überwiegenden Teil der Angebote in Wien. Nahezu ein Viertel der Angebote (22%) kommen von der „Volkshochschule Hietzing“. 15% der Angebote waren Kooperationen und wurden deshalb der standortübergreifenden GmbH zugeordnet, die übrigen Angebote (10) verteilen sich auf 8 Volkshochschulen. Von den in Summe 19 Standorten der „Wiener Volkshochschulen GmbH“ machten somit 9 Standorte im Beobachtungszeitraum keine entsprechenden Angebote. Wird das JIFE aus der Ergebnisliste herausgenommen, kann konstatiert werden, dass nahezu die Hälfte der Angebote „nicht-jüdischer“ Volkshochschulen von der VHS Hietzing stammt.

³³² Suchstring: https://www.vhs.at/de/s?f.sem_grouping=sem_grouping%3Ablog&q=i%3BCdisch, abgerufen am 04.02.25.

Im Folgenden soll noch exemplarisch auf einige dem Autor als erwähnenswert erscheinende Angebote der übrigen Wiener Volkshochschulen eingegangen werden:

- „Kabbala: Vortrags- und Konzertreihe im Planetarium Wien“
- „Der Kampf gegen Mädchen- und Frauenhandel in Galizien“
- „Die Jüdische Geschichte Wiens“
- „Die Bibliothek der verbrannten Bücher“
- „Rita Levi-Montalcini: Die Welt der Neurobiologie im VHS Science Programm“
- „Elise Richter: Erste Professorin an einer österreichischen Universität“
- „Schattenexistenz: Jüdische U-Boote in Wien 1938-1945“
- „Jüdisches Leben bis 1938 im 3. Bezirk (Walk & Talk) – Was ging verloren? Was ist geblieben?“
- „Jüdisches Leben in Wien – Zerstörung ohne Neubeginn 1938/39“

4.2.1.4 Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF)

Der ÖIF organisiert – neben dem eigentlichen Zweck dieser Behörde (Integration von ZuwanderInnen und Flüchtlingen durch Sprach- und Integrationskurse) – ein Programm mit ca. 70 kostenlosen Seminaren pro Semester,³³³ wobei ein Schwerpunkt „Antisemitismus und Extremismus“ ist³³⁴. Zielgruppen sind primär PädagogInnen, Lehrkräfte von Deutschkursen, Personal im Gesundheitsbereich, Behörden-, Gemeinde- und FirmenvertreterInnen oder Mitglieder ehrenamtlicher Organisationen³³⁵, wobei sonstige Personen nach Maßgabe verfügbarer Plätze ebenso aufgenommen werden.

4.2.1.5 „OeAD-erinnern.at“

Hierbei handelt es sich um einen der zahlreichen Tätigkeitsbereiche des „Österreichischen Akademischen Auslandsdienstes“ (OeAD). Diese Agentur der Republik Österreich berät, fördert und vernetzt weltweit primär Menschen und Institutionen aus Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur.³³⁶ Die zahlreichen Aus- und Weiterbildungsangebote (Jahresthemen), Rundgänge, Ausstellungen etc. aus dem Bereich der Geschichte der Shoa und der Erinnerungskultur werden auf www.erinnern.at präsentiert und richten sich prinzipiell an Angehörige des Bildungssektors, SchülerInnen, aber auch an eine allgemeine Öffentlichkeit.³³⁷

³³³ Vgl. „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 76, Wien 2024, Seite 76.

³³⁴ Vgl. <https://www.integrationsfonds.at/seminare>, abgerufen am 04.01.25.

³³⁵ Vgl. David (2024), Seite 76.

³³⁶ Vgl. www.oead.at, abgerufen am 07.12.24.

³³⁷ Vgl. <https://www.erinnern.at>, abgerufen am 03.01.25.

4.2.2 Forschungseinrichtungen mit jüdischen Schwerpunkten

4.2.2.1 Arbeitsgemeinschaft für Jüdische Studien in Österreich (AGJÖ)

Die AGJÖ ist eine seit 2008 bestehende informelle Vereinigung universitärer und außer-universitärer Einrichtungen, die sich mit der Forschung und Lehre jüdischer Geschichte und Kultur befasst. Mitglieder sind die vier folgenden Institute:

4.2.2.1.1 Centrum für jüdische Studien (CJS)

Diese in Graz angesiedelte Einrichtung „forscht und lehrt zu jüdischer Kultur, Literatur und Geschichte und ihren vielfältigen jüdisch-nichtjüdischen Wechselbeziehungen seit der Aufklärung“³³⁸. Ausstellungen, Vorträge, Tagungen und Workshops ergänzen das Tätigkeitsspektrum. Das Centrum „versteht sich als geschichts-, literatur- und kulturwissenschaftliche Forschungseinrichtung“³³⁹. Dennoch können einzelne Veranstaltungen dem Bereich der Erwachsenenbildung zugeordnet werden (z. B. der „Rundgang: Jüdisches Leben im Bezirk Lend“ am 26.09.2024).

4.2.2.1.2 Institut für Judaistik

Diese in der Universität Wien angesiedelte Einrichtung befasst sich mit der Erforschung jüdischer Geschichte, Literatur und Religion³⁴⁰ und sieht ihre Aufgabe darin, „Juden und Nicht-Juden ein umfassendes und sachlich fundiertes Bild des Judentums in allen Facetten zu vermitteln“ sowie durch „Forschung und Lehre über das Judentum zu informieren und so neuen Antisemitismus in seinen Anfängen zu verhindern und Vorurteile abzubauen.“³⁴¹ Die Lehre richtet sich an die StudentInnen der Judaistik (siehe auch die Ausführungen zum Thema „Sommerakademie Hohenems“ auf Seite 51). Eine erwachsenenbildnerische Komponente kann zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit allerdings nur in einem geringen Ausmaß festgestellt werden: So gibt es vereinzelt öffentlich zugängliche Autorenlesungen, Vorträge (z. B. Dr. Adolfo Roitman vom Israel Museum, Jerusalem: „The Temple of Jerusalem in Contemporary Israeli Society“), Vortragsreihen (z. B. „Antisemitismus und heilige Schriften“) und Buchpräsentationen (z. B. Univ.-Prof. Mag. Dr. Klaus Davidowicz mit dem Titel: „Das Judentum“)³⁴².

4.2.2.1.3 Institut für jüdische Geschichte Österreichs (INJOEST)

Diese 1988 in St. Pölten / Niederösterreich gegründete Einrichtung hat sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte und Kultur von Jüdinnen und Juden vom Mittelalter bis zur Gegenwart zu erforschen.³⁴³ Das INJOEST veranstaltet eine jährliche Sommerakademie mit jeweils einem Schwerpunktthema, die Ergebnisse werden in der Zeitschrift „Juden in

³³⁸ <https://juedischestudien.uni-graz.at/de>, abgerufen am 20.10.24.

³³⁹ <https://juedischestudien.uni-graz.at/de/ueber-das-centrum>, abgerufen am 20.10.24.

³⁴⁰ Vgl. <https://judaistik.univie.ac.at/ueber-uns>, abgerufen am 20.10.24.

³⁴¹ Ebenda.

³⁴² Vgl. <https://judaistik.univie.ac.at/veranstaltungen>, abgerufen am 17.11.24.

³⁴³ Vgl. <http://www.injoest.ac.at/de/institut>, abgerufen am 31.10.24.

Mitteleuropa“ veröffentlicht³⁴⁴. Das INJOEST erstellt darüber hinaus eine große Anzahl weiterer Publikationen aus den Bereichen der allgemeinen jüdischen Forschung, es gibt Serien mit den Bezeichnungen „Augenzeugen berichten“, „Spuren in der Zeit“, „Steine der Erinnerung“ etc. und eine Fülle von Studien- und Tagungsbänden.³⁴⁵ Das INJOEST betreut auch die 1913 eingeweihte „Ehemalige Synagoge St. Pölten“. Diese steht nach schweren Beschädigungen im Jahr 1938 und einer langjährigen Renovierung seit 2024 heute als Tochterbetrieb der „NÖ Museum Betriebs GmbH“ der Öffentlichkeit für Besichtigungen, Gedenken, Geschichtsvermittlung, (jährliche Wechsel-) Ausstellungen, den „Jewish Weekends“ (Vorträge und Festival jüdischer Musik) und der Auseinandersetzung mit Fragen der Gegenwart zur Verfügung.³⁴⁶

4.2.2.1.4 Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte (ZJK)

Hierbei handelt es sich um eine interdisziplinäre Einrichtung der Paris Lodron Universität in Salzburg, die sich mit jüdischer Geschichte, Kultur, Literatur und Religion beschäftigt. „Wichtige Forschungsgebiete sind u.a. die rabbinische Literatur, die jiddische Literatur sowie das Thema der Erinnerungspolitik. Im Mittelpunkt [...] stehen Ausdrucksformen jüdischer Identitäten, die Erfahrung von Zugehörigkeit und Fremdheit, das Zusammenleben von Kulturen, Minderheiten und Mehrheiten, die Probleme der Migration und der umfassende kulturelle Austausch.“³⁴⁷ Das ZJK bietet eine Reihe von (Ring-) Vorlesungen, die auch von der Öffentlichkeit besucht werden können,³⁴⁸ ein Schwerpunkt im Bereich der Erwachsenenbildung konnte jedoch nicht herausgefunden werden.³⁴⁹

4.2.2.2 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)

Gegründet 1963 von ehemaligen WiderstandskämpferInnen und finanziert zu gleichen Teilen durch die Republik Österreich und die Stadt Wien³⁵⁰, befasst sich das DÖW neben der „Sammlung, Archivierung und wissenschaftliche[n] Auswertung thematisch relevanter Quellen“³⁵¹ auch mit dem „Archiv- und Bibliotheksbetrieb mit Beratungs- und Betreuungstätigkeit für Studierende, Journalist*innen u. a. Vermittlung zeitgeschichtlicher Inhalte insbesondere für Jugendliche und Schüler*innen“³⁵² sowie mit „der Erwachsenenbildung (Erstellung von Lehrmaterialien, Ausstellungen, Führungen

³⁴⁴ Vgl. <http://www.injoest.ac.at/de/publikationen/juden-in-mittleuropa>, abgerufen am 31.10.24.

³⁴⁵ Vgl. <http://www.injoest.ac.at/de/publikationen/neuerscheinungen>, abgerufen am 31.10.24.

³⁴⁶ Für Details siehe <http://www.injoest.ac.at/de/synagoge> bzw. <https://www.ehemalige-synagoge.at>.

³⁴⁷ <https://www.plus.ac.at/zentrum-fuer-juedische-kulturgeschichte/das-zentrum-fuer-juedische-kulturgeschichte>, abgerufen am 22.10.24.

³⁴⁸ Vgl. <https://www.plus.ac.at/zentrum-fuer-juedische-kulturgeschichte/news-events-social-media>, abgerufen am 25.10.24.

³⁴⁹ Vgl. <https://www.plus.ac.at/zentrum-fuer-juedische-kulturgeschichte/das-zentrum-fuer-juedische-kulturgeschichte>, abgerufen am 25.10.24.

³⁵⁰ Vgl. <https://www.doew.at/wir-ueber-uns/kurze-information>, abgerufen am 14.01.25.

³⁵¹ Ebenda.

³⁵² Ebenda.

etc.).³⁵³ Ausdruck dessen ist ein sehr offenes Angebot mit elaboriertem didaktischen Konzept: „Gruppen aus der Erwachsenenbildung [...] bearbeiten meist ein spezifisches Thema oder beschäftigen sich im Rahmen eines Seminars mit Aspekten des Nationalsozialismus. Gerne bieten wir Ihnen ein auf Ihre Interessen abgestimmtes Programm am von Ihnen gewählten Ort [...]. Die Diskussion über die von der Gruppe gewählten Themen sowie die Vermittlung von Fachwissen stehen für uns, neben einem allgemeinen Überblick, im Mittelpunkt.“³⁵⁴ In Verbindung mit den Dauer- und Wanderausstellungen, den darauf abgestimmten Vor- und Nachbereitungen, den Workshops zum Thema Rechtsextremismus in Österreich sowie den Vorträgen und Podiumsdiskussionen bietet das DÖW somit ein doch umfangreiches Set im Sinne der jüdischen Erwachsenenbildung.

4.2.2.3 Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)

Gemäß Eigendefinition dient das VWI³⁵⁵ „der Erforschung, Dokumentation und Vermittlung von allen Fragen, die Antisemitismus, Rassismus, Nationalismus und Holocaust, einschließlich dessen Vorgeschichte und Folgen, betreffen. Rechtsform des Instituts ist ein gemeinnütziger Verein“³⁵⁶. Träger sind acht verschiedene Organisationen, konkret der „Bund jüdischer Verfolgter des Naziregimes – Aktivisten und Aktivistinnen gegen Neonazismus und Antisemitismus“ (BJVN), das „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“ (DÖW), das „Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien“ (IfZG), die „International Holocaust Remembrance Alliance“ (IHRA), die „Israelitische Kultusgemeinde Wien“ (IKG), das „Jüdische Museum Wien“ (JMW), „OeAD-erinnern.at“ und das „Zentrum für jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg“.³⁵⁷ Finanziell gefördert wird das VWI durch das „Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst“, die Stadt Wien und durch das Bundeskanzleramt.³⁵⁸ Das VWI richtet sich (neben seinen Forschungstätigkeiten, Dokumentationen und Publikationen) mit wissenschaftlichen Veranstaltungen zum Thema Holocaust in Form von Vorträgen, Konferenzen, Tagungen, Buch- und Projektpräsentationen, sogenannten „Interventionen & Resonanzen“, sowie Filmvorführungen („VWI-Visuals“) an ein breites wie auch an Fachpublikum³⁵⁹. Darüber hinaus steht sowohl die Bibliothek als auch das Archiv und insbesondere das Museum „Die Zukunft des Erinnerns – Museum Simon Wiesenthal“³⁶⁰ der Öffentlichkeit zur Verfügung.

³⁵³ Ebenda.

³⁵⁴ <https://www.doew.at/erkennen/vermittlung/bildungsangebote/erwachsenenbildung-universitaeten>, abgerufen am 14.01.25.

³⁵⁵ Abkürzung für Vienna Wiesenthal Institut.

³⁵⁶ <https://www.vwi.ac.at/index.php/institut/organisation>, abgerufen am 06.01.25.

³⁵⁷ Vgl. ebenda.

³⁵⁸ Vgl. ebenda.

³⁵⁹ Vgl. <https://www.vwi.ac.at/index.php/veranstaltungen-a/>, abgerufen am 06.01.25.

³⁶⁰ Vgl. <https://vwi.ac.at/index.php/institut/museum-simon-wiesenthal>, abgerufen am 07.01.25.

Der „Bund jüdischer Verfolgter des Naziregimes – Aktivisten und Aktivistinnen gegen Neonazismus und Antisemitismus“ (BJVN) wurde von Simon Wiesenthal gegründet, die Aktivitäten des BJVN sind mittlerweile in das VWI übergegangen³⁶¹.

4.2.3 Museen und jüdische Kulturvereine

4.2.3.1 Jüdisches Museum Wien (JMW)

Das Jüdische Museum der Stadt Wien, gegründet 1895, war das erste jüdische Museum weltweit. Nach der Schließung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1938 und der Wiedereröffnung im Jahr 1993 bietet es – neben den Dauer- und Wechselausstellungen zu jüdischer Geschichte, Kunst und Kultur an den beiden Standorten Dorotheergasse (Palais Eskeles) und Judenplatz und neben den entsprechenden Führungen – auch Programme im Bereich der jüdischen Erwachsenenbildung wie Diskussionen, Filmpräsentationen, Buchpräsentationen, Konzerte, Gespräche, Lesungen und Vorträge an³⁶², die sich mit dem Judentum in Geschichte und Gegenwart befassen³⁶³. Eine öffentlich zugängliche Bibliothek mit ca. 45.000 Bänden rundet das Angebot ab.³⁶⁴

4.2.3.2 Jüdisches Museum Hohenems

Diese Einrichtung „erinnert an die jüdische Gemeinde Hohenems und ihre vielfältigen Beiträge zur Entwicklung Vorarlbergs und des Alpenraums.“³⁶⁵ Angeboten wird eine Dauerausstellung, jährliche Sonderausstellungen sowie ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm.³⁶⁶ Das Spektrum der Sonderausstellungen ist ausgesprochen vielfältig und reicht von Soundinstallationen bis hin zu Fotoausstellungen. Es beinhaltet jüdische, wie auch nicht-jüdische Themen (z. B. „40 Jahre Arbeitsmigration“)³⁶⁷ und erfüllt somit einen musealen wie auch erwachsenenbildnerischen Auftrag. Zu erwähnen ist auch das Angebot der „Europäischen Sommeruniversität für jüdische Studien“. Hierbei handelt es sich um ein Nachfolgeformat der „SommerUniversität München“ (kurz „SUM“) – ursprünglich angeboten vom Lehrstuhl für „Jüdische Geschichte und Kultur“ der Ludwig-Maximilians-Universität in München.³⁶⁸ Die Sommeruniversität findet seit 2005 u. a. in Kooperation mit dem „Institut für Judaistik“ der Universität Wien, dem „Institut für Zeitgeschichte“ der Universität Innsbruck, dem „Jewish Studies Program“ der „Central European University“ in Budapest/Wien und diversen anderen Universitäten des

³⁶¹ Details siehe <http://simon-wiesenthal-archiv.at>, abgerufen am 07.01.25.

³⁶² Vgl. <https://www.jmw.at/events&veranstaltung>, abgerufen am 03.01.25.

³⁶³ Vgl. Kosman, Admiel: „Zur Entwicklung einer neuen Dauerausstellung im Palais Eskeles, Jüdisches Museum Wien“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 94, Wien 2012, Seite 74.

³⁶⁴ Vgl. <https://www.jmw.at/bibliothek>, abgerufen am 10.02.25.

³⁶⁵ <https://www.jm-hohenems.at/ueber-uns/das-museum>, abgerufen am 27.10.24.

³⁶⁶ Vgl. ebenda.

³⁶⁷ Vgl. <https://www.jm-hohenems.at/ausstellungen/rueckblick>, abgerufen am 27.10.24.

³⁶⁸ Vgl. <https://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/sommeruniversitaet/index.html>, abgerufen am 27.10.24.

deutschsprachigen Raums statt.³⁶⁹ Sie steht jährlich unter einem Motto (z. B. 2025: „Auserwählt... Wozu? Über Universalismus und Partikularismus im Judentum“, 2024: „Eifer, Zeloten, Fundamentalisten und andere Ultras“, 2023: „Ex Oriente Lux? Arabisch jüdisch islamische Berührungen“, 2022: „Fake – Über fromme und unfrome Lügen“)³⁷⁰ und bietet in diesem Rahmen Vorträge für die Zielgruppe der StudentInnen aller Fachbereiche, wobei Studierende der jüdischen Studien der beteiligten Universitäten (Bamberg, Basel, Budapest, Innsbruck, München, Wien und Zürich) bevorzugt aufgenommen werden – allerdings können auch „Nicht-Studierende“ gegen eine erhöhte Gebühr teilnehmen.³⁷¹

4.2.3.3 Österreichisches Jüdisches Museum in Eisenstadt (OJM)

Das OJM – unter der Trägerschaft eines Vereins, dem die neun österreichischen Bundesländer, die Republik Österreich, die Freistadt Eisenstadt (Hauptstadt des Burgenlands) und die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) angehören³⁷² – befindet sich im ehemaligen jüdischen Viertel, befasst sich „mit der gesamtösterreichischen jüdischen Thematik“³⁷³ und stellt sich von seiner Gründungsidee her als ein „Ehrenmal für das einst so bedeutende österreichische Judentum vor 1938“³⁷⁴ dar. Das Haus dient der „Verknüpfung von Tradition, Kulturerbe und lebendigem Judentum“.³⁷⁵ Insbesondere soll es inkl. seiner Bibliothek auch Bildungsstätte sein, mit Programmen für Jugendliche wie auch Erwachsene.³⁷⁶ Das OJM sieht – neben dem eigentlichen Museumsbetrieb – seinen Auftrag auch in der Wissensvermittlung: Demzufolge versteht es sich als „Plattform und Bildungsstätte für Nachwuchskünstler:innen & -wissenschaftler:innen.“³⁷⁷ Das Bildungsprogramm beinhaltet Lesungen, Vorträge, Filmvorführungen, Konzerte, Ausstellungen und Buchpräsentationen.³⁷⁸

4.2.3.4 Österreichische Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der jüdischen Kultur und Tradition

Diese Gesellschaft ist Träger bzw. Veranstalter des seit 1992 jährlich im Frühling in Wien stattfindenden „Jüdischen Filmfestivals“³⁷⁹ (JFW). Der frühere Name war „Jüdische Filmwoche“, dies war eine vormalige Kooperation zwischen dem „Jüdischen Institut für

³⁶⁹ Vgl. <https://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/sommeruniversitaet/organisation2/index.html>, abgerufen am 17.02.25.

³⁷⁰ Vgl. <https://www.jm-hohenems.at/programm/sommeruniversitaet>, abgerufen am 18.12.24.

³⁷¹ Vgl. ebenda, abgerufen am 18.12.24.

³⁷² Vgl. Heiss, Esther: „Die Zukunft des Österreichischen Jüdischen Museums in Eisenstadt“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 140, Wien 2024, Seite 66.

³⁷³ Ebenda.

³⁷⁴ Ebenda.

³⁷⁵ Ebenda.

³⁷⁶ Vgl. ebenda.

³⁷⁷ Österreichisches Jüdisches Museum: „Unsere Werte“ auf: <https://ojm.at>, abgerufen am 10.02.25.

³⁷⁸ Vgl. Österreichisches Jüdisches Museum: „Veranstaltungskalender“ auf <https://ojm.at>, abgerufen am 10.02.25.

³⁷⁹ Vgl. <https://www.jfw.at>, abgerufen am 02.12.24.

Erwachsenenbildung“ (JIFE) und dem „Filmhaus Stöbergasse“ (einem Spin-Off der heutigen „VHS Polycollege Margareten Wieden“). Während einer Dauer von ca. drei Wochen wurden zuletzt (2024) täglich bis zu vier Produktionen aus einer Auswahl von ca. 30 anspruchsvollen Filmen mit Bezug auf den jüdisch-israelischen (aber auch palästinensischen) Kulturkreis gezeigt. Das Festival steht auch stets unter einem Motto, wie zuletzt (2024) „Realität und Utopie“ bzw. im Jahr 2025 „Antisemitismus heute“.³⁸⁰ Insbesondere aufgrund der anspruchsvollen Programmierung leistet das JFW einen cineastischen Beitrag zur jüdischen Erwachsenenbildung.

4.2.3.5 Stefan Zweig Zentrum (SSZ)

Stellvertretend für die zahlreichen Kulturvereinigungen im Bereich der Literatur, Musik, Malerei etc. jüdischer KünstlerInnen sei das SSZ genannt. Dieses befasst sich mit dem Lebenswerk eines der bedeutendsten jüdischen SchriftstellerInnen in Österreich und der Herausgabe der „Salzburger Stefan-Zweig-Ausgabe“, des zweimal jährlich erscheinenden Periodikums „zweigheft“, des „Stefan-Zweig-Handbuchs“ sowie einer Schriftenreihe mit Tagungsbeiträgen und Monografien³⁸¹ und ist gemäß Universitätsprofessor, Theologe und Philosoph Heinrich Schmidinger (Universität Salzburg) „die international sichtbarste Einrichtung der Universität Salzburg“³⁸². Das Veranstaltungsprogramm des SSZ umfasst Vorträge, Lesungen, Filmvorführungen, Diskussionen und Ausstellungen „für ein breites Publikum“³⁸³.

4.2.4 Gedenkstätten mit Angeboten der jüdischen Erwachsenenbildung

4.2.4.1 KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen definiert sich als „ein internationaler Ort der Erinnerung und der historisch-politischen Bildung.“³⁸⁴ Es ist dies lt. Gedenkstätten-gesetz (GStG) eine „Anstalt öffentlichen Rechts des Bundes“ (§1 GStG) – finanziert wird sie durch das „Bundesministerium für Inneres“ (§4 GStG).³⁸⁵ Neben den Besuchsmöglichkeiten des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen, des ehemaligen Nebenlagers Gusen sowie der Außenlager Melk, Ebensee und Loibl³⁸⁶ werden – basierend auf dem im GStG festgeschriebenen Auftrag – umfangreiche Weiterbildungsmaßnahmen angeboten. Neben Unterrichtsmaterialien für Schulen gibt es vielfältige Bildungsangebote für Erwachsene. Diese reichen von „Begleiteten Rundgängen“ zu

³⁸⁰ Ebenda.

³⁸¹ Heinrich Schmidinger: „15 Jahre Stefan Zweig Zentrum – eine gute Bilanz“, erschienen in: Stefan Zweig Zentrum Salzburg (Hrsg.): „zweigheft 30“, Salzburg o.J., Seite 22ff.

³⁸² Ebenda, Seite 22.

³⁸³ Ebenda, Seite 23.

³⁸⁴ <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Ueber-uns/Organisation>, abgerufen am 12.12.24.

³⁸⁵ Vgl. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich: „Gedenkstätten-gesetz – GStG“, Wien 2016.

³⁸⁶ Das Konzentrationslager Mauthausen hatte mehr als 40 Außenlager.

verschiedenen Themen – auch mit Vor- und Nachgesprächen – bis zu zahlreichen Workshops und Filmvorführungen an den Standorten Mauthausen und Gusen.³⁸⁷

4.2.4.2 Mauthausen Komitee

Das Mauthausen Komitee wurde 1997 vom „Österreichischen Gewerkschaftsbund“, der „Bischofskonferenz der römisch-katholischen Kirche“ und dem „Bundesverband Israelitischer Kultusgemeinden Österreichs“ in der Rechtsform eines Vereins gegründet mit dem Ziel, das Vermächtnis der ehemaligen KZ-Häftlinge zu bewahren.³⁸⁸ Dies erfolgt durch Befreiungs- und Gedenkfeiern, durch Beobachtung, Information, Dokumentation rechtsextremer Aktivitäten sowie ggf. der Erstattung von Strafanzeigen.³⁸⁹ Darüber hinaus gibt es diverse Angebote für Jugendliche sowie die Stiftung des „Hans-Maršálek-Preises“ für herausragende Leistungen im Bereich der Gedenk-, Erinnerungs- und Bewusstseinsarbeit.³⁹⁰ Ein Bildungsangebot mit jüdischen Themen für Erwachsene kann aus den (in der Vergangenheit) häufiger stattfindenden internationalen Symposien abgeleitet werden, die die Geschichte des KZ Mauthausen und seiner Außenlager „auch einem nicht-akademischen Publikum“³⁹¹ nahebringen sollen. Darüber hinaus gibt es eine Wanderausstellung („Gib dem Opfer einen Namen“), diverse Kulturprojekte³⁹² und die „Edition Mauthausen“ mit einem umfangreichen Verlagsprogramm.³⁹³

4.2.4.3 Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Das Schloss Hartheim (bei Linz) war von 1940 bis 1944 eine der sechs Tötungsanstalten auf dem Boden des Deutschen Reichs im Rahmen des nationalsozialistischen Euthanasie-Programms.³⁹⁴ Der dortige Lern- und Gedenkort wurde 2003 gegründet und dient dem Gedenken, dem Dokumentieren und dem Vermitteln.³⁹⁵ Gemäß Selbstdarstellung werden hier „Voraussetzungen und Rahmenbedingungen geschaffen, um Bildungsprozesse zu ermöglichen“³⁹⁶. Vermittelt werden sollen „Multiperspektivität und Handlungsoptionen“, „Historische Fakten“, „Komplexität der Geschichte“ und „Demokratieverständnis“.³⁹⁷ Eine telefonische Auskunft ergab, dass der Lern- und

³⁸⁷ Vgl. <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Besuchen/Besuchsinformation/Bildungsangebote>, abgerufen am 13.12.24.

³⁸⁸ Vgl. <https://www.mkoe.at/ueber-uns>, abgerufen am 18.11.24.

³⁸⁹ Vgl. <https://www.mkoe.at>, abgerufen am 18.11.24.

³⁹⁰ Vgl. ebenda.

³⁹¹ Vgl. <https://www.mkoe.at/publikationen/forschung>, abgerufen am 18.11.24.

³⁹² Vgl. <https://www.mkoe.at/zeitzeuginnen/gib-den-opfern-einen-namen-eine-wanderausstellung>, abgerufen am 18.11.24.

³⁹³ Vgl. <https://www.edition-mauthausen.at>, abgerufen am 18.11.24.

³⁹⁴ Vgl. <https://www.schloss-hartheim.at>, abgerufen am 20.11.24.

³⁹⁵ Vgl. Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim: „Pädagogische Projekte“, Download von <https://www.schloss-hartheim.at/besucherinfo/paedagogische-grundueberlegungen>, abgerufen am 20.11.24, Seite 1.

³⁹⁶ Ebenda, Seite 2.

³⁹⁷ Ebenda, Seite 4.

Gedenkort Schloss Hartheim „sehr wohl „Ausstellungs-Vermittlung betreibt wie in einem Museum – aber kein Kursprogramm herausgibt wie eine VHS“³⁹⁸.

4.2.5 Weitere Einrichtungen

4.2.5.1 Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG)

Die „Israelitische Kultusgemeinde Wien“ vertritt heute knapp 8.000 Mitglieder³⁹⁹ und somit nahezu das gesamte österreichische Judentum (2019: 10.065 Personen⁴⁰⁰). Sie versteht sich u. a. als Serviceeinrichtung mit einem breiten Bildungs-, Jugend- und Kulturangebot für Familien und Kinder, betreibt eine Schule, ein Altersheim, ein psychosoziales Zentrum und ist mit dem „Jüdischen Beruflichen Bildungszentrum“ (JBBZ) immerhin Träger einer der bedeutendsten Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung (siehe Seite 38)⁴⁰¹. Unabhängig davon organisiert die IKG Wien regelmäßig zusätzliche Bildungsangebote, Vorträge und Workshops zu Themen der jüdischen Religion, Kultur und Geschichte⁴⁰², wie auch die diversen Mischpachot-Angebote (gemeinsame Aktivitäten wie Ausflüge, Kurse oder Feiertags- und Shabbat-Erlebnisse in Zusammenarbeit mit dem Rabbinat der IKG Wien).⁴⁰³

Leider war es dem Autor auch im Fall der IKG nicht möglich, einen tieferen Eindruck als den der Webpage und der Publikationen zu gewinnen. Die Versuche, mit den für das Thema „Erwachsenenbildung“ zuständigen Personen Kontakt aufzunehmen, schlugen fehl. Es hieß, innerhalb der IKG wäre niemand für dieses Thema zuständig.⁴⁰⁴

4.2.5.2 Angebote anderer jüdischer Gemeinden / Kultusgemeinden

Die „Jüdische Gemeinde Graz“ nimmt für sich in Anspruch, die „aktivste jüdische Gemeinde in den österreichischen Bundesländern außerhalb von Wien“⁴⁰⁵ zu sein. Angebote im Bereich der Erwachsenenbildung gibt es in Form von monatlichen Synagogen-Führungen und (seltenen) Lesungen (2019)⁴⁰⁶. Die „Israelitische Kultusgemeinde für Tirol und Vorarlberg“ offeriert ein durchaus umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit u. a. Hebräisch-Kursen, Themenabenden, Buchpräsentationen und Vorträgen.⁴⁰⁷ Darüber hinaus ist diese Einrichtung auch Veranstalter der jährlich im Herbst stattfindenden „Jüdischen Filmwochen Innsbruck“. Die IKG Linz bietet neben Synagogen- und Friedhofsführungen einen rel. doch nennenswerten

³⁹⁸ Telefonische Auskunft Frau Hofer, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, vom 09.12.24.

³⁹⁹ Vgl. <https://www.ikg-wien.at/die-ikg-wien>, abgerufen am 14.01.25.

⁴⁰⁰ Staetsky; DellaPergola (2020), Seite 10.

⁴⁰¹ Siehe auch <https://www.ikg-wien.at>, abgerufen am 18.10.24.

⁴⁰² Vgl. <https://www.ikg-wien.at/events/events-kultur>, abgerufen am 14.01.25.

⁴⁰³ Vgl. <https://www.ikg-wien.at/schulen>, abgerufen am 14.01.25.

⁴⁰⁴ Mail von Frau Natalie Neubauer vom 12.02.25.

⁴⁰⁵ <https://www.juedischegemeinde-graz.at>, abgerufen am 12.02.25.

⁴⁰⁶ Vgl. <https://www.juedischegemeinde-graz.at/events>, abgerufen am 12.02.25.

⁴⁰⁷ Mail von Stefan Gritsch, Israelitische Kultusgemeinde für Tirol und Vorarlberg vom 13.02.25.

Katalog an Buchpräsentationen, Gedenkveranstaltungen sowie Konzerten an.⁴⁰⁸ Im Bereich der „Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg“, deren „Amtssprengel“ sich auf die Bundesländer Salzburg, Steiermark und Kärnten erstreckt, werden momentan wohl Führungen und Gedenkkonzerte, aber keine „Events“, angeboten⁴⁰⁹. Die übrigen jüdischen Gemeinden Österreichs sind so klein, dass sie keine eigene Webpage besitzen, Anfragen unbeantwortet lassen bzw. nur wenige Bildungs- bzw. Kulturevents anbieten („Jüdische Liberale Gemeinde Wien“).⁴¹⁰

4.2.5.3 Jewish Welcome Service (JWS)

Zu den umfangreichen Aufgaben des von Leon Zelman 1980 initiierten und im Wesentlichen von der öffentlichen Hand und von Banken finanzierten „Jewish Welcome Service“ (JWS) gehören neben der Kernaufgabe des Einladungsprogramms für vertriebene Jüdinnen und Juden (der mittlerweile auch schon nächsten bzw. dritten Generation) und der Durchführung von Studienreisen auch die Kooperation mit Schulen und „Einrichtungen der Erwachsenenbildung“⁴¹¹. Nach Durchsicht der Webpage und Rücksprache mit der Geschäftsführerin Susanne Trauneck konnten wohl Belege für Veranstaltungen an Schulen, allerdings nur wenige Veranstaltungen, die der Erwachsenenbildung zugerechnet werden können, gefunden werden.⁴¹²

4.2.5.4 Die „Sieben Gemeinden“ und ihre ehemaligen Synagogen

Bei den „Sieben Gemeinden“ handelt es sich um die burgenländischen Ortschaften Eisenstadt, Mattersdorf (heute: Mattersburg), Kobersdorf, Lackenbach, Frauenkirchen, Kittsee und Deutschkreutz⁴¹³. Der Mitte des 19. Jahrhunderts auffallend hohe Anteil der jüdischen Bevölkerung in diesen Orten (um die 50%) liegt im Wesentlichen an den Vertreibungen insbesondere aus Wien im ausgehenden 17. Jahrhundert. Das Burgenland gehörte bis 1921 zu Ungarn bzw. zur ungarischen Reichshälfte, die Geflohenen haben sich dort unter den Schutz der burgenländischen Familien Esterházy bzw. Batthyány stellen können⁴¹⁴. Zur damaligen Zeit entstanden im Burgenland mehrere bedeutende Jeschiwot (Tora-Hochschulen), erwähnenswert sind die von Eisenstadt⁴¹⁵, Mattersdorf, Kobersdorf und Deutschkreutz⁴¹⁶. Mitte des 19. Jahrhunderts betrug die jüdische Bevölkerung im Burgenland immerhin ca. 8.500 Personen⁴¹⁷. Dies

⁴⁰⁸ Vgl. <https://www.ikg-linz.at>, abgerufen am 12.02.25.

⁴⁰⁹ Vgl. <https://ikg-salzburg.at/fuehrungen> bzw. <https://ikg-salzburg.at/events>, abgerufen am 12.02.25.

⁴¹⁰ Vgl. <https://orchadasch.at/news>, abgerufen am 12.02.25.

⁴¹¹ Jewish Welcome Service Vienna (Hrsg.): „40 years Jewish Welcome Service Vienna“, Wien 2023, Seite 14.

⁴¹² Vgl. insb. <https://jewish-welcome.at>, abgerufen am 18.02.25 sowie Telefonat mit Susanna Trauneck, Geschäftsführerin des JWS vom 18.02.25.

⁴¹³ Vgl. Österreichisches Jüdisches Museum: <http://ojm.at/gemeinden>, abgerufen am 05.01.25.

⁴¹⁴ Vgl. ebenda.

⁴¹⁵ Vgl. Brugger et. al. (2013), Seite 386.

⁴¹⁶ Vgl. Brugger et. al. (2013), Seite 387 bzw. Seite 416.

⁴¹⁷ Vgl. Österreichisches Jüdisches Museum: <http://ojm.at/gemeinden>, abgerufen am 05.01.25.

änderte sich mit dem Staatsgrundgesetz von 1867: Jüdinnen und Juden erhielten in Österreich die volle Bewegungsfreiheit, als Konsequenz übersiedelten viele Jüdinnen und Juden in die großen Städte (insbesondere Wien). Im Folgenden sollen die Gegebenheiten im Bereich der Erwachsenenbildung auf dem Boden der „Sieben Gemeinden“ herausgearbeitet werden:

- Mattersdorf (heute: Mattersburg) mit aktuell ca. 7.500 EinwohnerInnen hatte einst eine blühende jüdische Gemeinde, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts ca. ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachte. Mattersdorf war einer der burgenländischen Standorte einer Jeschiwa⁴¹⁸. Auch hier wurde die jüdische Bevölkerung 1938 von den Nationalsozialisten (zunächst) vertrieben⁴¹⁹, die Gebäude restlos zerstört. Das Gedenken an die jüdische Vergangenheit hält der Verein „Wir erinnern – Begegnungen mit dem jüdischen Mattersburg“ hoch⁴²⁰. Unter der Leitung des Obmanns Michael Feyer wurde im Jahr 2017 eine Gedenkstätte errichtet⁴²¹. Darüber hinaus veranstaltete der Verein einige Jahre lang u. a. Lesungen, humoristische Abende, Besichtigungen, Konzerte und Filmvorführungen, nahm am „Europäischen Tag der jüdischen Kultur“ teil und erfüllte somit einen für Mattersburg durchaus nennenswerten jüdisch-erwachsenenbildnerischen Zweck. Heute gibt es noch alljährliche Führungen für SchülerInnen bzw. Erwachsene.⁴²²
- Kobersdorf ist eine Gemeinde im Burgenland mit ca. 2.000 EinwohnerInnen – Ende des 19. Jahrhunderts lebten dort ca. 750 Jüdinnen und Juden.⁴²³ Die Synagoge wurde 1860 geweiht. 1938 wurden die letzten noch in Kobersdorf wohnenden ca. 200 Juden bzw. Jüdinnen vertrieben, die Synagoge wurde verwüstet und dem Verfall preisgegeben.⁴²⁴ 2019 erwarb das Land Burgenland die ehemalige Synagoge und konnte die Generalsanierung im Jahr 2022 abschließen.⁴²⁵ Heute dient die „Ehemalige Synagoge Kobersdorf“ dem Zweck der Erwachsenenbildung als „Kultur-, Wissenschafts- und Bildungszentrum mit einem Schwerpunkt auf jüdischer Kultur und Geschichte [...] und [soll] künftig Raum für Vorträge, Konzerte und Symposien bieten“⁴²⁶. Das alljährlich aufgelegte Kultur- und Bildungsprogramm beinhaltet Konzerte, Vorträge, Lesungen, Theateraufführungen, Filmvorführungen, jüdische

⁴¹⁸ Vgl. Brugger et. al. (2013), Seite 358.

⁴¹⁹ Der letzte Rabbiner von Mattersdorf, Shmuel Ehrenfeld, gründete nach seiner Flucht im Jahre 1948 den Jerusalemer Stadtteil „Kiryat Mattersdorf“.

⁴²⁰ Vgl. <http://www.wir-erinnern.at>, abgerufen am 05.01.25.

⁴²¹ Zur Eröffnung der „Gedenkstätte zur Erinnerung an die jüdische Gemeinde Mattersdorf – Mattersburg“ im Jahr 2017 konnte vom Obmann des Vereins, Michael Feyer, immerhin der österreichische Bundespräsident Alexander van der Bellen gewonnen werden.

⁴²² Auskunft Michael Feyer vom 11.01.25.

⁴²³ Vgl. <https://www.burgenland.at/themen/kultur/synagoge-kobersdorf/geschichte>, abgerufen am 04.01.25.

⁴²⁴ Ebenda.

⁴²⁵ Vgl. <https://www.burgenland.at/news-detail/eroeffnung-der-umfassend-restaurierten-ehemaligen-synagoge-kobersdorf>, abgerufen am 04.01.25.

⁴²⁶ Ebenda.

Stadtteil-Rundgänge wie auch die Teilnahme an den „Langen Nächten der Museen“ und den „Tagen des Denkmals“⁴²⁷.

- Die ehemalige Synagoge Eisenstadt, in ihrer heutigen Funktion als „Österreichisches Jüdisches Museum“, wurde auf Seite 52 besprochen.
- Die weiteren Orte der „Sieben Gemeinden“ (Lackenbach, Frauenkirchen, Kittsee und Deutschkreutz) weisen heute – abgesehen von jüdischen Friedhöfen – kaum noch Spuren jüdischer Geschichte und insbesondere keine Angebote der jüdischen Erwachsenenbildung mehr auf. Dies gilt auch für andere Orte im Burgenland. Beispielhaft sei der Ort Rechnitz angeführt: Die dortige Synagoge war nach Schändung und Verwüstung während des Nationalsozialismus in der Nachkriegszeit zunächst Jugendherberge, dann Feuerwehrrüsthaus und ist heute ein Wohnhaus⁴²⁸.
- Eine Sonderstellung weist Stadtschlaining auf. Dieser Ort im südlichen Burgenland mit ca. 2.000 EinwohnerInnen gehört ebenso nicht zu den „Sieben Gemeinden“, hat aber auch eine erwähnenswerte jüdische Geschichte: Die örtliche Synagoge „dürfte ursprünglich im 18. Jahrhundert entstanden sein“⁴²⁹. Mitte des 19. Jahrhunderts erreichte der Anteil der Jüdinnen und Juden mit 650 Personen über 40% der EinwohnerInnen von Schlaining⁴³⁰. Mit dem Staatsgrundgesetz und der damit verbundenen freien Wohnortwahl begann eine Abwanderung insbesondere nach Wien. 1938 wurden die letzten noch in Stadtschlaining wohnenden ca. 200 Juden bzw. Jüdinnen vertrieben, auch hier wurde die Synagoge verwüstet und dem Verfall preisgegeben.⁴³¹ Das in Stadtschlaining angesiedelte „Österreichische Friedenszentrum“ („Austrian Peace Center“ / ACP) kaufte, renovierte und nutzte die ehemalige Synagoge ab den 1980er-Jahren als öffentliche Bibliothek.⁴³² Das ACP war auch Gründerin der „European Peace University“ (Privatuniversität nach österreichischem Recht). Diese veranstaltete öffentlich zugängliche jährliche Sommeruniversitäten und führte auf dem Gelände der Synagoge ab 1990 das postgraduale Studium „Friedensforschung“ und von 2010 bis 2014 den Studiengang „Peace and Conflict Studies“ durch. Für das Jahr 2025 ist ein Studiengang „Friedenspädagogik“ angekündigt⁴³³. Dies aber bereits an anderem Orte, denn ab 2021 wurde die Synagoge für die Landesausstellung „100 Jahre Burgenland“

⁴²⁷ Vgl. Ehemalige Synagoge Koberndorf (Hrsg.): "Veranstaltungsprogramm 2024", Eisenstadt 2024.

⁴²⁸ Vgl. Genée, Pierre: „Synagoge in Stadtschlaining“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 30, Wien 1996, Seite 64.

⁴²⁹ Ebenda, Seite 2.

⁴³⁰ Kropf, Rudolf: „Stadtschlaining“, erschienen in: Othmar Pickl (Hrsg.): „Österreichisches Städtebuch“, abgerufen von <https://www.stadtschlaining.at/de/Gemeinde/Geschichte> am 05.01.25.

⁴³¹ Vgl. Genée (1996), Seite 2.

⁴³² Vgl. ebenda.

⁴³³ Vgl. Mörz, Marie: „Neuer Masterstudiengang ‚Friedens- und Life-Skills-Pädagogik‘ ab 2025 – Kooperation der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland und des Österreichischen Friedenszentrums Schlaining“, Eisenstadt 2024, Seite 1.

adaptiert.⁴³⁴ Aktuell ist die ehemalige Synagoge Ort einer Dauerausstellung mit dem Titel „Spurensuche. Fragmente jüdischen Lebens im Burgenland“, welche vom jüdischen Leben in der Region erzählt.⁴³⁵ Die Synagoge dient somit auch weiterhin auf vielfältige Art jüdisch-erwachsenenbildnerischen Zwecken.

4.2.6 Ausländische Träger

Die folgenden ausländischen Gründungen stehen unter jüdischer Trägerschaft:

- Die „Central European University“ (CEU) ist eine Privatuniversität in Wien, gegründet von dem US-amerikanischen Philanthropen George Soros. Sie bietet englischsprachige Bachelor-, Master- und Doktors-Studiengänge sowie akademische Weiterbildungsprogramme. Neben den Studiengängen gibt es ein Kursprogramm mit öffentlich zugänglichen Sprachtrainings⁴³⁶ sowie Vorträge⁴³⁷, die allerdings keinen Bezug zur jüdischen Erwachsenenbildung erkennen lassen. Die Kooperation mit dem „Jüdischen Museum Hohenems“ (=Sommeruniversität) hingegen steht vorwiegend im Zeichen der jüdischen Erwachsenenbildung.⁴³⁸
- Die „Ronald Lauder Business School“ (LBS) ist eine Fachhochschule in Wien, die im Jahr 2003 von der „Ronald Lauder Foundation“ unter Ronald Lauder (CEO der Estée Lauder Inc. und vormaliger US-Botschafter in Wien sowie Präsident des Jewish World Congress) gegründet wurde. Angeboten werden Bachelor- und Masterstudiengänge für alle Konfessionen. Die auf der Webpage dargestellten „Fireplace Talks“ sind (nicht öffentlich) für die StudentInnen der LBS bestimmt.⁴³⁹ Darüber hinaus gibt es ein „Jewish Leadership Program“, das speziell zugeschnitten ist auf Personen jüdischer Abstammung, die auf dem Campus der LBS residieren.⁴⁴⁰

⁴³⁴ Vgl. https://www.stadtschlaining.at/de/ASPR_Friedensbibliothek_-_Abschied_von_der_Synagoge_und_neues_Service, abgerufen am 09.01.25.

⁴³⁵ Vgl. <https://www.friedensburg.at/ausstellungen/ehemalige-synagoge-stadtschlaining>, abgerufen am 09.01.25.

⁴³⁶ Vgl. <https://courses.ceu.edu/courses>, abgerufen am 17.02.25.

⁴³⁷ Vgl. <https://www.ceu.edu/news>, abgerufen am 17.02.25.

⁴³⁸ Vgl. Seite 51 in dieser Arbeit bzw. <https://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/sommeruniversitaet/organisation2/index.html>, abgerufen am 17.02.25.

⁴³⁹ Vgl. <https://lbs.ac.at/category/fireplace-talks>, abgerufen am 17.02.25.

⁴⁴⁰ Telefonische Auskunft LBS vom 18.02.25.

4.2.7 Tabellarische Gegenüberstellung der Angebote im Bereich der jüdischen Erwachsenenbildung

Die tabellarische Gegenüberstellung der untersuchten Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung ergibt das in Tabelle 3 dargestellte Bild. Die Sortierung erfolgt absteigend nach der Qualität der Angebote.⁴⁴¹ Die diesbezügliche Einstufung erfolgt nach den folgenden Kriterien:

- **** Einrichtung hat den Schwerpunkt im Bereich der jüdischen Erwachsenenbildung
- *** Einrichtung hat den Schwerpunkt im Bereich der jüdischen Erwachsenenbildung, hat aber nur ein geringes Angebote
- ** Einrichtung hat einen anderen Schwerpunkt, macht aber dennoch zahlreiche Angebote im Bereich der jüdischen Erwachsenenbildung
- * Einrichtung hat einen anderen Schwerpunkt, macht aber (wenige) Angebote im Bereich der jüdischen Erwachsenenbildung
- Einrichtung hat einen anderen Schwerpunkt und macht keine Angebote im Bereich der jüdischen Erwachsenenbildung

Einrichtung	Angebote	Zielgruppe	Seite	Anmerkung
Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (JBBZ)	****	Lehrlinge, Erwachsene	38	Lehrgänge, Kurse. ⁴⁴²
Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung (JIFE)	****	Erwachsene, Nicht-Juden	31	Kurse, Vorträge, Exkursionen, Bibliothek
Lehrhaus Innsbruck	***	Erwachsene	42	Offenes Haus – relativ wenige Angebote
VHS Burgenland	***	Erwachsene	45	Kurse, Vorträge, Exkursionen
VHS Hietzing	***	Erwachsene	43	Kurse, Vorträge, Exkursionen
Dokumentationsarchiv des österr. Widerstands (DÖW)	**	Alle Generationen	49	Dokumentationseinrichtung mit Bildungsauftrag
Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG)	**	Jüdinnen/Juden in Wien	55	Betreiber von Schulen & JBBZ. ⁴⁴³
Jüdisches Museum Hohenems	**	Allgemeinheit & Fachpublikum	51	Vorträge, Konferenzen, Tagungen etc.
Jüdisches Museum Wien	**	Allgemeinheit	51	Vorträge, Konferenzen, Tagungen, Bibliothek etc.
KZ-Gedenkstätte Mauthausen	**	Allgemeinheit	53	Vorträge, Konferenzen, Tagungen etc.
Mauthausen Komitee	**	Allgemeinheit	54	Symposien, Wanderausstellungen, Kulturprojekte
OeAD erinnern.at	**	Überwiegend Lehrpersonal	47	Vorträge, Ausstellungen, Exkursionen etc.
Österr. Jüdisches Museum in Eisenstadt (OJM)	**	Allgemeinheit & Fachpublikum	52	Vorträge, Konferenzen, Tagungen, Bibliothek etc.
Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF)	**	Alle Generationen	47	Kurse, Vorträge, Exkursionen, Spracherwerb(!)
„Sieben Gemeinden“	**	Allgemeinheit	56	Vorträge, Konferenzen, Tagungen, Bibliothek etc.
Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien	**	Fachpublikum & Allgemeinheit	50	Vorträge, Konferenzen, Tagungen etc.
Angebote anderer jüdischer Gemeinden / Kultusgemeinden	*	Jüdinnen/Juden in ihren Gemeinden	55	Zum Teil (wenige) Vorträge, Konferenzen, Tagungen etc.

⁴⁴¹ Bei gleicher Einstufung der Angebote erfolgt die Reihung aus Gründen der leichten Auffindbarkeit nach dem Alphabet. Bei möglicherweise unvollständiger Informationslage erfolgt die Darstellung in grauer Schrift.

⁴⁴² Möglicherweise unvollständige Informationslage, da keine Auskunftsbereitschaft auf Seiten der Einrichtung.

⁴⁴³ Möglicherweise unvollständige Informationslage, da – obwohl die IKG Trägerin des Jüdischen Beruflichen Bildungszentrums ist – in der IKG niemand für das Thema Erwachsenenbildung zuständig ist.

Einrichtung	Angebote	Zielgruppe	Seite	Anmerkung
Central European University (CEU)	*	StudentInnen / Allgemeinheit	59	Öffentliche Angebote (jedoch kein Bezug zu jüdischen Themen erkennbar), Sommer-Akademie!
Centrum für jüdische Studien (CJS)	*	Akademisches Publikum	48	Forschungseinrichtung mit öffentlichen Vorträgen
Institut für Judaistik	*	Akademisches Publikum	48	Forschungseinrichtung mit öffentlichen Vorträgen
Institut für jüdische Geschichte Österreichs (INJOEST)	*	Akademisches Publikum	48	Forschungseinrichtung mit öffentlichen Vorträgen
Jewish Welcome Service (JWS)	*	Jüdinnen/Juden im Ausland	56	Anderer Schwerpunkt - wenige Veranstaltungen
Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim	*	Allgemeinheit	54	Ausstellungsvermittlung – kein Kursprogramm
Österreichische Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der jüdischen Kultur und Tradition	*	Interessierte an Film bzw. Judentum / Israel	52	Cineastischer Beitrag zur jüdischen Erwachsenenbildung (Jüdische Filmwochen)
Stefan Zweig Zentrum (SSZ)	*	Allgemeinheit	53	Vorträge, Konferenzen, Tagungen etc.
Lauder Business School (LBS)	-	StudentInnen	59	Keine öffentlichen Veranstaltungen
Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte (ZJK)	-	Akademisches Publikum	49	Forschungseinrichtung

Tabelle 3: Gegenüberstellung der Anbieter jüdischer Erwachsenenbildung

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Abgesehen von den Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im engeren Sinne, also dem JIFE, dem JBBZ und dem Lehrhaus Innsbruck, gibt es eine Vielzahl von (oft kleineren) Einrichtungen mit jüdischem Fokus oder Einrichtungen, die prinzipiell einen ganz anderen Fokus bzw. eine ganz andere strategische Ausrichtung haben, die aber zweifelsfrei interessante Angebote mit jüdischen Themen und Inhalten machen. In Summe ergibt sich ein sehr pluralistisches und gleichzeitig umfangreiches Angebot mit Inhalten zur jüdischen Erwachsenenbildung.

In Verbindung mit einer gewissen Bereitschaft zur Mobilität lässt sich in Österreich somit ein umfangreiches Angebot im Bereich der jüdischen Erwachsenenbildung in Anspruch nehmen. Die auf Seite 62 dargestellte Abbildung 2 mit dem Titel „Verteilung der Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich“ soll die räumlich-geografische Distribution der untersuchten Einrichtungen aufzeigen. Dieser Darstellung ist deutlich zu entnehmen, dass von den 27 Einrichtungen sich 11 in Wien befinden (40%), 5 im Burgenland (nahe 20%), 5 weitere im Donauraum (ebenso nahe 20%). Auf den Westen und Süden Österreichs verteilen sich die 6 übrigen Einrichtungen (22%). Es ist also ein deutlicher Schwerpunkt im Norden und Osten ablesbar: Nahezu 80% der untersuchten Einrichtungen befinden sich dort.



Abbildung 2: Verteilung der Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich

5 DIDAKTISCHE ANSÄTZE IN DER JÜDISCHEN ERWACHSENENBILDUNG

In diesem Kapitel soll untersucht werden, ob es didaktische Ansätze in der jüdischen Erwachsenenbildung gibt, die der nicht-jüdischen Erwachsenenbildung Impulse liefern können und von denen der nicht-jüdische Sektor somit profitieren könnte.

Wie an früherer Stelle in dieser Arbeit bereits angedeutet, hat das Lernen im Judentum eine besondere Bedeutung. Julie Handman (Leiterin des „Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“) wie auch Brigitte Ungar-Klein (Autorin und vormalige Leiterin desselben Instituts) bestätigen in Gesprächen unisono ihre persönliche Erfahrung, wonach schon in der frühen Primaria das Befassen mit religiösen Texten im Wesentlichen aus dem Diskurs über solche Texte bestand. Diese Form der Auseinandersetzung mit religiösen Texten bestätigt auch Müller-Commichau, wenn er schreibt, dass junge Jüdinnen und Juden schon anlässlich ihrer Bat Mitzwa bzw. Bar Mitzwa (=religiöse Mündigkeit) – im Gegensatz zu evangelischen KonfirmandInnen anlässlich ihrer Konfirmation – Texte nicht nur auswendig wiedergeben müssen, sondern unterschiedliche Meinungen zu Texten, Thesen und Antithesen wiedergeben bzw. entwickeln – einen „kritisch-reflektierenden Blick“⁴⁴⁴ werfen – sollen, Texte also hinterfragen und so in der dialektischen Auseinandersetzung neue Erkenntnisse gewinnen. An dieser Stelle bewahrheitet sich wohl einmal mehr die Ansicht, wonach Jüdinnen und Juden ein „Volk des Lernens“, ein „Volk des Buches“, ein „Volk der Schrift“⁴⁴⁵ sind – und durch die solcherart erzielte Steigerung der „Lesekompetenz [...] [sich auch] die Fähigkeit [verbessert], Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden.“⁴⁴⁶ Leo Baeck geht

⁴⁴⁴ Vgl. Müller-Commichau (2009), Seite 11.

⁴⁴⁵ Ebenda, Seite 11.

⁴⁴⁶ Ebenda, Seite 12.

diesbezüglich in die Tiefe, wenn er schreibt: „Dieses Suchen und Forschen, das Sinnen und Grübeln, das nie beendet sein will, hat dem Juden seinen Ausdruck, den sprechenden Zug seines geistigen Antlitzes gegeben.“⁴⁴⁷ Und Müller-Commichau fasst dies mit einem bemerkenswert kurzen Statement zusammen: „Lernen ist Suchen und Finden, ist Reflektieren und Bejahen ... oder Verweigern.“⁴⁴⁸ Leo Baeck stellt dann darüber hinaus fest: „Die Pflicht des Forschers gebietet das Weiterdenken und Vorwärtstreben“⁴⁴⁹, wovon Müller-Commichau wiederum ableitet, dass „der jüdische Denker [...] per Anspruch ein pro-gressiver, kein re-gressiver Denker [ist].“⁴⁵⁰ Und weiter: „Es liegt in der Natur forschenden Denkens, dass es nicht allein re-produziert, sondern immer auch die Genese neuen Wissens intendiert.“⁴⁵¹ Es ginge im jüdischen Lernen also um das „hermeneutische Verstehen von Texten ...“, also um das „Lesen der Worte“, um das „Auslegen des Textes“ und den „Austausch mit anderen Lernenden“⁴⁵². Müller-Commichau hebt dann noch die vierphasige Verstehenslehre nach dem jüdischen Kabbalisten des 13. Jahrhunderts, Mose de León, hervor, die von dem Wiener Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg „in der ihm eigenen Diktion“⁴⁵³ benannt wurde als „Peschat“ („wenn man eine Stelle lernt und ihre einfachste Erklärung sucht, ohne etwas hinzuzufügen“)⁴⁵⁴, „Remes“ („wenn man in dieser Stelle eine Andeutung findet, die anderswohin führt“)⁴⁵⁵, „Derasch“ („wenn man diese Stelle auslegt und in die Tiefe hineindringt“)⁴⁵⁶ und „Sod“ („Geheimnis, da sind wir schon bei der Kabbala“)⁴⁵⁷.

Basierend auch auf dem „wachsenden Bedürfnis nicht-jüdischer Menschen [...] nach sinnstiftender Erwachsenenbildung“⁴⁵⁸ – speziell in einer „zunehmend postsäkularen Welt, die sich auch religiösen Erklärungen für übergreifende Phänomene öffnet“⁴⁵⁹ – könne, so Müller-Commichau, nicht-jüdische von jüdischer Erwachsenenbildung lernen. Dies gelte aber auch für Methodik und Didaktik: In Verbindung mit den schon an anderer Stelle dieser Arbeit dargelegten Ausführungen zum Thema „Lebenslanges Lernen“ macht es aus der Perspektive jüdischer Pädagogik „wenig Sinn, zwischen Vorschul-, Jugend-, und Erwachsenenbildung zu unterscheiden.“⁴⁶⁰ Interessant erscheint in diesem Kontext Müller-Commichauss weiterer Hinweis: „Didaktik [...] heißt, Lehrende wirken in

⁴⁴⁷ Ebenda, nach: Baeck, Leo: „Das Wesen des Judentums“, Wiesbaden 1995, Seite 4.

⁴⁴⁸ Müller-Commichau (2009), Seite 12.

⁴⁴⁹ Ebenda, Seite 13, nach: Baeck, Leo: „Das Wesen des Judentums“, Wiesbaden 1995, Seite 19.

⁴⁵⁰ Ebenda, Seite 13.

⁴⁵¹ Ebenda.

⁴⁵² Ebenda, Seite 15.

⁴⁵³ Ebenda, Seite 16.

⁴⁵⁴ Eisenberg, Paul Chaim: „Lernen im traditionellen Judentum“, erschienen in: Adunka; Brandstätter (1999), Seite 43.

⁴⁵⁵ Ebenda.

⁴⁵⁶ Ebenda.

⁴⁵⁷ Ebenda.

⁴⁵⁸ Müller-Commichau (2009), Seite 121.

⁴⁵⁹ Ebenda.

⁴⁶⁰ Ebenda.

einer Weise, die es den Lernern ermöglicht, eigene Fragen zu finden. Dies vergrößert die Wahrscheinlichkeit, dafür angemessene Antworten zu formulieren.“⁴⁶¹ Im jüdischen Lehr-Lernprozess stünden dafür verschiedene Techniken zur Verfügung – wovon die folgenden vier exemplarisch angedeutet werden sollen⁴⁶²:

- „Chawruta“ ist eine dialogische Methode, bei der in Paaren Lehrende und Lernende immer wieder die Rollen tauschen, wobei es nicht darum geht, in dem Gespräch zu obsiegen, sondern „das Gegenüber unterschiedlicher Lesarten Erkenntnis stiftend zu nutzen“.⁴⁶³
- „Pilpul“ ist eine Technik, die Überzeugungsfähigkeit durch „offensives Argumentieren“⁴⁶⁴ zu verbessern. Auch hier geht es nicht darum, im Gespräch zu obsiegen, sondern um die Schärfung der rhetorischen Kenntnisse und um das Erlernen der Fähigkeit, ein „Nein“ auszuhalten.⁴⁶⁵
- Der „Mittlere Modus“ ist ein Lehr-Lern-Setting, in dem eine Balance zwischen den autoritären und den Laissez-faire-Extrema unter Berücksichtigung der Ideen des Infotainments wichtig ist.⁴⁶⁶
- Mit Paradoxien zu lernen ist eine schon in der Tora zu findende Lehr-Lern-Methode, im Diskurs nicht aufeinander zuzugehen, sondern „Unvereinbares stehen zu lassen“⁴⁶⁷.

Wie an anderer Stelle bereits angedeutet, konnte kaum eines dieser Elemente bei den verschiedenen Akteuren der jüdischen Erwachsenenbildung detektiert werden. Es muss zusammenfassend vielmehr festgestellt werden, dass die pädagogisch-andragogischen Konzepte des jüdischen Lehr-Lern-Prozesses einerseits wenig Eingang in die aktuelle Praxis der untersuchten Einrichtungen gefunden haben. Und, dass sich die Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im didaktisch-methodischen Bereich diesbezüglich nicht wesentlich von Einrichtungen der nicht-jüdischen Erwachsenenbildung unterscheiden. Was wohl allen Einrichtungen gemein ist, ist, dass Kurs-Evaluationen durchgeführt werden, wobei solcherart ggf. festgestellte Defizite auf der didaktisch-methodischen Seite allerdings und üblicherweise selten Konsequenzen haben. Insbesondere auf Seiten des Volkshochschulsektors erscheint dies auch verständlich, da für die Bezahlung von (zu versteuernden) ca. € 30,- pro Unterrichtseinheit (=50 Minuten) nachvollziehbarerweise kein außergewöhnliches Engagement für die auch didaktisch/andragogische Vorbereitung erfolgen kann oder – mit anderen

⁴⁶¹ Ebenda.

⁴⁶² Vgl. ebenda, Seite 122ff.

⁴⁶³ Ebenda, Seite 122.

⁴⁶⁴ Ebenda.

⁴⁶⁵ Vgl. ebenda.

⁴⁶⁶ Vgl. ebenda, Seite 123.

⁴⁶⁷ Ebenda, Seite 123f.

Worten – die Lehrenden mehr fokussiert sind auf ihre inhaltlichen/fachlichen Kompetenzen (als auf didaktische, soziale und/oder pädagogisch/andragogische Fertigkeiten).

In Zusammenhang mit dem Thema der Unterrichtsmethodik sollte abschließend unbedingt auch die Person Eugenie Schwarzwald erwähnt werden: Die an der Universität Zürich im Jahr 1900 promovierte Dr. phil. gründete im Laufe ihres Lebens insbesondere in Wien (aber auch in den österreichischen Bundesländern und vereinzelt auch im Ausland) eine Vielzahl sogenannter „Schwarzwaldschulen“, welche „zu den interessantesten Bildungsvorhaben der Jahrhundertwende, deren pädagogische Grundideen Gewaltfreiheit und Kreativitätsförderung waren“⁴⁶⁸, zählen. Zielgruppe waren zunächst Mädchen: So erfolgte 1901 die Gründung des Mädchen-Lyzeums am Wiener Franziskanerplatz. Schwarzwald war aber auch eine Vorreiterin der Ko-Eduktion durch Gründung von gemischten Volksschulen (=Ko-Edukations-Volksschule für Knaben und Mädchen), diese würden „die Mädchen klüger und die Knaben gesitteter machen“⁴⁶⁹. Gleichzeitig hat sie aber auch durch die Veranstaltung von Vorträgen und wissenschaftlichen Fortbildungskursen Angebote der Erwachsenenbildung gemacht: Vortragende waren u. a. Alban Berg, Hans Kelsen, Oskar Kokoschka, Adolf Loos, Arnold Schönberg und Anton Webern.^{470/471} Das Besondere an den Unterrichtsmethoden und -konzepten war die Grundidee ihrer Pädagogik, konkret die Gewaltfreiheit, die Förderung der Phantasie und Gestaltungskraft sowie der freien Entfaltung jedes Kindes⁴⁷². Mit Maria Montessori pflegte sie den Gedankenaustausch⁴⁷³, Schwarzwalds Arbeit war später eine Grundlage für Otto Glöckels⁴⁷⁴ umfassende Schulreformen.⁴⁷⁵ Bei Victoria Eisenheld lesen wir: „Ungeachtet der damals üblichen Erziehungsmethoden sollten ihre Schülerinnen in angstfreier und vertrauensvoller Atmosphäre lernen. Der Unterricht wurde nach dem Motto ‚Langeweile ist Gift‘ gestaltet: abwechslungsreich, und stets die Phantasie und Kreativität fördernd, wofür der herkömmliche Stoff- und Fächerkanon erweitert wurde. Nicht zuletzt war besonders die Verbindung zur Moderne (in Kunst, Wissenschaft und Lebensweise) prägend für das Schwarzwald’sche Schulreformwerk, dessen Erfolg sich an den stetig wachsenden Schülerinnenzahlen zeigte.

⁴⁶⁸ Petrasch (2007), Seite 371.

⁴⁶⁹ Reichspost vom 16.06.1904, Seite 9.

⁴⁷⁰ Schiferer, Beatrix: „Fraudoktor“, erschienen in: Streibel, Robert: „Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis“, Wien 1996, Seite 17.

⁴⁷¹ Vgl. Hall, Murray G.: „‘Frau Doktor’ Eugenie Schwarzwald“, erschienen in: „Das jüdische Echo“ Nr. 1, Vol. XXXII, Wien 1983, Seite 113ff.

⁴⁷² Vgl. Fischer, Lisa: „Die Kunst des Lebens oder die Meisterin sozialer Kreativität“, erschienen in: Streibel, Robert: „Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis“, Wien 1996, Seite 21ff.

⁴⁷³ Vgl. Adam, Erik: „Eugenie Schwarzwald und die Reformpädagogik“, erschienen in: Streibel, Robert: „Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis“, Wien 1996, Seite 51.

⁴⁷⁴ Otto Glöckel (1874-1935) war ein österreichischer Politiker und Schulreformer (SPÖ).

⁴⁷⁵ Vgl. Streibel, Robert: „Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis“, Wien 1996, Seite 10f.

Ein überproportional großer Teil der Absolventinnen war jüdischer Herkunft.⁴⁷⁶ Zu erwähnen ist aber auch, dass viele der Gründungen und Initiativen von Eugenie Schwarzwald den „Anschluss“ nicht überlebt haben: Sie wurden entweder in das deutsche Regelschulwesen (mit all den entsprechenden Konsequenzen) überführt oder gar aufgelöst.⁴⁷⁷ Ebenfalls erwähnenswert sind diverse Publikationen und Symposien im Umfeld von Eugenie Schwarzwald: So fand in Zusammenarbeit zwischen dem Verband Wiener Volksbildung und der VHS Wiener Urania 1994 das Symposium zum Thema „Die Schwarzwaldschule und ihre Schülerinnen – ein vergessenes Bildungsprojekt“, geleitet von Robert Streibel (Publizist und vormals Leiter der Wiener VHS Hietzing), statt^{478/479}. Ebenfalls erwähnenswert erscheint die von Robert Streibel im März 2024 kuratierte Ausstellung zu Eugenie Schwarzwald im Wiener „Hotel Steigenberger Herrenhof“⁴⁸⁰ wie auch die Dauerausstellung in der VHS Hietzing⁴⁸¹.

Zusammenfassend muss erneut konstatiert werden, dass wenig von diesem pädagogisch-philosophisch wertvoll erscheinenden Gedankengut sich im andragogischen Alltag der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich wiederzufinden scheint. Alle Gesprächspartner des Autors dieser Arbeit bestätigen (leider) das gleiche Ergebnis: Beim Unterrichten – unabhängig davon, ob an jüdischen oder nicht-konfessionellen Einrichtungen der Erwachsenenbildung – dominiert ein „Business as usual“ und dieses besteht aus einem wohl „aufgeklärten Frontalunterricht“, also einem Unterrichtsgespräch – das aber kaum dem entspricht, was Rosenkranz und Baeck in den 1920er-Jahren als „Arbeitsgemeinschaft“ bezeichnet, gefordert und gefördert haben – oder aus dem beschriebenen Diskurs zur Erlangung neuer Erkenntnisse. Es erscheint bedauerlich, aber didaktische Fortbildungsmaßnahmen, die ein diesbezügliches „Upgrade“ erwarten ließen, werden leider auch nur im ganz geringen Ausmaß von den KursleiterInnen der untersuchten Einrichtungen in Anspruch genommen (was, wie erwähnt, angesichts der erwähnten Honorare auch nachvollziehbar erscheint).

Analoges lässt sich leider auch über den Gebrauch von (neueren) Technologien und Online-Learning-Ansätzen feststellen. Selbstverständlich gab es (beispielsweise) auch im JIFE während der Pandemie jede Bemühung, in Form eines Distance Learning den Betrieb aufrecht zu erhalten, insbesondere auch durch die infrastrukturelle Bereitstellung

⁴⁷⁶ Eisenheld, Victoria: „Historischer Überblick“, erschienen in: Österreichische Nationalbibliothek (Hrsg.): „Frauen in Bewegung 1848-1938“, Wien 2019, in <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/537>, abgerufen am 02.01.25.

⁴⁷⁷ Vgl. Ebenda.

⁴⁷⁸ Vgl. Petrasch (2007), Seite 371.

⁴⁷⁹ Siehe dazu auch: Streibel, Robert: „Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis“, Wien 1996.

⁴⁸⁰ Vgl. <https://www.vhs.at/de/e/hietzing/b/2024/03/06/eine-bar-fuer-eugenie>, abgerufen am 02.01.25. Das Gebäude des heutigen „Hotel Steigenberger Herrenhof“ war zu Beginn des 20. Jahrhunderts Standort einer der sogenannten Schwarzwald-Schulen.

⁴⁸¹ Vgl. <https://www.vhs.at/de/e/hietzing/b/2024/05/28/ein-haus-fuer-eugenie-schwarzwald>, abgerufen am 02.01.25.

sowie dem nötigen Aus- bzw. Fortbildungssupport durch die Dachorganisation, also die „Wiener Volkshochschulen GmbH“. Davon scheinen jedoch nur wenige und nachhaltige Impulse in die Gegenwart übernommen worden zu sein. Der Bildungsalltag heute scheint wieder eine Rückkehr zu gewohnten Mustern darzustellen.

Es muss wohl abschließend (mit Bedauern) festgestellt werden, dass sich – ohne dass dafür empirische Befunde vorliegen – die aktuellen Methoden des Unterrichtens Erwachsener in den letzten einhundert Jahren offensichtlich kaum geändert haben. Dies scheint seine Gültigkeit zu haben für die jüdische wie für die nicht-jüdische Erwachsenenbildung. Bestenfalls haben Interactive Whiteboards und der Zugang zum Internet etc. die Methodenvielfalt erweitert. Sofern die diesbezüglich (nicht immer) routinierten Lehrenden auf die angedeuteten elektronischen Lernmittel verzichten, ist das Lehr-Lern-Setting hoffentlich zumindest annähernd identisch mit dem, was in der Folge ein offensichtlich begeisterter Teilnehmer vor ca. 100 Jahren so beschreibt:

„Die Unterrichtsmethode jener Zeit (...) bestand darin, dass eine bestimmte Lektion in der Stunde durchgenommen wurde, dass Hausarbeit aufgegeben und das zu Erlernende in der folgenden Stunde abgefragt wurde. Nicht so bei Dr. Baeck! Er fragte weder ab, noch gab er etwas zu lernen auf, sondern leitete jede folgende Stunde mit einer Wiederholung in zusammengefasster Form dessen ein, was in der vorhergehenden Stunde von ihm vorgetragen worden war. Seine stereotype Frage war: ‚Ist es Ihnen wohl deutlich?‘“⁴⁸²

Müller-Commichau fasst diese Aussage mit den Worten: „Ein moderner Ansatz!“⁴⁸³ zusammen. Auch wenn der konstruktivistische Gedanke der Andragogik⁴⁸⁴ mit dem erwähnten Begriff des „Vortrags“ wahrscheinlich nur bedingt kompatibel ist, deutet sich hier in der Tat eine zeitgenössische Ermöglichungs-Didaktik⁴⁸⁵ an. Die aber zum Leidwesen des Verfassers – wie erwähnt – in der Praxis der österreichischen Volkshochschulen (und da sei das JIFE ausdrücklich eingeschlossen) kaum zu finden ist. Es sind dies die Elemente oder Aussagen, wie sie schon bei Franz Rosenzweig in den 1920er-Jahren zu finden waren:⁴⁸⁶

- „Neues Lernen ist Er-Innern“, in dem Sinne, etwas „eigentlich Äußerliches in sich aufzunehmen“ oder

⁴⁸² Müller-Commichau (2009), Seite 45, nach: Dr. med. Hermann O. Pineas, in: Leo-Baeck-Institute. Memoir-Collection: Hermann O. Pineas, Seite 2.

⁴⁸³ Müller-Commichau (2009), Seite 45.

⁴⁸⁴ Zum Begriff des „Konstruktivismus“ siehe Arnold, Rolf: „Studienbrief EB0120 Bausteine der Erwachsenenendidaktik“, Kaiserslautern 2020, Seite 1ff.

⁴⁸⁵ Vgl. ebenda, Seite 5ff.

⁴⁸⁶ Müller-Commichau (2009), Seite 50.

- „Kehren Sie ein und kehren Sie heim in Ihr eigenstes Sein und Leben“ (eine Aussage, die der Autor dieser Arbeit als ein Ankommen in sich versteht – ein Abschotten von den Reizen des Äußeren, um sich fortan ganz auf das Kommende einzulassen),
- die Aussage, dass „der beste Lehrer bzw. der beste Schüler jeweils jene Lehr/Lernwilligen sind, die am meisten Fremdes mitbringen“ – eine Aussage, die wohltuend im diametralen Gegensatz zu der gebetsmühlenartig wiederholten und jahrzehntealten Forderung der aktuellen Erwachsenenbildung nach einer Homogenisierung der Bildungs-Kohorten steht, aber sich in nahezu exakter Übereinstimmung mit dem in der modernen Erwachsenenbildungsforschung aufgestellten Postulat der „Perturbation“ oder des „Irritationslernens“ als eine der Voraussetzungen für ein gelungenes Lehr-Lern-Setting wiederfindet.⁴⁸⁷

Abschließend soll noch erwähnt werden, dass „Rosenzweigs Lernkonzept [...] sehr stark eingebunden in das reformpädagogische Denken seiner Zeit [war]“⁴⁸⁸, ein Ansatz, der in der Erwachsenenbildung der Gegenwart (zumindest in Österreich und nach Wissen des Verfassers) keine Rolle (mehr) zu spielen scheint. Vielleicht kann diese Arbeit einen kleinen Impuls liefern, auch diese Gedanken und Konzepte wieder aufzugreifen.

6 ERGEBNISSE UND ZUSAMMENFASSUNG DER BEFUNDE

Basierend auf der zu beantwortenden Forschungsfrage, die da lautet

Wie hat sich die jüdische Erwachsenenbildung in Österreich entwickelt, welches sind ihre Stärken und Schwächen, wo liegen die Chancen und welche Bedrohungen bestehen?

konnte die relevante Literatur durchgearbeitet, die Geschichte der jüdischen Erwachsenenbildung aufgezeigt und die Entwicklung sowie die wesentlichen Anbieter der jüdischen Erwachsenenbildung in Vergangenheit und Gegenwart (Ist-Stand) dargestellt werden.

Die jüdische Erwachsenenbildung erfüllt heute (wie dargestellt) die Funktion – und das ist ihre Stärke – ein Marktplatz der Bildung für die unterschiedlichsten Zielgruppen zu sein und die unterschiedlichsten jüdisch-religiösen und technologisch-pragmatischen Bedarfe in Österreich zu decken. Wie dargestellt, war dies „kein unbelasteter Neubeginn“.⁴⁸⁹ Schulamit Meixner schreibt über das Jahr 1945: „Man konnte nicht alles zurück auf null setzen, vielmehr musste man auf einer klaffenden Wunde ansetzen.“⁴⁹⁰

⁴⁸⁷ Vgl. Siebert, Horst: „Studienbrief EB0330 – Lernstile und Lernschwierigkeiten“, Kaiserslautern 2020, Seite 476.

⁴⁸⁸ Müller-Commichau (2009), Seite 53.

⁴⁸⁹ Meixner (2024), Seite 325.

⁴⁹⁰ Ebenda.

Dieser bemerkenswerte Neuanfang erscheint in jeder Hinsicht als gelungen. Zusammenfassend kann sehr wohl gesagt werden, dass der jüdischen Erwachsenenbildung in Österreich heute ein Platz zukommt, der jedenfalls bemerkenswert erscheint: Bezogen auf die etwa 10.000+ Jüdinnen und Juden in Österreich, die der Einwohnerzahl einer kleineren österreichischen Stadt entsprechen, agieren alleine mit den Einrichtungen

- Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung (JIFE),
- Jüdisches Berufliches Bildungszentrum (JBBZ) und dem
- Lehrhaus Innsbruck

gleich drei Anbieter, die – auch wenn sie unterschiedlich aufgestellt sind in Bezug auf Zielgruppen und Inhalte – doch exklusiv unter jüdischer Führung stehen und ihrer Ausrichtung entsprechende jüdische Bedarfe abdecken. Darüber hinaus steht mit den in der vorliegenden Arbeit genannten Einrichtungen der jüdischen Erwachsenenbildung im weiteren Sinne, also

- den Erwachsenenbildungseinrichtungen mit jüdischen Schwerpunkten (u. a. den Volkshochschulen Hietzing oder Burgenland),
- den Forschungseinrichtungen mit jüdischem Schwerpunkt, die auch allgemein zugängliche Angebote im Bereich der Erwachsenenbildung machen,
- den jüdischen Museen und jüdischen Kulturvereinigungen mit ihren Vorträgen oder sonstigen Formaten der Kulturvermittlung und
- den Gedenkstätten, den Kultusgemeinden etc.

ein breites Spektrum an Weiterbildungsangeboten (im Wesentlichen nahezu flächendeckend verteilt über das ganze Land) zur Verfügung, das entsprechende Bildungsbedarfe zu decken in der Lage ist.

Eine Bedrohung liegt sicher in dem – auch in der vorliegenden Arbeit erwähnten – zunehmenden Antisemitismus. Die Bestrebungen der Bundesregierungen, diese Bedrohung einzudämmen, können nicht groß genug sein.

Hervorzuheben ist auch an dieser Stelle noch einmal der Unterschied zu der Erwachsenenbildung anderer religiöser Einrichtungen (katholische / evangelische Erwachsenenbildung): Zusammengefasst kann erwähnt werden, dass säkulare Erwachsenenbildung tendenziell eher pragmatische Themen behandelt (Sprachen, Gesundheit und Bewegung, Politik und Gesellschaft), während in der religiösen Erwachsenenbildung nachvollziehbarerweise konfessionelle Themen im Vordergrund stehen. Hervorzuheben ist aber auch, dass in der jüdisch-säkulären Erwachsenenbildung die Themenbereiche Judentum, Israel, Jüdischkeit etc. einen

besonderen Schwerpunkt darstellen, deren Pendant in der nicht-jüdischen, säkulären Erwachsenenbildung (Christentum, Österreich, christliches Leben) weniger zu finden sind.

Die didaktische Untersuchung ergab, dass es ein „jüdisches Element“ zumindest in der säkulären jüdischen Erwachsenenbildung der Gegenwart nicht zu geben scheint. Weder gibt es entsprechende Hinweise in der Literatur, noch konnte in der Praxis ein solches Element detektiert werden. Hier tun sich auch die folgenden Forschungs-Desiderata auf, die hier angedeutet werden sollen:

- Zu analysieren wäre, inwieweit zusätzliche Elemente einer jüdischen Didaktik (siehe Seite 62) in den Bildungsalltag jüdischer (wie nicht-jüdischer) Erwachsenenbildungseinrichtungen sinnstiftend integriert werden könnten.
- Wünschenswert erscheinen weitere Erkenntnisse über Einrichtungen, die (aufgrund eines vermutlich erhöhten Sicherheitsbedürfnisses und/oder Arbeitsüberlastung) aktuell keine oder nur begrenzte Einblicke in ihre Arbeit ermöglichen. Hier sollen die Stichwörter Transparenz und insbesondere „Good Citizenship“⁴⁹¹ erwähnt werden: „Gerade vor dem Hintergrund einer immer kritischeren Öffentlichkeit und veränderten Informations- und Kommunikationsbedingungen kommt dieser Funktion eine zunehmende Bedeutung zu.“⁴⁹²
- Anknüpfend an die erwähnte Umfrage, die das JIFE im Jahr 1999 durchgeführt hat, wäre eine neue, an die vorherige Untersuchung angelehnte, Umfrage und eine Analyse der Ergebnisse (insbesondere auch durch den Zeitvergleich) interessant.
- Interessant erscheinen darüber hinaus (ähnlich strukturierte) Ländervergleiche sowie Benchmarks (zumindest was die D-A-CH-Länder betrifft). Was bewährt sich in welchen Ländern, was erscheint geeignet, in anderen Ländern übernommen zu werden?

Diese Arbeit soll ihren Abschluss finden mit dem Hinweis, dass die Erinnerung – auch an die jüdische Geschichte – entscheidend ist, um Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen und um eine tolerante Gesellschaft zu fördern. Möge damit die jüdische Erwachsenenbildung in Österreich auch in Zukunft durch eine vielfältige Angebotslandschaft gekennzeichnet sein, die von einem zahlreichen und interessierten Auditorium in Anspruch genommen wird und der vor allem auch eine wohlwollende, breitgefächerte Fördergeber-Landschaft den Rücken stärkt.

⁴⁹¹ Habisch, André; Wildner, Martin; Wenzel, Franz: „Corporate Citizenship (CC) als Bestandteil der Unternehmensstrategie“, erschienen in: Habisch, André; Schmidpeter, René; Neureiter, Martin (Hrsg.): „Handbuch Corporate Citizenship“, Berlin Heidelberg 2008, Seite 6ff.

⁴⁹² Ebenda, Seite 18.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adunka, Evelyn; Brandstätter, Albert (Hrsg.): „Das Jüdische Lehrhaus als Modell lebensbegleitenden Lernens“, Wien 1999.*
- Amann, Klaus: „Der Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918“, Wien 1992.
- Arnold, Rolf: „Porträts und Konzeptionen zur Erwachsenenbildung“, Studienbrief EB0110 im Rahmen des Fernstudiums Erwachsenenbildung, TU Kaiserslautern 2020.
- Arnold, Rolf: „Bausteine der Erwachsenenendidaktik“, Studienbrief EB0120 im Rahmen des Fernstudiums Erwachsenenbildung, TU Kaiserslautern 2020.
- Arnold, Rolf; Nolda, Sigrid; Nuissl, Ekkehard: „Wörterbuch Erwachsenenbildung“, Bad Heilbrunn 2010.
- Arnold, Rolf; Nuissl, Ekkehard; Schrader, Josef (Hrsg.): „Wörterbuch Erwachsenen- und Weiterbildung“, Bad Heilbrunn, 2023.
- Bettelheim, Peter: „Das Jüdische Institut für Erwachsenenbildung – Ein Modell für ‚interkulturelle Bildungsarbeit‘“, erschienen in: Verband Österreichischer Volkshochschulen (Hrsg.): „Die Österreichische Volkshochschule (ÖVH) – Magazin für Erwachsenenbildung“ Heft 162, Wien 1991.
- Bettelheim, Peter: „Das Jüdische Institut als Kristallisationspunkt“, erschienen in: Verband Österreichischer Volkshochschulen (Hrsg.): „Jahresbericht des Verbandes Wiener Volksbildung 1990-1993“, Wien o.J.*
- Beyrodt, Gerald: „Limmud heißt Lernen“, <https://www.deutschlandfunk.de/judentum-limmud-heisst-lernen-100.html>, Zugriff am 09.02.2025.
- Brandstätter, Albert: „Bildung und kein Ende – Das jüdische Lehrhaus als Beispiel lebensbegleitenden Lernens“, erschienen in: Adunka, Evelyn; Brandstätter, Albert (Hrsg.): „Das Jüdische Lehrhaus als Modell lebensbegleitenden Lernens“, Wien 1999.*
- Brugger, Eveline; Keil, Martha; Lichtblau, Albert; Lind, Christoph; Staudinger, Barbara: „Geschichte der Juden in Österreich“, Wien 2013.
- Brumlik, Micha: „Jüdische Erwachsenenbildung“, erschienen in: Arnold, Rolf; Nuissl, Ekkehard; Schrader, Josef (Hrsg.): „Wörterbuch Erwachsenen- und Weiterbildung“, Bad Heilbrunn 2023.

Bundeskanzleramt (Hrsg.): „Umsetzungsbericht 2023/2024 – Gesamtevaluierung Nationale Strategie gegen Antisemitismus“, Wien 2024.

Chuma, Christa Josefine: „Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung in Wien. Das Programmangebot und die Bildungsziele von 1988/89 bis 2001/02“ Diplomarbeit an der Universität Wien, Wien 2003.*

David – Jüdischer Kulturverein (Hrsg.): „David - Jüdische Kulturzeitschrift“, Wien bzw. Ebenfurth, div. Ausgaben.

Delors, Jacques: „Learning: The Treasure within“, Paris 1996.

Dichatschek, Günther: „Grundwissen Antisemitismus – Teil 1“, o. O. 2023.

Dostal, Thomas: „Aspekte einer Entwicklungsgeschichte des Verbands Niederösterreichischer Volkshochschulen“, erschienen in: Verband Niederösterreichischer Volkshochschulen (Hrsg.): „50 Jahre Verband Niederösterreichischer Volkshochschulen“, St. Pölten 2007.*

Dostal, Thomas: „Seit wann gibt es eigentlich Volkshochschulen? Fragen zur Geschichtlichkeit, Erinnerungspolitik und Jubiläumskultur einer Bildungseinrichtung“, erschienen in: Verband Österreichischer Volkshochschulen (Hrsg.): „Die Österreichische Volkshochschule (ÖVH) – Magazin für Erwachsenenbildung, 'Lernen Erwachsener'“ Heft 268, Wien 2019.*

Dostal, Thomas: „Vom Wesen und Wert der Volkshochschule in Österreich“ erschienen in: Verband Österreichischer Volkshochschulen (Hrsg.): „Die Österreichische Volkshochschule (ÖVH) - Magazin für Erwachsenenbildung“ Heft 279, Wien 2023.

Ehemalige Synagoge Kobersdorf (Hrsg.): „Veranstaltungsprogramm 2024“, Eisenstadt 2024.

Eisenberg, Paul Chaim: „Lernen im traditionellen Judentum“, erschienen in: Adunka, Evelyn; Brandstätter, Albert (Hrsg.): „Das Jüdische Lehrhaus als Modell lebensbegleitenden Lernens“, Wien 1999.*

Eisenheld, Victoria: „Historischer Überblick“, erschienen in: Österreichische Nationalbibliothek (Hrsg.): „Frauen in Bewegung 1848-1938“, <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/537>, Zugriff am 02.01.25.

Engelbrecht, Helmut: „Geschichte des österreichischen Bildungswesens – Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs“ Band 4 „Von 1848 bis zum Ende der Monarchie“, Wien 1986.*

- Engelbrecht, Helmut: „Geschichte des österreichischen Bildungswesens – Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs“ Band 5 „Von 1918 bis zur Gegenwart“, Wien 1988.*
- Evers, John; Wachter, Bernd (Hrsg.): „38. KEBÖ-Statistik (Arbeitsjahr 2023 oder 2022/23)“, Wien 2024.
- Fellner, Günter: „Athenäum. Die Geschichte einer Frauenhochschule in Wien“, erschienen in: Weinzierl, Erika (Hrsg.): „Zeitgeschichte“, Wien 1986.
- Filla, Wilhelm: „Die Österreichischen Volkshochschulen in der Zeit des Austrofaschismus 1934-1938“, erschienen in: Stifter, Christian (Hrsg.): „VGW Mitteilungen“, Wien 1994.*
- Filla, Wilhelm: „Von der freien zur integrierten Erwachsenenbildung – Zugänge zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Österreich“, Frankfurt am Main 2014.*
- Fischer, Lisa: „Die Kunst des Lebens oder die Meisterin sozialer Kreativität“, erschienen in: Streibel, Robert: „Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis“, Wien 1996.*
- Freeman, Tzvi: „Jüdische Erziehung – In die Zukunft investieren“, https://de.chabad.org/library/article_cdo/aid/524430/jewish/Jdische-Erziehung.htm, Zugriff am 08.02.2025.
- Gaisbauer, Adolf: „Jüdische Volkshochschule in Wien 1934-1938“, Wien 1988.*
- Ganglbauer, Stephan; Stifter, Christian H.; Streibel, Robert: „Kein Ort des Verdrängens – Die Auseinandersetzung mit Austrofaschismus und Nationalsozialismus an Wiener Volkshochschulen“, erschienen in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): „Jahrbuch 2010“, Wien 2010.*
- Genée, Pierre: „Synagoge in Stadtschlaining“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 30, Wien 1996.
- Gieseke, Wiltrud: „Reichtum, Vielfalt, Selbstständigkeit – Programmplanung in der Evangelischen Erwachsenenbildung“, erschienen in: Seiverth, Andreas (Hrsg.): „Re-Visionen Evangelischer Erwachsenenbildung. Am Menschen orientiert“, Bielefeld 2002.
- Gruber, Elke; Lenz, Werner: „Erwachsenen- und Weiterbildung Österreich“, Bielefeld 2016.*
- Habisch, André; Wildner, Martin; Wenzel, Franz: „Corporate Citizenship (CC) als Bestandteil der Unternehmensstrategie“, erschienen in: Habisch, André;

- Schmidpeter, René; Neureiter, Martin (Hrsg.): „Handbuch Corporate Citizenship“, Berlin Heidelberg 2008.
- Hall, Murray G.: „Frau Doktor‘ Eugenie Schwarzwald“, erschienen in: Verein zur Herausgabe der Zeitschrift „Das Jüdische Echo“: „Das Jüdische Echo“ Nr. 1, Vol. XXXII, Wien 1983.
- Heiss, Esther: „Die Zukunft des Österreichischen Jüdischen Museums in Eisenstadt“ Heft 140, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 140, Wien 2024.
- Israelitische Kultusgemeinde (Hrsg.): „Die Gemeinde – Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien“, Wien, div. Ausgaben.
- Jablonek, Clemens; Bailer-Galanda, Brigitte; Blimlinger, Eva; Graf, Georg; Knight, Robert; Mikoletzky, Lorenz; Perz, Bertrand; Sandgruber, Roman; Stuhlpfarrer, Karl; Teichova, Alice: „Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich“ Band 1, Wien München 2003.
- Jüdisches berufliches Bildungszentrum (Hrsg.): „MIKZOA - Zeitung des JBBZ-Ausbildungsbetriebes“, Wien, div. Ausgaben.
- Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung: Div. Kursprogramme.*
- Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: „Die israelitische Religion und Religionsgesellschaft“, erschienen in: Salzburger Landesinstitut Volkskunde (Hrsg.): „Religionen in Österreich“, Salzburg 2017.
- Keil, Martha; Lohrmann, Klaus (Hrsg.): „Studien zur Geschichte der Juden in Österreich“, Wien Köln Weimar 1994.
- Kosman, Admiel: „Zur Entwicklung einer neuen Dauerausstellung im Palais Eskeles, Jüdisches Museum Wien“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 94, Ebenfurth 2012.
- Kropf, Rudolf: „Stadtschlaining“, erschienen in: Pickl, Othmar (Hrsg.): „Österreichisches Städtebuch“, <https://www.stadtschlaining.at/de/Gemeinde/Geschichte>, Zugriff am 05.01.25.
- Lappin, Eleonore: „Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter in Wien 1944/45“, erschienen in: Keil, Martha; Lohrmann, Klaus (Hrsg.): „Studien zur Geschichte der Juden in Österreich“, Wien Köln Weimar 1994.

- Leshern, Perez: „Straße zur Rettung – Der Weg deutscher Juden nach Palästina“, erschienen in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): „Aus Politik und Zeitgeschichte“, Beilage von: „Das Parlament“, Bonn 1973.
- Lohrmann, Klaus: „Überlegungen zur vermögensrechtlichen Stellung der Juden im Mittelalter“, erschienen in: Keil, Martha; Lohrmann, Klaus (Hrsg.): „Studien zur Geschichte der Juden in Österreich“, Wien Köln Weimar 1994.
- Lonyai-Kelemen, Piroska: „Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage“, erschienen in: Stifter, Christian; Ungar-Klein, Brigitte (Hrsg.): „Bildung gegen Vorurteile – Festschrift aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“, Wien 2000.*
- Lonyai-Kelemen, Piroska: „Geschichte und Zukunft des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“, erschienen in: Stifter, Christian; Ungar-Klein, Brigitte (Hrsg.): „Bildung gegen Vorurteile – Festschrift aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung“, Wien 2000.*
- Magistrat der Stadt Wien (Hrsg.): „Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2024“, Wien 2024.
- Meixner, Schulamit: „Die Rückkehr – Wiederaufbau jüdischer Bildung und Erziehung in Wien seit 1945“, Göttingen 2024.
- Mikula, Alexander: „Vermittler des Judentums – Kurt Rosenkranz s.A.“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 140, Wien 2024.
- Mitterauer, Michael: „Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten“, erschienen in: Oberösterreichisches Landesarchiv (Hrsg.): „Beiträge zur Rechts-, Landes- und Wirtschaftsgeschichte“, Graz Köln 1964.
- Mörz, Marie: „Neuer Masterstudiengang ‚Friedens- und Life-Skills-Pädagogik‘ ab 2025 – Kooperation der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland und des Österreichischen Friedenszentrums Schlaining“, Eisenstadt 2024.
- Müller-Commichau, Wolfgang: „Identitätslernen – Jüdische Erwachsenenbildung in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik“, Baltmannsweiler 2009.
- Müller-Commichau, Wolfgang: „Jüdische Erwachsenenbildung“, erschienen in: Arnold, Rolf; Nuissl, Ekkehard; Schrader, Josef (Hrsg.): „Wörterbuch Erwachsenen- und Weiterbildung“, Bad Heilbrunn 2010.
- Petrasch, Wilhelm: „Die Wiener Urania – Von den Wurzeln der Erwachsenenbildung zum lebenslangen Lernen“, Wien Köln Weimar 2007.*

- Polleroß, Friedrich (Hrsg.): „Die Erinnerung tut zu weh – jüdisches Leben und Antisemitismus im Waldviertel“, Horn Waidhofen/Thaya 1996.
- Pribram, Alfred Francis: „Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Wien“, Wien Leipzig 1918.
- Rathkolb, Oliver; Wirth, Maria; Wladika, Michael: „Die ‚Reichsforste‘ in Österreich 1938-1945, Arisierung, Restitution, Zwangsarbeit und Entnazifizierung – Studie im Auftrag der Österreichischen Bundesforste“, Wien Köln Weimar 2010.
- Republik Österreich (Hrsg.): „Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich: ‚Gedenkstättengesetz – GStG‘“, Wien 2016.
- Salzgruber, Werner: „Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Wiener Neustadt“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 68, Wien 2006.
- Schiferer, Beatrix: „Fraudoktor“, erschienen in: Streibel, Robert: „Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis“, Wien 1996.*
- Schmidinger, Heinrich: „15 Jahre Stefan Zweig Zentrum – eine gute Bilanz“, erschienen in: Stefan Zweig Zentrum Salzburg (Hrsg.): „zweigheft 30“, Salzburg o.J.
- Schwarz, Karl W.: „Ein altösterreichischer Theologe zwischen Brünn, Laibach und Wien: Professor Erwin Eugen Schneider (1892-1969)“, erschienen in: Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus (Hrsg.): „Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich“ Heft 137, Leipzig 2021.
- Siebert, Horst: „Lernstile und Lernschwierigkeiten“, Studienbrief EB0330 im Rahmen des Fernstudiums Erwachsenenbildung, TU Kaiserslautern 2020.
- Simon, Ernst: „Aufbau im Untergang. Jüdische Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Deutschland als geistiger Widerstand“, Tübingen 1959.*
- Speiser, Wolfgang: „Wiener Volksbildung – Nach 1945“, Wien 1982.*
- Stachowitsch, Saskia; Kreisky, Eva: „Jüdische Identitäten und antisemitische Politiken im österreichischen Parlament 1861-1933“, Wien Köln Weimar 2017.
- Stadt Wien (Hrsg.): „Förderbericht der Stadt Wien für das Jahr 2023“, Wien o. J.
- Staetsky, Daniel; DellaPergola, Sergio: „Juden und Jüdinnen in Österreich – Ein demografisches und soziales Porträt“, London 2020.
- Statistik Austria (Hrsg.): „Religionszugehörigkeit 2021: drei Viertel bekennen sich zu einer Religion“ Pressemitteilung, Wien 2021.

- Statistik Austria: Div. Statistiken, abgerufen von <https://www.statistik.at/statistiken>.
- Stern, Frank; Eichinger, Barbara: „Wien und die jüdische Erfahrung“, Wien Köln Weimar 2009.
- Stifter, Christian (Hrsg.): „Spurensuche – Historiografie und Erwachsenenbildung“, Wien 2019.*
- Stifter, Christian (Hrsg.): „Spurensuche – Nationalsozialismus und Volksbildung. Eine späte Annäherung“, Wien 2020.*
- Stifter, Christian: „Geistige Stadterweiterung – Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen 1887 – 2005“, Weitra 2005.*
- Stifter, Christian; Ungar-Klein, Brigitte (Hrsg.): „Bildung gegen Vorurteile“, Wien 2000.*
- Stifter, Christian; Streibel, Robert: „...und mich freudig zum National-Sozialismus bekenne!“, erschienen in: Stifter, Christian (Hrsg.): „Spurensuche – Nationalsozialismus und Volksbildung. Eine späte Annäherung“, Wien 2020.*
- Stifter, Christian; Streibel, Robert: „Nationalsozialismus und Volkshochschulen in Wien“, erschienen in: Stifter, Christian (Hrsg.): „Spurensuche – Historiografie und Erwachsenenbildung“, Wien 2019.*
- Streibel, Robert: „Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis“, Wien 1996.*
- Swoboda, Erika: „Vom Waisenhaus zur Volkshochschule. Die Entwicklung des Hauses Galileigasse 8 in Wien“ Diplomarbeit, Wien 2012.
- Täuber, Hans: „Das Goldblech in Grab 147: Ein Jüdisches Amulett“, erschienen in: Doneus, Nives: „Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbtorn, Burgenland – Teil 1 Archäologie, Geschichte und Grabbrauch“, Mainz 2014.
- Tippelt, Rudolf; Hippel, Aiga von: „Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung“, Wiesbaden 2018.
- Vater, Stefan; Zwieler, Peter: „Statistikbericht 2024 der österreichischen Volkshochschulen für das Arbeitsjahr 2022/23“, Wien 2024.
- VHS Hietzing; Österreichisches Volkshochschularchiv; Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): „Nationalsozialismus & Volkshochschulen – Der ‚Anschluss‘ 1938 und die Folgen“ Darstellung in 11 Tafeln, Wien 2018.*
- Vocelka, Karl: „Maria Theresia und die Juden“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 113, Wien 2017.

Wachter, Steffen: „1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, erschienen in: Hessischer Volkshochschulverband e. V. (Hrsg.): „Hessische Blätter für Volksbildung“ Ausgabe 2/2021, Bielefeld 2021.

Walzer, Tina: „Erwachsenenbildung für eine bessere Welt. Die Begründer der Wiener Volkshochschulen und Arbeiterbüchereien“, erschienen in: „David – Jüdische Kulturzeitschrift“ Heft 123, Wien 2024.

Wißmann, Friedrich: „Jüdisches Lernen in Institutionen“, erschienen in: Schulz-Grave, Isabell (Hrsg.): „Lernen im freien jüdischen Lehrhaus“, Oldenburg 1998.

* Die mit * gekennzeichneten Werke standen freundlicherweise zur Verfügung im Österreichischen Volkshochschularchiv Wien, <http://archiv.vhs.at>.

ANHANG

„Arbeitsprogramm“ der „Volksbildungsstätten Wiens“ (Winterhalbjahr 1938-39) als Beispiel für die Verankerung der vormaligen Volkshochschulen innerhalb der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF), „Kraft durch Freude“ (KdF) und des „Deutschen Volksbildungswerks“ (DVW)⁴⁹³:

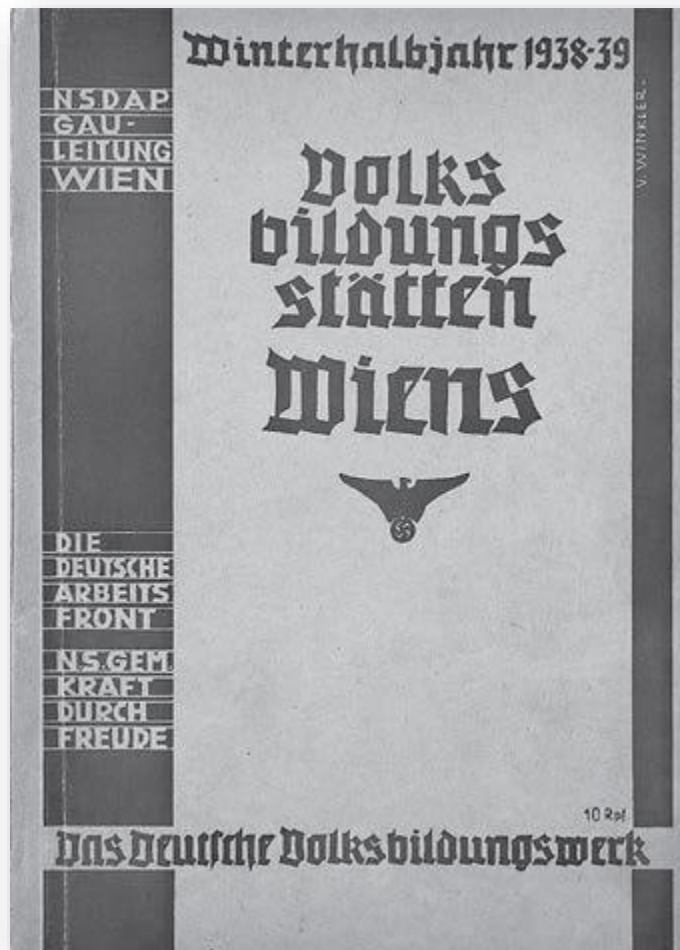


Abbildung 3: „Arbeitsprogramm“ der „Volksbildungsstätten Wien“

⁴⁹³ Stifter; Streibel (2020), Seite 145.

Tafel 1 (von 11) der Ausstellung „Nationalsozialismus & Volkshochschulen – Die Opfer und FunktionärInnen: Selbstmord, Deportation, Exil und Überlebende“⁴⁹⁴:



Abbildung 4: „Nationalsozialismus & Volkshochschulen – Die Opfer und FunktionärInnen: Selbstmord, Deportation, Exil und Überlebende“

⁴⁹⁴ Download: <https://www.vhs.at/de/ns-opfer>

Tafel 1 (von 18) der Wanderausstellung: „Nationalsozialismus & Volkshochschulen. Gedenken an die Opfer. Vortragende, Funktionäre und Funktionärinnen der Wiener Volkshochschulen“⁴⁹⁵

Nationalsozialismus & Volkshochschulen

Gedenken an die Opfer



Vortragende, Funktionäre und Funktionärinnen der Wiener Volkshochschulen
Teil 1 von 18

Ernst Angel **1894–1986**
 Geboren am 11.8.1894 in Wien; arbeitete als Lyriker, Theater- und Filmkritiker, Drehbuchautor und Filmregisseur; wurde im November 1938 in das Konzentrationslager Sachsenhausen verbracht; nach seiner Freilassung 1940 emigrierte er über Großbritannien in die Vereinigten Staaten, wo er ein Hochschulstudium absolvierte, das seine zweite Karriere als Psychologe und Psychoanalytiker begründete; er starb 91-jährig in New Jersey.

Kurs: „Wir lernen Film-sehen“
 Einführung in die Kunst und Praxis des Films 5: „Seine Majestät, der Ton“
 (Die Erfindung des Tonfilms als Geschenk und Gefahr)
 WS 1935/36, Volksheim Ottakring, Zweigstelle Leopoldstadt

Filmvorführung: Grotteskfilm „Hej Rup!“
 Ein Arbeitslosen-Kollektiv schlägt die Konkurrenz eines Großkonzerns
 SS 1936/37, Volksheim Ottakring, Zweigstelle Leopoldstadt, Offenbachsaal, Porrahaus, Treitelstraße 3

Vortrag: Filmseminar (Leitung)
 „Don Juan“ (Hauptrolle Douglas Fairbanks)
 SS 1935/36, Volksheim Ottakring, Odeon-Kino, Wien 16., Ottakringerstraße 133

tation in das NS-Vernichtungslager Majdanek, wo er am 11.7.1942 starb.

Vortrag: Aus Alt- und Neu-Wien, Dichtungen und Lieder
 gemeinsam mit anderen Mitwirkenden
 WS 1927/28, Urania Wien, Klubsaal

Kurs: Einführung in die neue Musik
 Kenntnis der Harmonielehre – Voraussetzungen (mit Musikbeispielen)
 WS 1927/28, Volksheim Ottakring, Stammhaus

Dr. med. Viktor Baar **geb. 1887**
 Geboren am 8.1.1887 in Wien. Als Oberstadtkirchner hielt er insgesamt fünf Vorträge an der Wiener Urania. Am 15.2.1941 wurde er nach Opole in Polen deportiert. Über sein weiteres Schicksal existieren keine Aufzeichnungen.

Vortrag: Wetter und Krankheiten
 Aus den Beobachtungen eines Arztes
 WS 1930/31, Urania Wien, Kleiner Vortragssaal

Vortrag: Saisonkrankheiten in Wien
 WS 1934/35, Urania Wien, Kurssaal

Dr. Rudolf Back **1898–1942**
 Geboren am 17.3.1898; Leiter eines Wiener Waisenhauses; Ende der 1920er-Jahre hielt er an der Volkshochschule Ottakring mehrere Vorträge zu linguistisch-literarischen Themen. Am 18.9.1942 wurde er nach Maly Trostinec deportiert und 1954 für tot erklärt.

Vortrag: Der Wiener Dialekt.
 Eine sprach- und kulturgeschichtliche Skizze
 WS 1929/30, Volksheim Ottakring, Stammhaus, Saal VII

Fachgruppe-Philosophie: Luigi Pirandello gestorben
 WS 1936/37, Volksheim Ottakring, Stammhaus, Saal VII

Dr. jur. Ernst Bachrich **1892–1942**
 Komponist und Pianist; geboren am 30.5.1892. Der Schüler von Arnold Schönberg arbeitete zwischen 1920 und 1925 als Dirigent an der Wiener Volksoper. In der Wiener Urania und an der Volkshochschule Ottakring wirkte er an zahlreichen musikalischen Aufführungen mit. Deportation in das NS-Vernichtungslager Majdanek, wo er am 11.7.1942 starb.

Dr. Arthur (Artur) Bergel **1903–1944**
 Arzt; geboren am 20.1.1903 in Olmütz; hielt in den 1930er-Jahren über 50 Vorträge zu humanmedizinischen Themen an den Zweighäusern Brigittenau und Leopoldstadt der Volkshochschule Ottakring; 1942 wurde er nach Theresienstadt deportiert und am 28.10.1944 nach Auschwitz überstellt. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Vortrag: Großstadthygiene
 WS 1935/36, Volksheim Ottakring, Zweigstelle Leopoldstadt, Saal VII

Kurs: Diätbehandlung; mit besonderer Berücksichtigung der Vitamine
 mit Lichtbildern und Exkursionen
 SS 1936/37, Volksheim Ottakring, Zweigstelle Leopoldstadt

Vortrag: Blut und Blutproben
 mit Lichtbildern
 WS 1932/33, Volksheim Ottakring, Zweigstelle Brigittenau, Zeichensaal



ÖSTERREICHISCHES
VOLKSHOCHSCHULARCHIV





WIR BEWEGEN WIEN



Stadt Wien

Abbildung 5: „Nationalsozialismus & Volkshochschulen. Gedenken an die Opfer. Vortragende, Funktionäre und Funktionärinnen der Wiener Volkshochschulen“

⁴⁹⁵ Quelle: <https://www.vhs.at/files/downloads/TRPDgRjj8NVqr1UO3QG4qv9mdbKLqr1OgLNvs0iU.pdf>

**JÜDISCHES INSTITUT
FÜR ERWACHSENENBILDUNG**

In Zusammenarbeit mit dem
Verband Wr. Volksbildung
1020, Praterstern 1 (Ecke Heinstr.)
Tel.: 216 1962

P R O G R A M M

Wintersemester 1989/90

Sie halten das erste Programm eines in diesem Jahr neu gegründeten Instituts in Händen.

Hintergrund und Motivation für den Gründungsverein war einerseits das auffallende Interesse an einem beinahe gänzlich vernichteten Teil österreichischer Kultur, Tradition und deren Träger: der jüdischen Bevölkerung. Andererseits zeigt sich verstärkt seit 1986 die fatale Verlängerung des österreichischen Weges der 'Geschichtsbewältigung': ein bis zur Kenntlichkeit offensichtlicher Antisemitismus.

Deutlich geworden ist damit die Notwendigkeit eines Instituts, das Informationen über geschichtliche Vielfalt, religiöse Inhalte, faszinierende Persönlichkeiten und differenzierte Identitäten der Wiener Öffentlichkeit zugänglich macht.

"Der Zweck des Vereins besteht in der Förderung der Aneignung von Kenntnissen..., der Fähigkeiten und Bereitschaft zu verantwortungsbewußtem Urteilen und Handeln..." (aus den Statuten).

So hoffen wir, daß die Zusammenstellung unseres Programms diesen Ansprüchen gerecht wird, Ihr Interesse weckt und wir Sie bald als Besucher und Kursteilnehmer bei uns begrüßen dürfen.

Abbildung 6: Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung – Vorwort zum ersten Kursprogramm

⁴⁹⁶ Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung: „Programm Wintersemester 1989/90, Wien 1989, Seite 1.

ERKLÄRUNG

„Ich versichere, dass ich diese Masterarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.“

Krems, 04.03.2025

Leo Faltus

Ort, Datum

Unterschrift